Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 319. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 13. Juli 1869.

Breslau, 12. Juli.

Die „Kreuzzeitung" ist bitterböse darüber, daß der Protestanten-Verein es wagt, den „vierten deutschen Protestantentag" im Herbst in der Hauptstadt Preußens, am Sitze der obersten Kirchenbehörde der evangelischen Landeskirche, abzuhalten und seine von amtlicher Stelle als „grundstürzend" charakterisirten Lehren öffentlich zu verkünden. Da jedoch Berlin nicht blos der Sitz der obersten Kirchenbehörde, sondern auch die „Stadt der Intelligenz", der Sitz der königlichen Akademie der Wissenschaften und der Universität ist, so scheint uns in den letzteren Beziehungen der Protestantenverein recht wohl dahin zu gehören. Glücklicher Weise leben neben den Knak's, Disselhoff's und Genossen noch einige andere Männer in Berlin, welche der Hauptstadt Preußens den Ruhm des wissenschaftlichen Strebens erhalten; gelangt die Clique der „Kreuzztg." auch in der Wissenschaft zur Herrschaft, dann ist freilich für den Protestantenverein und für die freie Forschung in Berlin keine Stätte mehr. Der Festausschuß für den Protestantentag hat einen Aufruf an die Bürger Berlins erlassen, in welchem es unter Anderem heißt:

Den hundertfältigen Stimmen eines auf die Unterdrückung der geistigen Welt bedachten römischen Concils stelle Berlin entgegen die einmüthige Forderung der Gewissensfreiheit für Alle; vor allen Dingen das Anrecht der Jugend in unseren Schulen nicht dahingeopfert zu werden einem blinden Buchstabenglauben oder einer herrschsüchtigen Theologie. Indem der Protestantentag die kirchlichen Mißstände der Gegenwart, insbesondere das Verhältniß der Kirche zur Schule auf seine nächste Tagesordnung setzt, fordert er Euch auf, mit ihm dahin zu streben, daß die religiöse Bildung in unseren Schulen vor der Unduldsamkeit und vor mechanischer Abrichtung zu einem unfreien Formelwesen bewahrt bleibe. Die erste des kommenden Protestantentages würdige Mahnung, welche wir an Euch richten, ist diese: Schließt Euch uns an in der Mitgliedschaft des hiesigen Protestanten- und Unionsvereins. Jeder von uns Unterzeichneten ist bereit, Eure Anmeldung entgegenzunehmen. Wir bitten Euch: entschlagt Euch der Gleichgiltigkeit gegen die noch nicht verwirklichte Anerkennung der vollen religiösen Freiheit in unserer evangelischen Kirche; entsaget jener unsere Gegner stärkenden Gleichgiltigkeit, welche hervorgegangen ist aus dem falschen Gefühle der Sicherheit Eurer theuersten Güter oder aus der berechtigten Abneigung gegen eine culturfeindliche, die Wissenschaft befehdende Hierarchie. Es bedarf nur Eures ernsthaften, gemeinsam geäußerten und bethätigten Willens, um lange beklagten Uebelständen ein Ende zu machen.

In **Wien** sind gestern die ungarische und die cisleithanische Delegation eröffnet worden.

Die von der **italienischen** Deputirtenkammer in der Bestechungsangelegenheit eingesetzte Untersuchungscommission hat bekanntlich am 6. d. ihre Sitzungen geschlossen; um ihr von der Kammer überkommenes Mandat zu erfüllen, hat sie nur noch ihren Schlußbericht abzufassen und ihre Beschlüsse vorzulegen. Nach den von der Kammer getroffenen Dispositionen soll ein Zeitraum von acht Tagen zwischen der Vertheilnng des gedruckten Commissionsberichtes und der Debatte über die Beschlüsse der Commission verfließen. Da das Parlament inzwischen durch königliches Decret vertagt worden ist, so muß es durch ein zweites königliches Decret erst wieder einberufen worden.

Ueber das Verhältniß zwischen der römischen Curie und Rußland schreibt man der „A. Z.", daß die Verstimmung der ersteren, die sich in der Anzeige des officiellen „Giornale": Der Bischof Lubienski von Augustowo sei auf dem Wege nach Sibirien gestorben, sehr unzweideutig zu erkennen gebe, nicht allein aus der Erwägung des Auflösungsprocesses der kirchlichen Zustände Polens zu erklären sei. „Man sieht sich," sagt die betreffende Correspondenz, „zugleich in den Hoffnungen getäuscht, die der officiöse Verkehr mit dem Grafen Walujeff hervorrief, denn dieser erscheint nun als ein von jenseits her in Scene gesetztes Kunststück das Vertrauen der andern zu berücken. Wirklich hatte Walujeff den Cardinal Antonelli dahin gebracht, daß dieser die Recriminationen der am letzten Aufstand betheiligten polnischen Geistlichen in nicht wenigen Fällen für das zu nehmen geneigt war, was sie meistens sind, für ein Zeugniß wider eben den, der sich dadurch reinigen zu können glaubt. Noch versöhnlicher wirkte das freundliche Benehmen des Großfürsten Wladimir, aber auch dies soll nun auf Täuschung berechnet gewesen sein. Bei der allgemeinen Erregtheit finden sich doch aber auch unter den erfahrenen Prälaten nicht wenige, welche glauben, daß zwar die Zeit des Vertuschens und Bemäntelns der wunden Schäden in Polen vorüber sein müsse, daß man aber auch die Absichten Kaiser Alexanders und seines Willens als reformirenden Fürsten trotz aller Autokratie nicht verkennen dürfe."

Der Berichterstatter der „Pall Mall Gazette" in Rom meldet, daß der Erzbischof von Posen, Herr v. Ledochowski, von Preußen ermächtigt worden, mit dem päpstlichen Stuhl Verhandlungen anzuknüpfen wegen einer Wiederherstellung der Position der Kirche im Norddeutschen Bunde und einer Revision des Concordats von 1821. „Aber der römische Hof" — heißt es — „wird diesem Vorschlage nicht eher Gehör schenken, bis die preußische Regierung ihren Gesandten, Baron von Arnim abberuft, gegen den in Folge seiner Haltung gegenüber der Anwerbung deutscher Soldaten von Seiten der römischen Regierung, ein bitterer Groll herrscht." In wie weit diese Behauptung der „Pall-Mall-Gazette" begründet zu nennen sei, wagen wir nicht zu entscheiden. Bekannt ist unsern Lesern, daß die früheren Mittheilungen desselben Correspondenten bezüglich der angeblich zwischen Antonelli und dem Baron Arnim stattgehabten Zerwürfnisse schon auf das Entschiedenste dementirt sind.

Die Krisis, welche in **Frankreich** durch die Interpellation der Mittelpartei hervorgerufen wurde, ist noch immer nicht beendet, und die Berichte der Pariser Blätter über die Maßnahmen, zu denen sich die Regierung herbeilassen werde, lauten noch immer so widersprechend wie möglich. Während schon vor einigen Tagen wenigstens von dem Eintritte Ollivier's, Talhouët's und Segris' in das Cabinet in ziemlich bestimmter Weise die Rede war, behauptet jetzt der „Constitutionnel" (siehe die tel. Dep. am Schlusse!), daß von Cabinetsveränderungen vor der Hand nicht die Rede sein könne, da für diesen Fall Artikel 44 der Verfassung erst eine Abänderung erfahren müßte. Dagegen bestätigt das genannte Blatt die auch von anderer Seite schon gemachte Mittheilung, daß eine kaiserliche Botschaft, welche dem gesetzgebenden Körper heute zugehen sollte, sich im Allgemeinen den Forderungen der Mittelpartei günstig bezeigen und eine Erweiterung der Prärogative der Volksvertretung ankündigen werde. Von welcher Art diese Erweiterung sein wird, bleibt abzuwarten. Offenbar will die Regierung, welche der augenblicklich noch hochgehenden liberalen Strömung sich nicht unbedingt zu widersetzen wagt, nur Zeit gewinnen und durch geschickte Verhandlungen mit den Leitern der Mittelpartei die Einigkeit in der ihr früher so ergeben gewesenen Majorität wiederherstellen.

Was insbesondere den Artikel 44 betrifft, der das Mandat eines Deputirten für unvereinbar mit dem Besitz eines Minister-Portefeuilles erklärt, so würde die Abänderung desselben allerdings ein Anfang für die Einführung jener Verantwortlichkeit der Minister sein, welche die Verantwortlichkeit des Souveräns nicht beeinträchtigte, weil sie sich nicht auf die res gesta eines Cabinets, sondern lediglich auf diejenigen jedes einzelnen Ministers für sein Ressort bezöge. — Im Uebrigen macht namentlich Rouher noch immer Anstrengungen, sich durch Baron Veauce mit dem Tiersparti ins Einvernehmen zu setzen und von diesem eine abgeschwächte Formulirung der Interpellation zu erhalten, ohne freilich sich besonderer Erfolge rühmen zu können. — Wer die neuen Minister sein werden, die der Kaiser sich aussuchen muß, darüber scheint noch nichts entschieden, doch scheint, wie der „K. Z." versichert wird, jedenfalls der Wille Olliviers festzustehen, nicht Mitglied dieses ersten constitutionellen Cabinets zu sein, dem man, wie es auch immer zusammengesetzt sein mag, schwerlich wird eine lange Lebensdauer voraussagen dürfen. Nach den demselben Blatte schon unter dem 9. d. Mts. gemachten Mittheilungen würde die kaiserliche Botschaft unter Anderem ein solidarisches Cabinet zusichern mit einem Präsidenten und einem Vicepräsidenten. Ob und wie weit diese Reformen geeignet sein werden, die keineswegs blos in der Hauptstadt vorhandene Aufregung zu beschwichtigen, erscheint jedenfalls im höchsten Grade fraglich.

In der **englischen** Presse erscheint neben der irischen Kirchenbill die Alabamafrage wieder auf der Tagesordnung. Die „Times" insbesondere billigt Gladstone's Warnung vollkommen, gerade jetzt im Parlamente eine Discussion der Alabamafrage zu veranlassen. Das Blatt beweist aber weniger Tact als seine Collegen (die sich mit kurzen Auszügen aus dem Parlamentsrapport begnügen), indem es selber in keineswegs milden Ausdrücken die englische Ansicht über „Schuldig" und „Nichtschuldig" in der Frage erörtert, fast in einem Athem mit der Versicherung, daß dergleichen wegen der Stimmung diesseits und jenseits des Oceans noch auf lange Zeit hin unpassend sein dürfte. Die „Daily News" fügt einer kurzen Recapitulation der Facta nur die Aeußerung hinzu, daß die Verantwortlichkeit für den Aufschub der Discussion der Regierung anheimfalle.

Nächstdem findet übrigens auch das Concil in der englischen Presse die gebührende Berücksichtigung. Was dabei die „Times" betrifft, so mahnt dieselbe die katholischen Prälaten des nördlichen Europas, namentlich Englands und Deutschlands, sich vor dem ökumenischen Concil in Acht zu nehmen. Die eine Frage der Unfehlbarkeit des Papstes involvire alle ihre Freiheiten, ja die Existenz ihrer Kirche selber. Ueber diese Frage bestehe Meinungsverschiedenheit unter Katholiken. Hätte der Papst nur mit den 600 Bischöfen lateinischer Raçe zu thun, so würde er leicht seinen Willen durchsetzen und kein Concil nöthig haben, da Erstere seine Unfehlbarkeit längst als ein Dogma acceptirt hätten, aber er bedürfe auch der Zustimmung der transalpinischen Bischöfe. Mögen diese für die Freiheiten ihrer Heerde aufstehen und sich seinem Plane widersetzen, dazu könne ihnen das Concil die beste Gelegenheit geben. Sie sollten eine Berufung der Generalstaaten der Kirche verlangen und dazu beitragen, solche Bollwerke gegen päpstliche Alleinherrschaft zu errichten, damit die Kirche Roms verhindert werde die ewigen Interessen ihrer Religion für kleinlichen weltlichen Ehrgeiz hinzuopfern.

Deutschland.

L. C. **Berlin,** 11. Juli. [Der Streit zwischen den Regierungsblättern und den nationalliberalen Zeitungen] über die Schuld, welche die nationalliberale Partei an dem Rückzuge des Grafen Bismarck trägt, dauert immer noch fort. Die Aeußerungen, welche der Bundeskanzler an den amerikanischen Journalisten gethan hat, dienen noch immer als Grundlage der ganzen Anklageacte, welche gegen die nationalliberale Partei aufgestellt wird. In den letzten Tagen ist zwar ein verschämter Versuch gemacht, die Taktlosigkeit, die dabei vorgekommen ist, dadurch zu verringern, daß man den Grafen Bismarck wenigstens von der Schuld an der auffallenden Veröffentlichung dieser Correspondenz in seinem eigenen Organ, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" freispricht. Die Substanz der Mittheilungen des „Newyorker Herald" wird aber dadurch gar nicht angefochten und um die handelt es sich doch nur. Wir haben nun zwar gar kein Interesse, uns in diesen Streit einzumischen, aber eine Frage möchten wir uns doch an die officiösen Blätter im Interesse einer sehr wünschenswerthen Aufklärung über die eigentliche Sachlage erlauben. Würde denn die Stellung des Grafen Bismarck so gestärkt sein, daß er seine ganze Politik, wie man sie von nationalliberaler Seite bei ihm voraussetzt, durchzuführen im Stande gewesen wäre, wenn ihm der Reichstag wenigstens ein Paar von seinem Dutzend Steuern bewilligt hätte? Hat es auch nur an der mangelhaften Unterstützung gelegen, die Graf Bismarck 1867 und 1868 gefunden hat und zwar gerade in den Finanzangelegenheiten gefunden hat, daß die preußische Reformpolitik nicht in Gang gekommen ist, oder hat es gar daran gelegen, daß wir am Main stehen geblieben sind? Damals haben es doch die Nationalliberalen an Unterstützung nicht fehlen lassen. Sie haben dem Grafen Bismarck die Anleihe zur Füllung des Staatsschatzes bewilligt, ebenso die Gelder für die Depossedirten und für den hannöverschen Provinzialfonds. Wenn alle diese Kosten blos dafür gerechnet werden sollen, daß Graf zur Lippe abgegangen ist und wir in diesem Verhältniß den weiteren Personenwechsel bezahlen sollen, so würde doch ein Ministerwechsel in Preußen eine etwas zu kostspielige Affaire werden. Wir wissen freilich nicht, ob Graf Bismarck überhaupt die Absicht gehabt hat, ein anderes System in der inneren Politik Preußens einzuführen, z. B. eine Kreis- und Gemeindeordnung zu machen, wie sie auch nur den Gemäßigten der Nationalliberalen entspräche, oder ein Schulgesetz zu machen, mit dem auch nur die Altliberalen zufrieden wären. Um solche Fragen handelt es sich aber doch bei uns, ganz abgesehen von der Steuerreformfrage, die er in einer so eigenthümlichen Weise im Reichstage zur Verhandlung gebracht hat. Wenn er aber auch solche Projecte gehabt hat, so ist er auch zu der Zeit, in der er über eine unbedingte Majorität im Abgeordnetenhause und im Reichstage verfügte, nicht im Stande gewesen, dieselben durchzusetzen! Womit kann man nun beweisen, daß ihn die Branntwein- und Biersteuer, oder die Petroleum- und Gassteuer, oder selbst die Tabaksteuer so gestärkt haben würde, daß er mit dem System Mühler-Eulenburg hätte fertig werden können? Immer vorausgesetzt, daß er es gewollt hatte!

München, 8. Juli. [Concil. — Wahlprocesse.] Der „Bair. Kur." will wissen, daß zwar das Cultusministerium die bekannten fünf Fragen, welche auf das Concil und die Tragweite seiner Beschlüsse Bezug haben, den juristischen und theologischen Facultäten in München und Würzburg vor mehreren Wochen vorgelegt hat, daß ferner die Münchener theologische Facultät vor etwa 4 Wochen zur Beantwortung jener Fragen zwei Referenten aufgestellt hat, daß diese aber bis heute ihre Referate nicht vollendet haben. Eine Meinungsäußerung bezüglich jener Fragen habe die Facultät bis zur Stunde noch nicht abgegeben. Was bisher berathen wurde, war lediglich der Punkt, ob man jene Fragen beantworten solle, und in dieser Beziehung haben sich allerdings die theologischen Facultäten in München wie in Würzburg bejahend entschieden. — Das Zuchtpolizeigericht zu Kaiserslautern hat am 6. einen Proceß wegen Wahlfälschung, die bei der am 28. Februar v. J. vorgenommenen engeren Wahl zum Zollparlament zwischen dem (clericalen) Redacteur Jäger und dem (nationalliberalen) Fabrikanten Schwinn in dem Orte Rubenheim vorgekommen ist, verhandelt. Sämmtliche vier Angeklagte wurden für überführt erklärt, Zettel, auf Schwinn lautend, verbrannt und durch Zettel, auf Jäger lautend, ersetzt zu haben; wegen dieser Wahlfälschung wurden sie zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt; der an der Spitze des Wahlvorstandes stehende katholische Pfarrer Walle kann diese Strafe auf einer Festung verbüßen.

Darmstadt, 9. Juli. [Aus der Debatte über die Mainzer Convention] tragen wir aus dem Bericht der „Mainztg." noch folgendes Nähere nach:

Abg. Metz fragt den Ministerpräsidenten, ob ihm denn eigentlich das Buch, nach welchem die Geistlichen unterrichtet und praktisch gebildet würden, völlig unbekannt sei. Es würde in diesem Werke gesprochen über Moral und Verbrechen und wie sich die Geistlichen diesen gegenüber zu verhalten hätten. Einige Pröbchen wolle er hier anführen (die gröbsten jedoch als hierher nicht gehörend weglassen). So sei in dem betreffenden Werke die Frage aufgestellt: „Werden kleinere Diebstähle auch dann noch eine schwere Sünde, wenn zwischen denselben längere Zeit verflossen ist?" Antwort: Nein, weil dann solche Diebstähle in Bezug auf den sittlichen Zustand nicht mehr ein und dasselbe Object ausmachen. Die weitere Frage: „Wann wird die Zwischenzeit als lange betrachtet?" wird wörtlich beantwortet: Einige verlangen ein Jahr, damit die kleineren Diebstähle keine schwere Sünde ausmachen; andere behaupten, es sei genug, wenn inzwischen ein Monat verfließe oder auch noch kürzere Zeit, wenn es sich um ganz unbedeutende Entwendung handle. Bezüglich der Dienstboten wird die Frage: „Darf ein Dienstbote, der seine schuldigen Arbeiten vermehrt, sich schadlos halten?" dahin beantwortet: „Ja, wenn seine Arbeiten durch den ausdrücklichen oder stillschweigenden Willen des Herrn vermehrt werden, dann gilt mit Recht: der Arbeiter ist seines Lohnes werth!" Eine weitere Frage lautet: „Darf ein Diener der Buhlerin (des Dienstherrn) die Hausthüre öffnen" und wird beantwortet: „Die Frage scheint mit Ja beantwortet werden zu müssen, auch blos mit Bezug auf das Dienstverhältniß, wenn es sich um die ordentliche Thüre handelt, weil da keine eigentliche oder sehr entfernte Mitwirkung vorhanden ist. Anders würde es sich verhalten, wenn es sich um eine verborgene Thür handeln würde." Bezüglich der Soldaten wird auf die Frage: „Wozu sind conscribirte Soldaten verpflichtet, wenn sie desertiren?" wörtlich geantwortet: „Sie sind aus Gehorsam oder aus gesetzlicher Gerechtigkeit verpflichtet, zum Heere zurückzukehren. Ausgenommen jedoch sind folgende Fälle: a) wenn sie in allzu großer Gefahr für ihr Seelenheil wären, z. B. wenn keine Möglichkeit zu beichten vorhanden wäre; b) wenn sie bei ihrer Rückkehr zum Tod oder harten Strafe verurtheilt würden; c) wenn der Krieg offenbar ungerecht ist." Metz fragt die Herren von der äußersten Rechten, was sie zu dieser Lehre sagten, wonach jeder einzelne Soldat den Krieg als ungerecht erklären und sich ihm entziehen könne, und schließt unter Hinweis auf das Werk selbst. — Während der Rede des Abgeordneten Metz unterbricht ihn Abg. Backé, welcher durchaus nichts mehr dieser Art hören will, indem „innere katholische Kirchenangelegenheiten" nicht hierher gehörten, worauf Metz, antwortet: „Die Vertheidigung von Diebstahl und Desertion ist keine Lehre der katholischen Kirche, sondern der Jesuiten." Backé wird vom Präsidenten zur Ruhe verwiesen, worauf die dichtbesetzte Gallerie in lautes Bravo ausbrach und der Präsident darauf Räumung derselben androhte. Metz (fortfahrend): Nach solchen Vorgängen und Erscheinungen glaube er, daß die Regierung unverzüglich diesem Treiben ein Ende machen müsse. Das Großherzogthum Hessen befände sich gewiß in keiner Beziehung in einer beneidenswerthen Lage; es wäre aber traurig, wenn eben in ganz katholischen Staaten, wie Oesterreich und Spanien, eine Entwicklung vor sich ginge, diesem Unwesen zu steuern und Hessen die einzige Oase bilden sollte, auf der das Ueberbleibsel der Reactionszeit noch geduldet würde. Er dürfe deshalb von der Kammer hoffen, daß dieselbe nach dreijährigem Schweigen über diese Lebensfrage ihre Zustimmung zu dem Antrage des Abgeordneten J. K. Hoffmann, die Staatsrechte aufrecht zu erhalten, nicht versagen werde. — Der Ministerpräsident will die verschiedenen Dinge, die er zu seinem großen Erstaunen hören mußte, genau prüfen lassen. Er habe keine Zeit, Moraltheologie zu studiren und sei ihm das Buch von Gury, sowie die Thatsache, daß seither unsittliche Lehren in Hessen stattfänden unbekannt gewesen. Die Erfahrung werde lehren, wenn sich die vom Abg. Metz aufge-

führten Beweise als richtig herausstellten, daß er, Dalwigk, noch die Gewalt habe, solchen Ausschreitungen zu begegnen.

Stuttgart, 8. Juli. [Ein Napoleon'scher Prätendent.] Vorgestern schrieb der Staatsanzeiger aus Wien: Das Wiener Landesgericht in Strafsachen hat aus Stuttgart einen Brief vom 28. v. M. erhalten, dessen Absender, offenbar nicht bei vollen Geisteskräften, sich für den Sohn des Herzogs von Reichstadt ausgiebt, als Kind verwechselt und von einem Schneider, Namens Ludwig, in Wurzen, Königreich Sachsen, erzogen sein will u. s. w. Er verlangt vom k. k. Criminalgericht, ihm zu seinem Recht zu verhelfen, und giebt als Unterschrift und Adresse „Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte m. p., zu Zeit Stuttgart poste restante." — Andern Tags las man unter den Anzeigen im „Staatsanzeiger": „Stuttgart. Erklärung. Unterzeichneter hat gegen die ehrenrührige Behauptung, er sei nicht bei vollen Geisteskräften, zu erklären: Ich erhebe allerdings den Anspruch, Sohn des Herzogs von Reichstadt aus legitimer Ehe zu sein, glaube aber darin nur mein Recht zu suchen. Karl Gustav Ludwig." Auf Erkundigung erfuhr ich nun, daß der betreffende Ludwig (so ist der bürgerliche Name desselben von seinem Vater oder, wie er sagt, Pflegevater) wirklich von der fixen Idee befangen ist, der Sohn des Herzogs von Reichstadt aus einer geheimen aber rechtmäßigen Ehe zu sein und daß er sich einbildet, durch Metternich'sche Intriguen und Verfolgungen um sein Recht und seine Anerkennung gekommen zu sein. Auch will er sonst noch von allerhand Intriguen und Machinationen gegen den Herzog von Reichstadt, seine ihm heimlich angetraute Frau und ihr selbst wissen. Diese fixe Idee abgerechnet, besitzt derselbe übrigens einen ganz klaren Verstand und einfach bürgerliches Wissen. Er ist Kaufmann und versieht seit Ostern d. J. seine Stelle als Commis in einer großen Herrenkleiderhandlung zur vollen Zufriedenheit seines Principals. Dabei will er aber nichts unterlassen, sein Recht als Sohn des Herzogs von Reichstadt geltend zu machen und zwar auf dem Weg der Klage vor den ordentlichen Strafgerichten gegen diejenigen, welche ihm dasselbe verkümmert haben, so weit sie noch am Leben sind und vor den ordentlichen Civilgerichten gegen die Erben der Verstorbenen unter seinen Verfolgern. Ich hoffe Ihnen bald noch Weiteres über diese wunderliche Geschichte mittheilen zu können. (H. N.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 11. Juli. [Preßjury in Wien. — Militaria.] So haben wir denn gestern den ersten Preßproceß in Wien vor Geschworenen gehabt, wie neulich in Feldkirch und wie morgen in Linz, wo indessen Bischof Rudigier dabei beharrt, sich den Geschworenen nicht stellen zu wollen. Der Fall in Wien selbst war an sich ohne Interesse, da nur ein Privatkläger im Namen des hiesigen Gemeinderathes ein Journal wegen Ehrenbeleidigung belangte: auch kann man leider nicht sagen, daß der Proceß eben zu Ehren der hiesigen Journalistik ausgefallen wäre. Die Repräsentanz der Residenz unter dem durchsichtigen Schleier, daß es sich um Peckinger Mandarinen handle, als eine Körperschaft schildern, „der um ihrer Corruption und ihres Nepotismus willen kein Ehrenmann angehören könne," den Beweis der Wahrheit für die behaupteten Thatsachen aber absolut schuldig zu bleiben; dann einen Strohmann als Chefredacteur vor Gericht zu stellen und die Verantwortlichkeit für den ehrabschneiderischen Angriff durch die Ausflucht abzulehnen, daß kein einziges der Redactionsmitglieder den betreffenden Aufsatz geschrieben, gelesen, oder in die Druckerei gegeben haben will: das mochte ein zu entschuldigendes Stratagem unter Bach oder Schmerling sein — für die Einweihung des neuen Institutes war es sicherlich kein Heldenstück! Der ganze Accent und das ganze Interesse des Actes lag daher in der Eröffnungsrede des Landesgerichtspräsidenten v. Boschau. Er erinnerte daran, daß er vor achtzehn Jahren in einem anderen Kronlande die Preßjury eröffnet. „Mit welcher Liebe, mit welcher Begeisterung — fuhr der Redner fort — gingen wir damals ans Werk! wie setzten wir unsere besten Kräfte daran, die neuen Errungenschaften ins Leben zu rufen, als gelte es einen Bau für kommende Geschlechter aufzuführen! Es waren Illusionen, denen wir uns hingaben, düstere Ereignisse zerstörten nur zu bald die Stütze des Baues." Der Vorsitzende knüpfte daran die Hoffnung, daß nunmehr die „heißersehnten Institutionen zu bleibendem Leben wieder erwacht seien" — ein Wunsch, den wir nur theilen können, ohne uns deshalb zu verhehlen, daß dieselben finsteren Gewalten, die am Anfange der fünfziger Jahre „verhängnißvolle Epochen" für die Monarchie heraufbeschworen, auch heute auf der Lauer liegen, um uns wie damals der gewonnenen Freiheiten zu berauben! — Das große Revirement in der Besetzung unserer Generalcommanden ist nicht ohne seine politische Bedeutung. Der pensionirte Fürst von Liechtenstein, der in Ungarn befehligte, war dem Grafen Andrassy ein Dorn im Auge, seitdem er im Februar 1867 den berühmten Tagesbefehl erlassen, daß die Einsetzung eines ungarischen Landesvertheidigungsministeriums eine Comödie sei, die an der Stellung der Truppen gar nichts ändere. Die Ungarn hätten zu seinem Nachfolger gerne den Erzherzog Joseph gehabt, der die Honvedarmee commandirt: es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß die Zweitheilung des Heeres eine vollendete Thatsache gewesen wäre, wenn der Chef der ungarischen Landwehr zugleich als commandirender General des stehenden Heeres in Ungarn figurirte! Man hat sich daher nur dazu verstanden, den populären Gablenz nach Ofen zu schicken: aber auch er wird kaum lange dort bleiben, sondern wahrscheinlich den pensionsfähigen Fürsten von Montenuovo in Prag ablösen An Gablenz Stelle in Agram ist Graf Mensdorff, der Minister des Auswärtigen von 1866, getreten — nur vorübergehend, wie es heißt, damit er erst wieder in einem militärischen Commando Posto faßt. Er soll dann nach Ofen gehen, wo der Hof eine indifferente, nicht angefeindete, aber auch nicht volksthümliche Persönlichkeit haben will. Nach Kroatien käme alsdann General von Kussevic, der als Südslave doch eventuell immer eine Stütze gegen magyarische Uebergriffe, aber auch in Pest keine bête noire wäre, da er 1865 bis 1868 als kroatischer Hofkanzler den Ungarn gute Dienste geleistet hat.

Prag, 10. Juli. [Haussuchung.] Gestern fand in der Redaction des Pokrok eine Hausdurchsuchung statt, welche auf die Druckerei und auf die Wohnung des Redacteurs und des Factors ausgedehnt wurde. Die Nachforschung, welche dem Manuscripte der jüngst vom Pokrok veröffentlichten zwei Leitartikel galt, war erfolglos. — Das für den 18. d. auf dem Kunietzer Berge (bei Chrudim) projectirte Meeting wurde wegen einiger verfassungswidriger Programmpunkte verboten.

Krakau, 8. Juli. [Die Casimir-Feier.] Seit zwei Tagen bereits ist unsere Stadt derart mit Gästen überfüllt, daß die später ankommenden Gäste kaum und nur noch in Privatwohnungen untergebracht werden konnten; von allen Städten Galiziens und Posens wurden Deputationen geschickt. Auch aus Russisch-Polen trafen einzelne Private ein. Gott weiß, ob sie nicht ihre Neugierde werden theuer bezahlen müssen, denn auch der berühmte russische Spion R. kam hier sammt seiner Clique aus Warschau an. Ihn führt wohl nicht die Verehrung des großen Königs hieher. Aus Posen sind zur Begräbnißfeier angekommen: der Abgeordnete Kantak, Graf August Cieszkowski, einer der fähigsten Oeconomisten, und Carl Libelt, Präses des polnischen Clubs. Die letzten Vorbereitungen zu der Begräbnißfeier wurden gestern um vier Uhr Nachmittags getroffen. Um diese Zeit versammelten sich in der Kathedral-Schatzkammer, wo der Sarg mit den königlichen Ueberresten einstweilen aufbewahrt wurde, das Kathedral-Capitel mit dem Domherrn Grafen Scipio an der Spitze, die Geistlichkeit, der Landmarschall Fürst L. Sapieha, die Landes-Abgeordneten, unter ihnen auch Smolka, der Bürgermeister Dr. Dietl, der Präsident der Gelehrten-Gesellschaft Dr. Mayer, Rector magnificus Dr. Dunajewski, der Präsident des Bezirksrathes, Stanislaus Mieroszewski und andere Notabilitäten des Landes und der Stadt, als da sind: Andreas Graf Zamojski, Graf Peter Moszynski und Fürst Georg Lubomirski u. s. w. In der Mitte der Schatzkammer standen zwei Särge, nämlich der provisorische, in welchem die königlichen Ueberreste vorläufig deponirt wurden, und ein zweiter kupferner Sarg, in welchem die Ueberreste begraben werden sollen. Nach Vorlesung des bei der Auffindung der königlichen Ueberreste abgefaßten Protokolles wurden die Ueberreste von dem provisorischen Sarge in den kupfernen gelegt und über diese Uebertragung ein Protokoll aufgenommen und darin auf Verlangen des Bürgermeisters Dr. Dietl bemerkt, daß der Stadtrath im Einverständnisse mit dem Kathedral-Capitel das Begräbnißprogramm verfaßt habe. Nach Vollendung des ganzen Actes und vor Uebertragung des Sarges in die Wasa-Capelle erschien der Krakauer Bischof Galecki. Heute herrscht bei uns seit vier Uhr Früh ein reges Leben. Die Stadt hat ein festliches Kleid angelegt. Große Menschenmassen durchziehen die Straßen, mit Ungeduld den Anfang der Ceremonie erwartend. Alle Männer wie Frauen sind schwarz gekleidet, aus vielen Fenstern, besonders in den Gassen, durch welche der Begräbnißzug sich bewegen wird, wehen schwarze Fahnen — alle Läden sind geschlossen. Um sechs Uhr versammelte sich die akademische Jugend und übernahm die Wache sowohl bei der St. Marien- wie auch in der Kathedralkirche, um den Zug gegen den Andrang der Neugierigen zu schützen. Der Katafalk im Presbyterium der Kathedralkirche ist bereits aufgerichtet. Derselbe reichte bis zur Hälfte der Höhe des Presbyteriums. Er ist mit Sammt bedeckt, mit goldenen Streifen und Quasten geziert und bietet einen imposanten Anblick dar. Ueber dem Katafalke schwebt ein Baldachin in Gestalt einer Krone, von welcher vier große Sammtstreifen bogenweise herabhängen. Vor dem Katafalke steht das Porträt Casimir's des Großen — an den vier Ecken sind Fahnen mit dem Wappen des ehemaligen Königreiches Polen, umgeben von Waffenschmuck, angebracht; an jeder Seite stehen zwei Schilde mit den Wappen der Stadt Krakau, der Krakauer Universität, des Krakauer Capitels und der Stadt Lemberg. Es war 8 Uhr geworden, bis sich alle Corporationen und Deputationen versammelt hatten. Nun erst gaben die Ceremonienmeister unter dem Geläute der großen Sigmundglocke das Zeichen zum Beginne der Feier. Ernst und schweigend bewegte sich der Leichenzug in der aus dem Programme bekannten Ordnung dem Wawelberge zu und gelangte um halb 9 Uhr an die Pforte der Kathedrale, wo der Ceremonienmeister Herr Muczkowski den einzelnen Delegationen ihren Platz anwies. Als sich schon Alles in der Kirche versammelt hatte, begann die Geistlichkeit unter Führung des Domherrn Scipio die Messe. Der Sarg wurde von zwei Bauern aus Lobzow, zwei Studirenden, dem Vice-Präsidenten des Gemeinderathes, Herrn Helcel und dem Gemeinderathe Dr. Szlachtowski getragen. Der Conduct kam durch die Seitenthür aus der Jagellonen-Kapelle heraus. Eröffnet wurde derselbe von einer Schaar Psalmen singender Priester. Ihnen folgte der Sarg, dessen Schnüre Graf Potocki, als Repräsentant des galizischen Landtages, Dr. Libelt, Präsident des polnischen Abgeordneten-Clubs in Berlin, Dr. Dietl und Dr. Szemelowski, die Bürgermeister von Krakau und Lemberg, der Rector der Universität, Dr. Dunajewski, der Präsident des Bezirksrathes, Dr. Mieroszewski, der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Dr. Majer, und der Gemeinderichter von Lobzow hielten. Hinter dem Sarge schritt der Landmarschall, die königlichen Insignien tragend, einher. Ihm schloß sich der Rest des Zuges an. Der ganze Conduct umschritt im Halbkreise die Kathedrale und kehrte durch das Hauptchor wieder in die Kirche zurück, worauf derselbe die Kirche selbst umging und durch das Hauptschiff in das Presbyterium zurückkehrte. Inzwischen hatte der Bischof Pukalski aus Tarnow an dem Hauptaltare eine feierliche Messe abgehalten. Nach Absingung der Psalmen wurde der Sarg des Königs, welcher die Aufschrift: „Casimiri Magni Ossa — Insigniaque Regia — Ornatusque Reliquiae — Pie contecta — A. D. MDCCCLXIX — Nonis Juliis — Hac Area condita — Jacent — R. I. P." — vom Katafalk gehoben und in die Gruft getragen. Nachdem die Gruft wieder vermauert worden, war die Feier um 1 Uhr Mittags beendigt. (N. fr. Pr.)

Lemberg, 10. Juli. [Vertrauensadresse.] 1202 meist israelitische Lemberger Wähler unterschrieben eine Vertrauensadresse an Ziemialkowski, Goluchowski, Dubs und die Majorität der galizischen Mitglieder der Reichsrathsdelegation nebst einer Gegenerklärung wider die Beschlüsse der Wählerversammlung vom 27. Juni. Ziemialkowski gedenkt noch immer nach Ablauf der Session der gemeinsamen Delegationen sein Landtags- und Reichtagsmandat niederzulegen. Die hiesige Mittelpartei will einen Resolutionsklub bilden zur legalen Verfechtung der Resolution.

Brody, 10. Juli. [Eisenbahn.] Heute hat um 3 Uhr Nachmittags die feierliche Eröffnung der Lemberg-Brodyer Bahn stattge-

---

Theater.

Sonntag, 11. Juli: Der Wasserträger von Cherubini.

Es war ein köstlicher Abend für die vielen Tausende, die in der milden und weichen Sommerluft eine Erholung im Freien suchten. Aber nicht minder köstlich war er es für die kleine Schaar, die sich im Theater zusammenfand, um sich an den Tönen von Cherubinis unsterblichem Werke zu erquicken. Wie ein reicher Blüthenregen zur Frühlingszeit erfüllte uns diese nun bald siebenzig Jahre alte Oper mit dem süßesten Behagen, und Niemand der Anwesenden wird es bereut haben, einen so herrlichen Sommerabend im geschlossenen Raume zugebracht zu haben.

Die Aufnahme eines derartigen Werkes in das Repertoir ist eine Ehrenpflicht für jede nur einigermaßen kunstsinnige Theaterverwaltung. Je geringer die Strömung der modernen Production, wie die Neigung des genießenden Publikums auf das einfach Erhabene gerichtet ist, um so dringender geboten erscheint es, Werke von so edler Idealität, wie dieser „Wasserträger" bei dem lebenden Geschlechte nicht ganz in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Es ist bekannt, daß Cherubini in die Fußstapfen deutscher Meister trat, daß er Haydn und Mozart nachstrebte, und daß er namentlich für letzteren eine Art religiöser Verehrung hatte. Aber wäre es auch unbekannt, schon der erste Act des „Wasserträger" würde es laut genug verkünden. Ueber Nummern, wie das Terzett und das unvergleichliche Finale hat Mozart seinen Segen gesprochen, und sie würden auch einem Mozart zum Ruhme gereichen. Und doch weigerte sich der bescheidene Componist, dem Wunsche seiner Freunde nachzugeben, die Partitur des „Wasserträger" Haydn zu widmen. „Noch habe ich nichts geschrieben, was dieses Meisters würdig wäre!" sagte der damals vierzig Jahre alte Cherubini, der bereits hochgefeierte Componist der durch antike Großheit des Stils berühmten Oper „Medea." Ob es wohl zeitgemäß ist, auch an solche Künstler-Bescheidenheit zu erinnern?!

Noch niemals und nirgends haben wir einer Aufführung des „Wasserträger" beigewohnt, die nicht das Wohlgefallen des Publikums erregt hätte. Es ist eben eines von den sehr seltenen Werken, die dem Kenner wie der Menge einen reichen Genuß bieten.

Zu der interessanten und ergreifenden Handlung gesellt sich ein Gesang voll edlen und anmuthigen Ausdruckes, tiefen Gefühles, charaktervoller und ungesuchter Wahrheit und von einer Instrumentalbegleitung, die ohne alles vorlaute Wesen durch kunstreiche Harmonie einen stets fesselnden Eindruck hervorbringt. Bei alledem erhielt das wunderbare Werk bei Vertheilung des zehnjährigen Preises in Paris bloß eine „ehrenvolle Erwähnung", während der große Preis Méhuls „Joseph" zuerkannt wurde. Die erste Aufführung aber (im Jahre 1800) rief eine Freude hervor, die „bis zur Berauschung" stieg, und dieser hinreißende Eindruck verschaffte dem Werke bald eine europäische Popularität. Die Oper bürgerte sich schnell in Deutschland ein, und sie ist es vorzugsweise, die Cherubini's Ruf am dauernsten begründet hat.

Im Gefühle der Dankbarkeit für die Vorführung der so lange entbehrten Oper, sehen wir über einzelne Mängel der Vorstellung gern hinweg, die sich auch bei Wiederholungen ohne Zweifel beheben lassen werden. Das Werk ist für sämmtliche Mitwirkende offenbar ganz neu, und sie müssen mit dessen Styl erst eine noch innigere Vertrautheit erlangen, um namentlich auch nach der schauspielerischen Seite hin eine größere Freiheit in der Behandlung ihrer Aufgaben zu erlangen. Herr Gura besitzt das schönste Material für die Durchführung der Titelrolle und sein Gesang war meistens auch vom wärmsten Gefühlsausdruck belebt. Fräulein Pichler würde als Constanze in Gesang und Spiel kaum Etwas zu wünschen übrig lassen, wenn sie sich vor dem Forciren der hohen Töne mehr zu hüten wüßte. Cherubini's Muse verträgt solche Gewaltsamkeit nicht, sie will mit Zartgefühl behandelt sein. Die übrigen zumeist episodenhaften Rollen waren mit den Damen Frl. Deichmann (Marzelline), Frl. Weber (Rosine) und den Herren Deutsch (Armand), Prawit (Daniel), Kruis (Anton), Simons (Hauptmann), Jäger, Wilhelmi, Bischoff (agirende Soldaten), ganz angemessen besetzt, und Ensembles wie Orchester thaten ihre Schuldigkeit. Die Vorstellung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und die Mitwirkenden nach jedem Acte durch Hervorruf ausgezeichnet.

M. Kurnik.

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 8. Juli.

Es scheint im Rathe der Götter beschlossen, daß die stille Sommerfastenzeit der Feuilletonisten, in deren stagnirendem Gewässer wir gegenwärtig, wie ein, als unbrauchbar in irgend einem, der unbeweglichen Teiche unseres Thiergartens, aus lustigeren Tagen herstammender Champagnerkork schwimmen, durch keinen auffrischenden Luftzug angeregt werden soll. Parlaments- und Minister-leer, in den nächsten Tagen auch Hof-leer, fiel unsere Residenz, unterhaltungsstoffbegierigst, über die Fournier'sche Backpfeife her, die nicht minder ausgebeutet wurde, wie zu ihrer Zeit jene, die einst geschlechtlich umgekehrt, von der „jungfräulichen", also kranzwürdigen, hochseligen Königin Elisabeth, dem impertinenten General, Grafen Essex verabfolgt wurde. Die Ohrfeige der Gegenwart wäre, nachdem sie am grünen Tisch abtaxirt worden, und ihr von den Blättern die übliche Leichenrede gehalten, nun auch begraben, wenn der Herr General-Superintendent Hoffmann nicht die Güte gehabt, an ihr zum Resurrectionsmann zu werden und sie nachträglich mit kirchenzüchtiger Glorie zu verherrlichen, bei welcher Bemühung ihm nun in den Zeitungen ein „Rector emeritus" mit dem nicht ungewöhnlichen Schulz und Müller concurrirenden Namen „Lehmann" zu Hülfe kommt, und die Drohung laut werden läßt, daß mit ihm und dem Herrn Generalsuperintendenten, noch tausend und tausend „Leh- und Hoffmänner" als Ritter für Fournier bereit wären, eine Lanze einzulegen. Aus den Lebensskizzen des Herrn Dr. Fournier, den wir seinem Aussehen nach, immer für einen milden Mann gehalten, der sich nur zu diesem letzten, ärgerlichen Vorfall durch eine plötzliche Uebereilung hat hinreißen lassen, ersehen wir nun freilich, daß er auch schon früher „stets fertig mit der Hand gewesen", vor dreißig Jahren die ganze Primanerschaft des französischen Gymnasiums geohrfeigt, und in Folge dessen seiner Stellung bei dieser Lehranstalt noch unter der Regierung Friedrich Wilhelm III., enthoben worden. Ob der Herr Rector emeritus wie in den Ansichten über den jetzigen Vorfall, auch mit ihm in solcher Primaner-Abfertignng eines Sinnes gewesen, wissen wir nicht. Es ist nur eine deshalb sich uns aufdrängende Frage, weil Herr Lehmann eben „Rector" gewesen, also, wie in der Kirchen-, so auch in der Schulzucht, Gelegenheit gehabt haben kann, ähnliche Disciplin zu üben. — Der vergangene Montag war bekanntlich bestimmt, diesen Unterhaltungsstoff durch einen neuen zu verdrängen. Schon Tage vorher erregte die Hoffnung, den hartgesottenen Sünderbraten — Zastrow — an der richterlichen Table d'hote servirt zu sehen, eine Art fieberhafter Erregung im Publikum. Nun ist aber die Mahlzeit den Heißhungrigen doch verdorben durch den Zweifel, ob für den Braten die Sauce des Verbrechers oder des Wahnsinnigen passe. Man ist begierig auf die Entscheidnng der Aerzte, denen damit eine heikle Aufgabe geworden. Den Eindruck, den wir schlichte Leute, die sich doch auch ein bissel Menschenkenntniß im Leben erworben, aus der Gerichtssaal-Bekanntschaft mit Herrn v. Zastrow gewonnen, ist ein sehr günstiger in Bezug auf seinen Verstand gewesen. Herr v. Zastrow hat so viel Verstand und nebenbei die beneidenswerthe Begabung, denselben in Worten kund zu geben, die neben ihrem offnen, aufrichtigen Ausdruck doch auch wieder wie gesprochene Chiffern klingen, deren Dechiffrirung für die Richter keine kleine Mühe sein dürfte. Bei alle dem tragen seine Auslassungen aber einen Brutalitäts-Cynismus, dem er, wo es ihm nöthig scheint, sogar eine religiöse (!) Färbung zu geben sich bemüht, zur schamlosesten Schau, daß dem Zuhörer ein wenig die Haut schaudern möchte. Einzelnheiten in seinen Auslassungen gewannen trotz des Ernstes der Situationen einen gewissen komischen Anstrich. So als er den jungen Mann, dem er vor mehreren Jahren auf einem Dresdener Dampfschiffe unanständige Anträge gemacht, weshalb er aus Dresden polizeilich ausgewiesen wurde, „sehr lieblos" nannte. Sehr unangenehm mag es den Herren v. Treskow, v. Winterfeld und einem Schmiedemeister Müller gewesen sein, sich von Herrn v. Zastrow als seine längere Bekannte bezeichnet zu hören. Aus Restaurationen, die er früher oft besucht, erinnern sich übrigens mehrere Bewohner Berlins seiner als eines „spaßhaften Malers", der den Gästen beim Glase Bier langweilige Vorträge über „die Reinheit der Seele" und über „schöne männliche Formen" zu halten pflegte, Auslassungen über dieses Thema hat Herr v. Zastrow, wie die neuesten Zeitungsberichte bringen, ja auch bei der Gerichtsverhandlung und zwar mit bemerkbaren Behagen, verlautbart. Summa Summarum, dieser Herr v. Zastrow ist, wie die Wiener einen bezeichnenden Ausdruck für den „Schalk im Nacken" geben, ein „abgedrahter Bub," obgleich er selbst verlangt, zu den „Engeln" gezählt zu werden, da er bei der Verhandlung die Richter zu belehren versuchte, daß es außer dem gewöhnlichen männlichen und weiblichen Geschlecht noch ein dritte Sorte geben, zu denen man bisher die Engel gezählt und zu denen er also auch gehöre. Es sind dies Lehrsätze aus den „urischen" Werken seines Freundes und Neigungsgenossen, eines Assessor a. D. Ullrichs in Hannover, die Herr v. Zastrow mit besonderer Begeisterung citirte. Da vor einiger Zeit in den Zeitungen erwähnt wurde, daß in Folge der Zastrowiade die Polizei seine hiesigen Genossen, die sich so weit sie bekannt, auf etwa 600 belaufen, scharf auf's Korn genommen, so müssen die Uriane sehr auf der Hut gewesen sein, weil man von dem Einschreiten gegen Einzelne nichts hört. Die Bande ist übrigens hier theilweise in der ganzen Stadt bekannt, da sie jahrelang unbehelligt ihr Wesen treibend, eine Frechheit und Dreistigkeit sonder Gleichen zur Schau trug. Als einer der Berühmtesten dieses Gelichters, der Theateragentur-Secretair Schlivian vor ein paar Jahren an Entkräftung starb, waren seine Genossen en masse bei der Kirchhofceremonie vertreten. Ein Brief eines reisenden russischen Fürsten J—pof an den Schlivian, in dessen Nachlaß vorgefunden, bietet seltsame Enthüllungen. Mag man über diese Mittheilungen immerhin die Nase ein wenig rümpfen. Ich denke, es ist nicht überflüssig auf den Schmutz hinzuweisen, und damit vielleicht eine Ausmistung dieses Augiasstalls zu veranlassen, auch wenn dieser Schmutz sich bereits hoch bis in die — „vornehme Gesellschaftschichten" aufgehäuft hat.

funden. Die zahlreichen Gäste wurden vom Präsidenten der Handelskammer und dem Bürgermeister von Brody, Herrn Postel, empfangen. Um 5 Uhr ward ein glänzendes Diner in den Bahnlocalitäten abgehalten.

Frankreich.

*** Paris**, 8. Juli. [Von dem Vorgehen des linken Centrums] zeigen sich der „Temps" und der „Siècle" sehr befriedigt. Dagegen äußert Herr Ernst Picard sich im „Electeur libre" nichts weniger als sanguinisch:

Machen wir um des Himmels Willen keinen neuen 19. Januar; verlassen wir endlich diesen politischen Circus, in welchem wir uns ermüden, den flüchtigen Schatten der Freiheit zu verfolgen, ohne ihn zu erreichen. Haben wir erst eine sorgfältig verificirte Kammer, diese wird dann die verantwortlichen Minister schon schaffen! Gebt uns die Jury für politische Vergehen zurück, diese wird die individuelle Freiheit und die Freiheit der Discussion schon beschützen. Gebt uns Gemeinden wieder, eine Gemeinde-Polizei, seine Nationalgarde! Gesteht den Bürgern den ihnen gebührenden Antheil an den Staatsgewalten zu! Dann werden wir in unsern Einrichtungen den andern Ländern Europa's ähnlich sein und mit Muße über die Vervollkommnungen der Freiheit nachdenken können, denn dann werden wir wenigstens im Besitze des Rechtes sein, uns selbst zu regieren!"

[Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] war wieder ziemlich stürmisch, Raspail verlangte bei Gelegenheit der Prüfung der Wahlen des Departements der Seine Inferieure, ohne daß ein äußerer Anlaß vorlag, die Reform des Gefängnißwesens, die Abschaffung der Gefängnisse, wie die Ausführung der Ideen, welche Emil de Girardin in dieser Beziehung ausgedrückt hat, zugleich stellte er die Forderung, daß die Beamten im Falle sie sich eines Vergehens schuldig machen, bestraft werden, indem er hinzufügte, daß, wenn ein solches Gesetz bestehe, der Polizei-Präfect wegen der letzten pariser Unruhen eine strenge Strafe hätte erhalten müssen. Der Minister des Innern, de Forcade, erwiderte, daß die Regierung Erklärungen über die pariser Unruhen geben werde, und fügte hinzu, die pariser Bevölkerung sei auf Seiten der Regierung gewesen, worauf Pelletan ausrief: „Die Polizei hat sich mit ungeheuerlicher Brutalität betragen." Später verlangte Jules Favre bei Gelegenheit der Wahlen im Departement des Landes die sofortige definitive Constituirung der Kammer. Rouher erwiderte, die Regierung sei bereit, auf die Interpellationen zu antworten; die Kammer werde immer mit ihr einig sein, um der Revolution einen Damm entgegenzustellen. Seine Worte wurden von der Linken mit Murren und Geschrei aufgenommen. Die Rechte selbst verhielt sich ruhig, und es wurden nur wenig Beifallsbezeugungen laut. Die von Jules Favre scharf angegriffene Wahl Guillotet's wurde mit 157 Stimmen gegen 57 gutgeheißen. Die Wahl Gustav Fould's wurde auch als gültig anerkannt. Schließlich entspann sich wieder eine Discussion über die Tagesordnung. Die Kammer beschloß jedoch, mit der Prüfung der Wahlen fortzufahren.

[Laferrière], Advokat und Mitarbeiter des „Rappel", richtet in diesem Blatt folgendes Schreiben an den Untersuchungsrichter Herrn v. Gonet:

Paris, 7. Juli. Herr Untersuchungsrichter! Ich habe die Ehre, Ihnen folgende Thatsachen ins Gedächtniß zu rufen. Am 10. Juni d. J. wurde ich unter der Beschuldigung einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates und Kraft eines von dem Herrn Polizei-Präfecten erlassenen Befehls verhaftet und nach Mazas gebracht. Am 13. Juni wurde ich vor Sie geführt. Sie hatten meine Acten eben erst erhalten und mußten sich darauf beschränken, mich über meinen Namen, Beruf und Wohnsitz zu befragen. Am 15. Juni wurde ich provisorisch in Freiheit gesetzt. Am 18. Juni wurde ich vor Sie geladen. Ich erschien. Sie glaubten, mein Verhör noch einmal aussetzen zu sollen. Am 26. Juni nahm ich mir die Freiheit, bei Ihnen in Ihrem Cabinet einen persönlichen Schritt zu thun und Sie zu bitten, mich zu verhören. Dieser Schritt war von keinem Erfolg gekrönt; ich erlaube mir ihn heut zu wiederholen. Ich habe das Recht zu wissen, auf welche Denunciationen, welche Anzeichen, welchen Vorwand der Herr Polizei-Präfect mich in eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staats verwickelt hat. Ich glaube, daß ein Monat dem Herrn Präfecten genügt haben kann, um hierüber die Gerichtsbehörde aufzuklären und Sie werden gewiß meinen lebhaften Wunsch, auch meinerseits hierüber aufgeklärt zu werden, nicht tadeln. Genehmigen Sie u. s. w. E. Laferrière, Advocat am kaiserlichen Appelhofe.

[Die Compagnie der Nationalgarde des Quartier Rue Vivienne], die ihren neuen Hauptmann nicht anerkennen wollte, ist heute Morgen entwaffnet worden, d. h. die Tambours der Compagnie holten die Gewehre der betreffenden Nationalgarden ab. Diese Maßregel macht viel böses Blut.

*** Paris**, 9. Juli. [Vom Hofe. — Die Deputation in St. Cloud. — Die Reformen.] Gestern fand in Versailles und St. Cloud zu Ehren des Vicekönigs von Egypten ein Fest statt. Der Gast fand sich um 4 Uhr in der alten königlichen Residenz ein, wo er vom kaiserlichen Prinzen empfangen wurde. Die Kaiserin kam um 5 Uhr 10 Minuten an, worauf Erfrischungen eingenommen und dann eine Promenade im Garten gemacht wurde. Der Kaiser hatte sich wider Erwarten nicht eingestellt. Gegen 6 Uhr fuhr die Kaiserin mit ihrem Gaste nach St. Cloud, wo das Diner eingenommen wurde, den 45 Personen beiwohnten. Um 9 Uhr begann der Empfang. Ein Feuerwerk wurde abgebrannt und eine Theatervorstellung gegeben. Nach derselben begaben sich der Kaiser und die Kaiserin auf die große Terrasse, wo sie sich längere Zeit mit den anwesenden Deputirten unterhielten. Man bemerkte, daß die Kaiserin ihre Worte hauptsächlich an die Mitglieder der Majorität richtete und sich längere Zeit mit dem Minister des Innern unterhielt. Der Kaiser sprach viel mit den Mitgliedern des Tiersparti. Mit Buffet, Brame, de St. Paul und Louvet hatte er eine längere Unterredung. Er soll die Bemerkungen dieser Herren mit großer Ruhe angehört und dann erwiedert haben, daß seine Regierung nicht eigensinnig auf dem Status quo beharre, daß sie jedoch auch der Initiative der liberal-constitutionellen Partei nicht vollständig nachkommen könne. Der Kaiser scheint übrigens immer noch von der Idee beseelt zu sein, daß sein persönliches Regime der Mehrheit der französischen Nation convenirt, denn er sagte im Laufe der Unterredung: „Ich habe die feste Hoffnung, daß, wenn ich die Nation befrage, ich immer 6 Millionen Stimmen für mich haben werde." Die Minister Baroche, Gressier und Forcade de la Roquette trafen erst um 11½ Uhr in St. Cloud ein. Sie hatten nämlich einem Ministerrathe, der bei Rouher stattfand, angewohnt. Der Kaiser hatte sofort eine Unterredung mit ihnen und vermied von da ab jedes politische Gespräch. Nach 11 Uhr begann der Ball, der mit einem Souper schloß. Der Vicekönig verließ um Mitternacht St. Cloud. Der Prinz Napoleon, die Prinzessin Clotilde, der Prinz Murat und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie wohnten dem Feste an. Der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Herr Schneider, war nicht anwesend. Bemerkt wurde noch, daß der Kaiser zu einigen Deputirten sagte, es gebe eine Versöhnung, in der sich alle Nuancen der Majorität vereinigen könnten. Man glaubt, daß er auf das Abkommen anspielen wollte, das gestern Clement Duvernois im „Peuple Français" zum Besten gegeben. Das genannte Blatt kommt heute wieder auf diesen Gegenstand zurück, um anzudeuten, daß das Interpellationsgesuch des Tiersparti wahrscheinlich weder angenommen noch zurückgewiesen werden wird, da man ihm durch einen kaiserlichen Act zuvorkommen will. Daß der Kaiser sich zum Erlaß von Reformen endlich definitiv entschlossen hat, scheint übrigens heute sicher zu sein, denn das „Pays" giebt dieses sogar zu, wenn auch mit dem Vorbehalt, daß an die Constitution die Hand nicht gelegt werden würde. Herrn Buffet hat der Kaiser gestern offen erklärt, daß er die ministerielle Verantwortlichkeit nicht wolle, obschon er bereit sei, alles zu bewilligen, was dem Geiste der Verfassung nicht zuwider sei.

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Als heute im gesetzgebenden Körper bei Beginn der Sitzung das gestrige Protokoll verlesen wurde, protestirte Monpayroux gegen die von Rouher der Linken beigelegte Bezeichnung „Revolutionäre", während Garnier-Pages erklärte, er lasse sie sich gern gefallen, worüber ein furchtbarer Tumult entstand. Eine andere heftige Scene entstand bei der Discussion über die Wahl Guillotet's im Landes-Departement. Jules Ferry erklärte, daß, wenn man alle officiellen Candidaturen genau prüfen wolle, man bei allen die Spuren der administrativen Leidenschaft, als Gründe für ihre Nichtigkeits-Erklärung finden werde. Diese Worte erregten gewaltigen Sturm. Segris (Tiersparti) erklärte, das sei eine Beleidigung für die Kammer. Die Majorität verlangte mit Ungestüm gegen Ferry den Ordnungsruf. Der Präsident entsprach diesem Verlangen nicht, aber Ferry konnte erst nach ungefähr zehn Minuten wieder zu Wort kommen. Die Wahl Guillotet's wurde hierauf für gültig erklärt. Man schritt hierauf zur Discussion über die Wahl Noubel's, gegen welche Ernst Picard sprach. Noubel suchte sich zu vertheidigen, und erklärte dabei, daß, da er seinen Wählern gegenüber den Staatsstreich vertheidigt habe, diese denselben anerkannt hätten, weil sie ihn ja sonst nicht gewählt haben würden. Diese Worte gaben nun Anlaß zu einem dritten, noch wilderen Lärm. Die ganze Linke protestirte, de Jouvencel (von der Linken) meinte, wenn die Wähler des Herrn Noubel den Staatsstreich freigesprochen, so haben die unseren ihn verurtheilt, und Pelletan ruft aus: „Man kann den 2. December nicht freisprechen. Der 2. December ist ein Verbrechen." Nun furchtbares Geschrei auf den Bänken der Majorität. Der Präsident ruft Pelletan zur Ordnung, worauf dieser erwiderte, wenn man ihm Zeit gegeben hätte, seine Gedanken zu erklären, so würde er hinzugefügt haben, daß, wenn man gewaltsam in eine Versammlung einbreche, wenn man die Volksvertreter in das Exil und nach Cayenne schicke, man ein Verbrechen begehe. Der Präsident drohte Pelletan mit einem neuen Ordnungsruf, aber dieser entgegnete: „Das können Sie thun, aber ich halte aufrecht, was ich gesagt: Der 2. December ist ein Verbrechen." Neuer und lang anhaltender Sturm. Von allen Seiten hallen wilde Rufe. Zum Schlusse wurde dann Noubel's Wahl für gültig erklärt und die definitive Constituirung der Kammer auf nächsten Montag angesetzt.

[Parlamentarisches.] In der letzten Fractionssitzung der Linken machte ein demokratischer Abgeordneter, Hr. Desseaux, in längerer Rede auf das doppelte Mandat der Kammer aufmerksam, welches die Freiheit und den Frieden umfasse. Er erklärte, daß man von der Regierung über diesen letzteren Punkt vollgültige Verbindlichkeiten verlangen und erhalten müsse, da liberale Concessionen zu nichts dienen würden, wenn man dafür den Abenteuern eines europäischen Krieges ausgesetzt werden könnte. — Nach Thier's Rathschlag wird die Linke keinen Versuch machen, eine Interpellation über die innere Politik zu formuliren, und sich darauf beschränken, wenn es zu einer Debatte der Forderungen des Tiersparti kommt, ihre Vorbehalte aufzustellen.

[Die franco-belgische Commission] hat heute die Protokolle ihrer Conferenzen unterzeichnet. Dieselben werden Montag, spätestens Dienstag in den amtlichen Blättern von Paris und Brüssel veröffentlicht werden.

*** Paris**, 10. Juli. [Ueber die gegenwärtige Krisis] schreibt man der „K. Z." von hier folgendes: „Heute Morgen war Ministerrath, in dem der Text einer kaiserlichen Erklärung redigirt werden sollte, die Rouher bestimmt ist, von der Tribüne herab zur Kenntniß der Kammer zu bringen. Das Gerücht ist vielfach verbreitet, daß diese Erklärung schon heute zur Verlesung gelangen solle, und alle Welt erwartet den Anfang der Sitzung, die ausnahmsweise erst auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden ist. Andere aber meinen, daß der Kaiser, ehe er diese Erklärung abgiebt, erst die wirkliche Constituirung der Kammer abwarten wolle, was die Publicirung derselben erst für Montag erwarten ließe.

„Ueber den Inhalt dieser gouvernementalen Auslassung verlautet, daß man in allen Fragen, welche das innere Reglement der Angelegenheiten des gesetzgebenden Körpers betreffen, den Reformforderungen volle Rechnung zu tragen gedenke. Das heißt also, daß man die Adreßdebatte wieder herstellen, das Amendementsrecht verleihen, die Präsidentenwahl und die des gesammten Kammerbüreau's den Volksvertretern wieder überlassen, die Interpellationszulassung vereinfachen wolle und überdies durch den schnell einzuberufenden Senat den Artikel 44 der Verfassung modificiren lassen wird, welcher ein Deputirten-Mandat mit dem Portefeuille eines Ministers für unvereinbar erklärt. Dieses letztere Zugeständniß schließt gleichzeitig dasjenige der Verant-

---

Nachdem uns Herr Graf Bismarck verlassen, glaubten wir uns für eine hirtenlose Schaar halten zu dürfen. Dem ist aber doch nicht so. Unser fürsichtiger Schäfer v. d. Heydt läßt uns nicht aus den Augen. Als rationeller Landwirth en gros, also als Staatswirth, unterwirft er unsere Wolle, die wir provisorisch vor der Steuerscheere, mit der er uns zu Leibe gegangen, gerettet, der sorgsamen Prüfung für eine mögliche Herbstschur. Mit der seinem Charakter eigenthümlichen Milde bereitet er uns auch jetzt durch eine gewisse trauliche Umschreibung des: „Es schmerzt nicht!" und durch die Erklärung des Etats der nothwendigen und des der nützlichen Ausgaben darauf vor, daß wie für jene die alten, so für die „nützlichen" neue Steuern gebraucht werden dürften. Ueber den „nothwendigen Etat" hat uns ja vorzugsweise der Herr Kriegsminister schon den Standpunkt klar gemacht. Wir wüßten viel, was uns „nützlich" wäre, haben uns aber an das Entbehren manches „Nothwendigen" schon so geduldig gewöhnt, daß wir um den Preis neuer Steuern auch noch eine Weile, bis die Zeiten sich gebessert, auf das Utile warten wollen. Der Landtag wird sich zusammennehmen müssen, um in dem voraussichtlichen Marchandiren dem gewandten Finanzier gegenüber nicht einzubüßen, was die Vorgänger: Bundes- und Zollparlament, im Schweiße ihres Angesichts mühsam gerettet haben. Es ist ein seltsam Jahrhundert, das jetzige. Grade die ersten Zweidrittel desselben, genau mit 66 abschließend, nichts als Freude und Glück, heidenmäßig viel Geld, Groß- und Mächtigwerden! Und nun auf einmal: „Das Blatt hat sich gewendet!" Zank und Hader, Deficit, das grausig blitzende Damoklesschwert neuer Steuern, und dazu noch die fürchterlichen Prophezeiungen, die uns aus lehrreichen Broschüren entgegentreten, so aus einer, die mir ein Bekannter aus Krain zugesendet, für 1870 große Empörungen, für 1873 unhöflicher Rippenstoß, den wir von einem umherbummelnden Kometen zu erwarten haben, für 1896 das Niederfallen des guten Monds, der bisher so still und bescheiden hingewandelt, in den Keller des unendlichen Weltalls, und mit dem Eintritt der runden Jahreszahl 1900 — der jüngste Tag, natürlich in Beleuchtung eines allgemeinen Weltbrandes! Bei solchen Aspecten ist es wahrlich überflüssig, sich noch von den kleinen Leiden des menschlichen Lebens irritiren zu lassen. Ein kalter Schauder, der uns freilich dabei überläuft, ist eigentlich „auch zum Guten", bei den 24 Hitzegraden, die wir jetzt erreicht haben, und die nicht nur den Lebenslustigen ein kaltes Bad wünschenswerth erscheinen lassen, sondern auch den Lebensüberdrüßigen. Die meisten Selbstmorde weist der Polizei-Anzeiger seit dem Eintreten der großen Wärme auf diesem nassen, kühlenden Wege nach; nur wenige entfliehen der schnöden Welt mittels echauffirender Hanf-Halscravatte.

Daß es aber auch lebenslustige Lieutenants giebt, die ihre Errettung vom Tode sehr übel nehmen, falls diese durch die Hand eines „gesellschaftlich so tief unter ihnen stehenden Menschen", wie ein Eisenbahn-Packmeister — man sieht, die Gräflich Brühlsche Classification der unanständigen Gesellschaft erweitert sich — geschieht, davon erzählt die „Staatsbürgerzeitung" mit bestimmter Nennung aller Namen eine curiose Geschichte, die sich am Sonnabend Abend auf dem Bahnhofe in Potsdam zugetragen. Seit dem Fournier'schen Vorfall hat die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen jener Zeitung bei uns so gewonnen, daß wir zweifeln, ob wir an der Wahrheit dieser Historie zweifeln sollen, namentlich da sie durch die Namen ganz achtbarer Zeugen — sämmtlich Beamte der Potsdamer Bahn — vertreten wird. Der Offizier, der noch in ein Coupé des schon im Gang befindlichen Zuges springen will, gleitet aus und geräth mit einem Beine zwischen Wagen und Perronschwelle, als ihn noch der Packmeister Schulz mit einem kräftigen Ruck der drohenden lebensgefährlichen Verstümmelung entzieht. Und das war gut. Wohl aber nicht der Zorn des Offiziers über die „freche Antastung", die sich sein Retter dabei erlaubt hatte. Daß der Herr Lieutenant die beiden Beamten, Inspector Osterrath und Inspectionsassistent Zacher, die ihm, da der Zug unterdeß abgegangen war, durch die Offerte eines Coupé in dem nächsten Zuge zu beschwichtigen versuchten, nicht nur mit seltsamen Titeln belegte, und den Zacher mit der „Plempe" bedroht haben soll, klingt so außerordentlich und fabulös, um nicht eher daran glauben zu können, als bis durch richterliche Untersuchung der ganze Verlauf des Auftritts festgestellt sein wird. — Das böse letzte Drittel dieses seltsamen Jahrhunderts.

Der Wohlthätigkeitssinn der Berliner, der sich schon seit dem Kriege gegen den in der Schömberger Vorstadt wohnenden blindgeschossenen Invaliden Trenk, einen gebildeten Mann, aber ganz vermögenlos und noch dazu Familienvater, ehrenwerth bethätigt hat, dürfte auch heute sich ebenso erfolgreich bei dem großen Concertfeste bewähren, das seine Wohlthäter in dem Park der Brauerei in Tivoli auf dem Kreuzberge für ihn veranstaltet haben. Der Andrang nach Billets schon mehrere Tage lang, war ein massenhafter Die Omnibusgesellschaft hat für den heutigen Nachmittag eine Menge Reservewagen gestellt, die aus allen Stadtgegenden dem Festorte zufahren und sich durch hübsche bezeichnende Decoration — große, mit Eichenlaub umwundene Schilder mit den Worten: „Zum Trenkfeste" — bemerkbar machen. — Eine zweite ungewöhnliche Gefährt-Erscheinung hat sich heute zum ersten Male durch die Straßen bewegt, nämlich, von einem starken Pferde gezogene, auf niedern Rädern ruhende, sehr elegante vollständige Trinkbuden, in denen weder Selter- und Sodawaßer, noch die beiden üblichen Soda-Jungfrauen fehlen. Ein sauberer Kutscher sorgt für das „Fortkommen" der neuen Unternehmung, die heute viel Durstige zu befriedigen hatte. Es fanden sich auch einige Fahrlustige ein, die aber von den beiden weiblichen Insassen so determinirt abgewiesen wurden, daß sie vernünftig genug waren, von der störenden Extravaganz abzustehen. Auf die uns versprochenen Zeitungs-Pavillons warten wir noch vergebens, sehen auch noch nirgends Anstalten zu ihrem Bau, obgleich sie als „nützlich und nothwendig" für das loyale Publikum Berlin's anerkannt worden, und ihnen darum die „Existenz-Bewilligung" gern ertheilt wurde.

Unseren Theatern ist das schöne Wetter ein feindlicher Concurrent geworden. Nur die treffliche Oper im Kroll'schen Etablissement florirt. Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater hat eine kleine Operette „Cartouche", von Hoffmann, einem hier sehr beliebten Lieder-Componisten und Musiklehrer, ungemein angesprochen. Offenbach scheint in der Gunst des Publikums zu sinken. — Ganz extraordinair brillante Geschäfte macht der neu entstandene Circus Ciniselli, der es durch seine Leistungen bereits so weit gebracht, „Renz, dem Einzigen, Unübertrefflichen u. s. w.", diese üblich gewesenen Titel zu schmälern. Die Gesellschaft producirt sich in einem neuerbauten hölzernen, im Innern aber sehr elegant decorirten Circus, an dem, einige Tage vor der Eröffnung, nach Zeitungsberichten, ein dreizehnjähriger Bursche sein Brandlegungs-Talent versuchte. Näheres ist darüber nicht bekannt geworden. Jedenfalls sind wir um ein Berliner Unglück ärmer, und solche Armuth lassen wir uns gefallen. R. Gardefeu.

[Erwiderung.] Ihr Blatt vom 27. v. Mts. Nr. 293 enthält in seinem Feuilleton einen Berliner Correspondenzartikel mit erdichteter Unterschrift, welcher das vor wenigen Tagen errichtete Denkmal meiner Schwiegermutter Charl. Birch-Pfeiffer bespricht und das noch unbepflanzte Grab ihres Gatten Dr. Birch, welcher 4 Tage nach ihr starb, der Welt denuncirt. Ich erkläre hierauf, daß diese Verzögerung der längst angeordneten und jetzt auch vollendeten Aufstellung des Grabmals und der Anpflanzung des Grabes ihren Grund einzig und allein in einer, den weit entfernten Hinterbliebenen bisher unbekannten mehrmonatlichen Erkrankung des damit beauftragten Herrn Directors Düringer hatte. Hiermit zerfallen die niedrigen Beweggründe, welche der Verfasser hierbei mir und meiner, seit dem Tode ihrer Eltern in besorgnißerregender Weise schwer leidenden Frau unterlegen zu dürfen glaubt, in ihr Nichts. v. Hillern,

Freiburg, den 9. Juli 1869. Großh. Oberstaatsanwalt.

F-W **Johannisbad**, 7. Juli. [Frequenz. — Witterung. — Befinden. — Unterhaltung. — Posthof. — Freiherrliche Ruine. — Bauten.] Die unfreundliche, nicht selten rauhe und regnerische Witterung des vergangenen Monats hat dem Mehrbesuch des Bades in der zweiten Hälfte desselben schon einigen Eintrag gethan; denn es beziffert sich das Plus am 1. Juli d. J. gegen den Frequenzstand des Vorjahres nur mehr mit 25 Parteien und 57 Personen, während es in der ersten Junihälfte bereits über 40 Parteien betrug. Mit dieser Monatwende wechselt auch größtentheils unser Curpublicum, der Frühlingsbesuch im Curorte, die Gäste nämlich, welche ca. 10. Mai kommen und bis Ende Juni hier verweilen, zählt heuer 191 Par-Parteien mit 375 Personen, wovon 60 Parteien mit 108 Personen auf Oesterreich, hievon 53 Parteien mit 84 Personen (darunter 7 Parteien aus Prag) auf Böhmen, 124 Parteien mit 254 Personen auf Preußen und 7 Parteien mit 13 Personen (darunter 4 Parteien mit 6 Personen aus Dresden) auf Sachsen kommen. Aus Preußen ist Schlesien bereits mit einem Contingent von 97 Parteien mit 205 Personen (unter denen 34 Parteien mit 76 Personen Breslauer sind), ferner Berlin durch 5 Parteien mit 8 Personen, Görlitz durch 4 Parteien mit 13 Personen und die Provinz Brandenburg mit 10 Parteien von 19 Personen repräsentirt. Die große Mehrzahl der Curparteien gehört dem Kaufmannsstande und dem Militär an, zunächst sind dann Beamte und Großgrundbesitzer zahlreich vertreten.

Ueber die Witterung im verflossenen Monat wollen wir nicht viel Worte verlieren, — constatiren müssen wir jedoch, daß es mit der Tiefe der Temparatur und mit der Zahl der Regenschauer hier nicht schlimmer bestellt war, als anderswo; wir hatten nicht einmal den schauerlichen Anblick von Schneeflocken im Juni, was eines Tages drüben in Schlesien doch der Fall war und nur einmal fielen einen Moment lang eben nicht große Schlossen. Gewitter sind bei uns nicht verheerend vorüber gegangen. Bei diesem Octoberwetter im blühenden Lenze war das Befinden unserer Curgäste, von Jung und Alt, keinen Augenblick physisch gestört; wohl sah man frierende, winterlich verhüllte Gestalten, Jammermienen, blau angelaufene Nasenspitzen, bläulichrothe Wangen, und die Wünsche nach Doppelfenstern, geheizten Oefen und Federbetten drangen immer stärker zu den in dieser Comfortrichtnng etwas schwerhörig sich verhaltenden Logishäuserbesitzern, (der Eigenthümer des Posthofes wollte bei der Gelegenheit durch Steigerung seiner Miethzinse die Parteien unangenehm erhitzen, was ihm auch momentan gelang, indeß blieb es, weil ein unberechtigter, doch schließlich mißlungener Versuch); trotz alledem haben sich verschnupfte, katarrhalische oder mehr rheumatisch gewordene Personen nicht gemeldet. Die kräftige, reine Waldluft läßt solche großstädtische Affectionen in dem reizenden Bergkessel nicht zur Geltung kommen. Bei alle dem Wettermisère fehlte es jedoch nicht an mannigfacher Unterhaltung: ein anmuthiger, kunstgeübter Damenflor mit einer Herrentrias spielte, sang und tanzte beim Piano — Vor- und Nachmittags, und Duc de Montebello (Champagner) erheiterte nicht selten die trübe Stimmung, die Tanzreunionen an Sonntagen waren meist von Trautenauern und auch Curgästen zahlreich besucht und recht animirt. Am 30. wurde von einem Mitglied des Curpublicums, Freiherrn v. Gaudy, sogar ein Concert zum Besten des Baues einer evangelischen Kapelle im Badeorte arrangirt, das nur deshalb nicht übermäßig besucht wurde, weil das lobenswerthe Unternehmen vielen Parteien nicht bekannt geworden, theils, weil der rare schöne Nachmittag zu Ausflügen in den Riesen-

wortlichkeit der einzelnen Minister ein — giebt aber eben so zu verstehen, daß der Kaiser von einem verantwortlichen Ministerium, welches solidarisch ein Ganzes, d. h. ein Cabinet im parlamentarischen Sinne, bilde, noch immer nichts wissen will. Der Kaiser erklärt sich bereit, Alles zuzugestehen, was durch einen Senatus-Consult eingeführt werden kann — aber er verweigert eben so entschieden jede Concession, welche, eine der Grundlagen des Verfassungswerkes von 1852 antastend, ein Plebiscit nöthig macht, durch welches jenes Werk selbst als in Frage gestellt erschiene.

„Das Schlimmste ist dabei, daß diese Forderung eines homogenen, solidarischen Cabinets gerade diejenige ist, welche die Gemüther am meisten erhitzt und daß hier, wie so oft, Personenfragen die einschneidende Rolle spielen.

„Napoleon III. möchte vielleicht unter Rouher's Vorsitz ein parlamentarisches Ministerium bilden, aber die Männer des Tiersparti, die er dazu nöthig hätte, versagen ihm jeden Beistand, sobald es sich um ein Zusammengehen mit Rouher und nicht um die Bildung eines auf gemeinsamer Basis stehenden Cabinets handelt. Dazu kommt, daß unter den verschiedenen Männern des linken Centrums die Einen dem Kaiser persönlich durchaus widerwärtig sind, wie Buffet, der, am Vorabend des Staatsstreiches Handels-Minister des Prinz-Präsidenten, es dem Monarchen noch nicht verziehen hat, ihn damals urplötzlich fallen gelassen zu haben und von dem der Kaiser fürchtet, er werde sich jetzt dafür zu rächen und ihn persönlich zu demüthigen suchen. Die Anderen aber, wie Ségris, lehnen die Uebernahme eines Portefeuilles überhaupt ab, weil sie, in überaus glücklichen Privatverhältnissen lebend, die Verantwortlichkeit solch amtlicher Bürde vollends scheuen, während Ollivier, der sich gern aufsparen möchte, vom Eintritt in das neue Cabinet nichts hören will, weil er ihm keine lange Lebensdauer zutraut.

„Auf diese Weise gelangt Napoleon III. in dieselbe Position, wie nach dem 19. Januar. Wie damals, wird er auch jetzt vielleicht weitreichende Zugeständnisse machen, für die ihm Niemand Dank wissen wird, weil er sich aus Eigenliebe nicht entschließen kann, sie im rechten Augenblicke und so zu geben, wie sie dem wirklichen Bedürfnisse des Moments entsprechen."

[Ueber die Unterredung, welche der Kaiser vorgestern in St. Cloud mit den Deputirten hatte,] meldet der „Moniteur", wie folgt:

„Die Unterredung mit Hrn. Buffet fand vor fünfzig Personen statt. „Sie wollen mich in die Enge treiben", so soll der Kaiser zu dem genannten Deputirten gesagt haben. Derselbe erwiederte, daß dies keineswegs ihre Absicht sei. Sie seien einfach der Dolmetscher der Bevölkerungen dem Staatsoberhaupte gegenüber. „Man muß", so entgegnete der Kaiser, „die Wünsche der Bevölkerungen nicht nach den Aspirationen der höheren und unterrichteten Klassen beurtheilen. Diese wollen die Freiheit; die Anderen wünschen nur sociale Verbesserungen." Und als Buffet dieser Ansicht widersprach, sagte der Kaiser: „Ich bin gewiß, daß, wenn ich vom Lande auch ein Plebiscit verlange, zwischen meiner Verantwortlichkeit und der Gewalt, welche es mir gegeben, und der ministeriellen Verantwortlichkeit mit den Consequenzen, welche sie nach sich zieht, zu wählen, sich mehr als sechs Millionen Stimmen zu Gunsten des ersteren Vorschlages aussprechen werden. Aber ich hoffe, daß zwischen der Kammer und mir die Versöhnung leicht sein und daß nichts die guten Beziehungen ändern wird, welche ich mit dieser Versammlung aufrecht zu erhalten die Absicht habe." Nach der Unterredung mit Buffet unterhielt sich der Kaiser mit Clement Duvernois. Es handelte sich um die Combination, welche die Interpellationen unnütz machen soll. Hr. Clement Duvernois rieth dem Kaiser an, den Interpellationen zuvorzukommen, indem er selbst die Initiative ergreife und der Kammer gewähre, was sie wünsche, ohne daß sie es vorher verlange. Clement Duvernois wies mit Energie auf die Dringlichkeit einer Versöhnung hin, indem er zugleich die Ansicht aussprach, daß die Kammer keineswegs einen Beschluß beabsichtige oder die Interpellationen gestellt habe, um den Souverän zu den verlangten Concessionen zu zwingen."

Letzteres ist aber nun doch nicht der Fall. Die Hauptführer des linken Centrums haben nämlich keineswegs die Absicht, sich mit schönen Worten und halben Maßregeln abspeisen zu lassen. Die Mitglieder dieses Theiles der Kammer sowie ein Theil der Mitglieder der Majorität haben nämlich während ihres längeren Aufenthaltes in der Provinz erkannt, daß die Wünsche der Bevölkerungen zum großen Theile weiter gehen, als es viele der Deputirten selbst wollen, und sie haben deshalb eine vollständige Modification des jetzigen Regimes als das einzige Mittel, um einer Katastrophe zuvorzukommen, in Vorschlag gebracht. In den Tuilerieen scheint man (und die Worte des Kaisers Betreffs seiner sechs Millionen beweisen es deutlich) dies nicht eingesehen zu haben. Der Kaiser spricht höchst geringschätzig von der intelligenten Bevölkerung Frankreichs, übersieht aber dabei ganz, daß sein Beamtenheer ebenfalls dem intelligenten Frankreich angehört, und daß das unintelligente Frankreich nur so lange zählt, als ein Theil des intelligenten sich dazu versteht, es zu leiten.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 9. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] beantragte Lord Malmesbury die Verwerfung der Bill für Ernennung lebenslänglicher Pairs in der üblichen Form, d. h. deren dritte Lesung um drei Monate zu vertagen. Er war der Ansicht, das Oberhaus in seiner jetzigen Zusammensetzung befinde sich im Einklange mit dem Zeitgeiste und bedürfe solcher Bill nicht. Lord Lyveden beschwerte sich darüber, daß man erbliche Pairien an pensionirte Militärs vergebe. Das schaffe einen Pauper-Senat. Lord Cairns war gegen die Bill, weil wegen der jetzigen Stimmung zwischen den beiden Häusern des Parlaments es nicht weise sein möchte, die constitutionelle Zusammensetzung des Oberhauses der Kritik des Unterhauses auszusetzen. Trotzdem sich Lord Russell noch warm für seine Bill verwandte, wurde deren dritte Lesung mit 106 gegen 77 Stimmen verworfen. — Von verschiedenen Seiten gab man sich Mühe, eine Vertagung der Bankerott-Bill herbeizuführen, aber auf dringendes Anrathen des Lordkanzlers, den jetzigen schmachvollen Zustand dieses Zweiges der Gesetzgebung nicht länger andauern lassen zu wollen, wurde die Bill in zweiter Lesung angenommen. Dasselbe geschah mit der „Bill über die Schuldhaft", welchen Namen dieselbe jetzt trägt, da es sich darin nicht mehr um die ursprünglich beabsichtigte Abschaffung der Schuldhaft handelt, sondern nur um Abschaffung der Befugniß des Gläubigers, ohne richterliche Ordre den Schuldner zur Haft bringen zu lassen.

[Im Unterhause] beschäftigte man sich mit verschiedenen Interpellationen, deren eine dem Armenminister Goeschen das Eingeständniß abnöthigte, daß seine Behörde zwei katholische Armenhauskinder dem katholischen Geistlichen überwiesen und zugleich die Ordre erlassen habe, dieselben im Falle des Ungehorsams zu „peitschen". Die Vorsteher des Kirchsprengels hätten darauf die Rückantwort gegeben, daß die Behörde Jemanden zur Vollziehung solcher Züchtigung senden müsse, sie selber wollten sich damit nicht befassen. — In Beantwortung einer anderen Interpellation theilte der Unterstaatssecretär Otway mit, daß die spanische Regierung angeboten habe, einen Handelsvertrag mit Großbritannien abzuschließen. Eine der Grundlagen möge die Reduction der englischen Weinzölle bieten. Die Regierung sei mit der Erwägung des Vorschlags beschäftigt. — Sir Henry Bulwer interpellirte die Regierung wegen des jetzigen Standes der Alabamafrage, worauf Gladstone die dringende Bitte an ihn richtete, die Sache zur Zeit ruhen zu lassen. Es sei nicht parlamentarische Sitte, mit dem Auslande schwebende Verhandlungen zu discutiren. Freilich sei die Alabama-Convention verworfen, aber man habe keinen Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Frage als definitiv erledigt erachte. Andererseits halte dieselbe Regierung es für wünschenswerth, einen gewissen Zeitraum vorübergehen zu lassen, ehe die Verhandlungen wieder aufgenommen würden, und Ihrer Majestät Regierung halte es für ihre Pflicht, sich dieser Ansicht anzuschließen. Es sei übrigens Thatsache, daß dieser wichtige und delikate Gegenstand bis jetzt von keinem der beiden Häuser der Legislative der Vereinigten Staaten zum Gegenstande eigentlicher Discussion gemacht wurde, sei auch von dem Vorsitzenden des dortigen Comite's für auswärtige Angelegenheiten (Sumner) eine längere Rede gehalten, die dessen persönlichen Ansichten Ausdruck gegeben. Das Haus werde den lebhaften Wunsch verstehen, daß nichts erfolgen möge, was eine zeitgemäße Wiederaufnahme der Verhandlungen beeinträchtigen könnte. Deshalb bitte er, während der jetzigen Parlamentssession das Haus nicht zu einer Discussion des Themas zu drängen. — Sir Henry Bulwer vertheidigte seine Interpellation auf den Grund hin, daß die Frage sich in unbefriedigendem Stadium befinde und es kaum vortheilhaft sein könnte, dieselbe darin länger zu belassen. Das könnte man später einmal bereuen. Obwohl er Sumners Rede keine große Wichtigkeit beimesse, so sei es doch von Belang, daß übertriebene Forderungen überhaupt gestellt, auch nicht aufgeben, sondern nur suspendirt seien und zu einer Zeit wieder angeregt werden könnten, wo es eben so ehrenwidrig, wie jetzt, für England sein würde, sie zu bewilligen, und noch gefährlicher sie zu verweigern. Deshalb habe er gemeint, das Haus sollte seine Ansicht darüber kundgeben. Sei es jedoch der allgemeine Wunsch des Hauses, daß er mit der Frage nicht hervortrete, so beuge er sich diesem Wunsche, aber er müsse sagen, sollte es das Unglück wollen, daß er sich als wahrer Prophet erweise, so habe er schon bei zwei früheren Gelegenheiten nachgewiesen, daß die Verantwortlichkeit dafür auf dem Hause ruhe. — Die Bill für Abschaffung der Universitäts-Teste, welche auch Anderen, als Anglikanern, den Besuch der Hochschulen erleichtert, wurde in dritter Lesung angenommen.

[Ankündigung eines Pairschubs.] Die „Birmingham Post" veröffentlicht nachstehende, allem Anschein nach aus ministerieller Quelle herrührende Depesche aus London:

„Die conservativen Pairs sind gegenwärtig von einer solch unversöhnlichen Stimmung beseelt, daß ernste Befürchtungen wegen eines Zerwürfnisses zwischen beiden Häusern des Parlaments und des Nichtzustandekommens des irischen Kirchengesetzes in dieser Saison gehegt werden. Die liberale Partei dürfte es mit Befriedigung vernehmen, daß während der Parlamentsferien eine ansehnliche Ernennung von liberalen Pairs erfolgen wird. Es erscheint im Interesse für Irland nothwendig, die gegenwärtige antagonistische Haltung des Oberhauses den Repräsentanten der Nation gegenüber durch den ausgedehntesten Gebrauch der königlichen Prärogative zu übermeistern."

[Der 12. Juli in Irland.] Wie aus Belfast geschrieben wird, trifft die Regierung durch Vergrößerung der Militärmacht in Irland jedwede Vorsichtsmaßregel, um etwaigen Tumulten und Blutvergießen während der zur Feier des „12. Juli" in den nördlichen Districten stattfindenden Demonstrationen Einhalt zu thun. Sowohl in Belfast als in Londonderry, Newtonards, Portadown, Armagh, Newry, Monaghan und vielen anderen Orten sind entweder die Garnisonen ansehnlich verstärkt oder wo gar kein Militär stationirt war, solches hinverlegt worden. Die Befürchtung, daß die vielen in Ulster am 12. d. Mts. in großem Maßstabe abzuhaltenden Orangisten-Demonstrationen zu ernstlichen Ruhestörungen Anlaß geben dürften, soll, nach den Berichten zu urtheilen, leider nur zu begründet sein.

Spanien.

Madrid. [Der Mißtrauensantrag gegen Herrera.] Der erste Anlauf gegen das Ministerium oder, genauer gesagt, gegen dessen unionistische Mitglieder, ist abgeschlagen worden. Als Kriegsursache wählten die Angreifer nicht das Rundschreiben, welches der Justizminister Herrera beim Antritte seines Amtes erließ und womit er den vorgeschrittenen Politikern in den Cortes Aergerniß erregte, sondern einen dieser Tage von ihm veröffentlichten Erlaß über die Besetzung der richterlichen Aemter. Romero Giron, Fernandez Cuevas, Martos und andere Abgeordnete der monarchisch-demokratischen Partei (welcher ja auch Rivero angehört) brachten wegen dieses Erlasses am Mittwoch einen Mißtrauensantrag gegen Herrera ein. Zur Vertheidigung des Justizministers nahmen der frühere Cortes-Präsident Rios Rosas, der Minister des Auswärtigen Silvela, der Marineminister Topete und endlich auch Prim selbst das Wort, welcher sein Bedauern aussprach, daß die monarchisch-demokratische Partei sich von der Mehrheit trenne. Nach langen Verhandlungen wurde der Vorschlag mit 142 gegen 94 Stimmen verworfen, und die Angabe, daß Herrera seine Entlassung gefordert habe, wird jetzt in Abrede gestellt. Er scheint das Gesuch nur bereit gehalten zu haben, um es bei einer ihm ungünstigen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

grund und nach Trautenau benutzt worden war. Der Reinertrag des Concertes beziffert sich trotzdem auf 60 Fl. Von Mitwirkenden sind wegen ihrer schönen und lebhaft applaudirten Gesangsvorträge Fräulein Kopf aus Arnau und Fräulein Oelrichs aus Görlitz rühmlichst zu nennen. Auch der Clarinettist der Badekapelle trug sein Solo recht geschult und ansprechend vor, wie denn die 11 Mann starke Petschauer Bade-Kapelle heuer überhaupt Besseres leistet, und bei ihren Productionen jetzt mehr den Wünschen des Publikums nachzukommen sich bemüht. Nur wollen uns die ernsten Choräle bei Beginn der Morgenmusik und der Ständchen nicht immer anmuthen, diese religiösen Weisen wirken ergreifender, wenn sie mit Gesang von einem großen Orchester oder durch Orgelspiel executirt werden. — Einige Unterhaltung verschaffte, wenigstens einem großen Theil des Curpublikums, auch ein in Breslau wohl bekannter geistlicher Herr. Er stand im Predigtstuhle und donnerte in gerade nicht gewählten Worten über die verschiedenen sündhaften Liebhabereien der einzelnen Stände. So verarbeitete er auch wegen ihrer Kneipsucht die moderne männliche Jugend; einige, wahrscheinlich alte Jungfrauen nickten ihm beifällig zu, worüber ein Mann, den wir weiter nicht kennen lernten, ins Lachen gerieth. Das bemerkte der strenge Prediger und nun begann er den Frevler in seinen starken Worten den Text zu lesen. Einen Thoren, und, ich weiß nicht was Alles noch, schalt er ihn und verstieg sich in seinem preußisch-ultramontanen Eifer dahin, daß er uns Allen ohne Unterschied eine ungerechtfertigte Lection ertheilen zu müssen glaubte. „Gerade in dieser Gegend," schrie er nach der derben Zurechtweisung des Lachenden, „ist es, wo wir weltliche Schlachten geschlagen und gesiegt haben! Wir werden hier auch noch geistige Siege davotragen." — Nur gemach! mein fantasiereicher Canonicus in spe! Wir wollen nicht hoffen. —

Da wir oben schon des Posthofes Erwähnung thaten, müssen wir hierauf Reflectirenden wieder einmal die Mittheilung machen, daß sein Besitzer ihn jetzt gern losschlagen möchte; kaufwürdig ist das Gebäude noch, aber nicht zu dem Heidenpreise von 16,000 Fl. Ein verständiger, mit Baulust und Mitteln begabter neuer Acquirent könnte aus diesem hier am schönsten gelegenen Objecte noch ein fürstliches Haus herstellen, allein lange darf nicht mehr gezögert werden, denn der Zahn der Zeit, die Anschläge von Sturm und Regen und die Launen der Knauserei werden es sonst sehr rasch dahin bringen, wo die Ruine anfangt, es wird gemieden werden und faulen und in dieser altnoblen Bestimmung der freiherrlichen Ruine auf der anderen Seite des Badeortes treue, ebenbürtige Gesellschaft leisten. — Stark's neues Logishaus vor der „Silberquelle" geht rasch seiner Vollendung entgegen, viel langsamer schreitet Walzel's Villabau vorwärts, dieser Arbeitsschlendrian erregt hier allerseits mißfällige Bemerkungen. Die neue Pietestraße zur Waldschenke wird jetzt, nachdem das schwere Baufuhrwerk aufgehört, hoffentlich noch einmal gewalzt werden. — Im kommenden Herbste soll bereits mit dem Umbau des gegenwärtigen sogenannten Cursaal recte Curstallgebäude zu einem gefälligen Cur- und Voluptuar-Hause begonnen werden.

Paris. [Eine äußerst komische Scene] spielte sich vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht am 2. Juli ab: General-Geschäftsagent, Ritter der Ehrenlegion, früher Cabinetscourier Sr. Majestät König Ludwig Philipp's und ehemals Generaldirector der Bank-Actien-Gesellschaft: das Alles hat Theodor Pollet, „Herr v. Rougemont" auf seinen Visitenkarten stehen. Und doch, doch auf die Anklagebank des Zuchtpolizeigerichts gerathen . . . Ja, wenn die Visitenkarte wahr spräche; aber Alles ist dort falsch bis auf den Namen Theodor Pollet. Darum die Anklage wegen Adels- und Ordensanmaßung, Schwindelei und Gaunerei, zudem auch noch wegen gemeinen Betrugs. — Präsident: Sie sind ein simpler Privatgeschäftsmäkler. Ein Kaufmann gab Ihnen, wie Sie es begehrten, 45 Francs behufs Eintreibung einer Schuld; Sie haben diesfalls nichts, gar nichts veranlaßt, gleichwohl aber die 45 Francs behalten und für sich verwendet. Wie rechtfertigen Sie das? — Angeklagter: Einfach civilrechtlich; pure Civilrechtssache das zwischen mir und dem Kaufmann; wir stehen in Verrechnung mit einander, und eine Bagatelle von 45 Francs ist bald verrechnet. — Präs.: Nun, lassen Sie die Verrechnung hören. — Angekl.: Wenn man einem Geschäftsagenten zur Eintreibung einer Schuld 45 Francs Vorschuß giebt, so ist, wenn man mit ihm die Verrechnung darüber auch nur begonnen hat, die Rechnung auch schon zu Ende. (Heiterkeit.) — Präs.: Beginnen Sie also endlich . . . — Angekl.: Gut, mein Herr Präsident, ich beginne: Actendurchlesen 45 Francs, Nachdenken über den Rechtsfall und seine Chancen 45 Francs, Gänge und Fiaker 45 Francs, die Klageschrift 45 Francs. — Der Beschädigte (unwillig den Angeklagten unterbrechend): Sie bringen ja dieselben 45 Francs am Ende zehnmal heraus und doch bestand das ganze Proceßmaterial in einer Factura von zwei Zeilen. (Heiterkeit.) — Angekl.: Da sieht man, daß Sie kein Jurist sind, mein Herr, zwei Zeilen in einem Civilproceß geben ein Pladoyer von zwanzig Bogen, dichtgeschriebene Bogen. Die Rede will concipirt und auswendig gelernt sein, dazu genügen kaum 200 Schlagworte und dazu 100 Paragraphen. Verstünden Sie das, mein Herr, so hätten Sie wegen der lumpigen 45 Francs mich vor das Civiltribunal citiren sollen, nicht aber vor ein Zuchtpolizeigericht. — Präs.: Der Gerichtshof hat den Fall vorgenommen, er wird Ihre Anschauungen über die civilrechtliche Natur desselben abschätzen und vielleicht corrigiren. Sie heißen ganz simpel Theodor Pollet, wie konnten Sie sich auch „Herr von Rougemont" nennen? — Angekl.: Meine Mutter ist eine geborne Rougemont, als ihr Sohn bin ich also natürlich ein de Rougemont. (Heiterkeit.) — Präs.: Naturetymologie treibt man nicht auf Visitenkarten. Sie haben aber auch das Ehrenlegionkreuz usurpirt. Sie trugen öffentlich das allbekannte rothe Band, ja selbst zuweilen die rothe Rosette im Knopfloche. — Angekl.: Oeffentlich, Herr Präsident? Nicht doch; das geschah nur in Privatcirkeln, und in solchen Kreisen kann ein Mann leichter ohne Schnurrbart als ohne das rothe Band erscheinen. (Gelächter.) — Präs.: Was verstehen Sie wohl unter Privatcirkeln? — Angekl.: Nun, die Salons meiner zahlreichen Freunde; dort erscheint man nie anders als mit der weißen Cravatte, dem schwarzen Frack und der rothen Rosette, das ist die Tricolore der heutigen Gesellschaft. (Andauernde Heiterkeit im Auditorium.) — Präs.: Sehen wir uns einmal einen Ihrer Salons an. Sie sind verheirathet und haben eine Maitresse, Sie halten ihr ein möblirtes Zimmerchen für monatliche zwanzig Francs. Eines Tags laden Sie sich einen alten Tambour der Nationalgarde ein und tractiren den braven Mann, einen veritablen Ehrenlegionsritter, der das rothe Band schon 40 Jahre in Ehren trägt; alsbald stecken auch Sie sich eine Legions-Rosette auf. Der alte Mann geräth darüber vor Freude außer sich, er wird als Legions-Camerad zutraulich und fragt Sie überselig, wie und wo Sie sich die Rosette erworben haben. Sie schenken ihm fleißig ein, erzählen ihm eine rührende Geschichte Ihrer Heldenthaten und beklagen sich bitter, daß man Ihnen die Belohnung, die Sie sich als Cabinets-Courier von König Louis Philipp und als sein Lebensretter schwer verdient hatten, so lange vorenthalten habe, denn Sie hätten Sie erst einundzwanzig Jahre nach der Flucht Louis Philipp's bekommen. Jetzt sind Sie vierzig Jahre alt, Sie hätten also mit kaum 19 Jahren sein Cabinets-Courier sein müssen, und wann hätten Sie ihm denn das Leben gerettet? — Angekl.: Warum denn nicht mit 19 Jahren Cabinets-Courier? Braucht es dazu mehr als gute Beine, Lebhaftigkeit, Pünktlichkeit und Loyalität, kann man das Alles mit 19 Jahren nicht schon haben? — Präs.: Und wie sieht es mit der heldenmäßigen Lebensrettung aus? — Angekl.: Könige brauchen nicht selten Lebensretter (Gelächter). — Präs.: Der alte Tambour, Sie, Ihre Maitresse und eine Freundin derselben, die dem biederen Tambour fleißig einzuschenken hatte, das war der ganze Salon, für den Sie das rothe Band aufsteckten. Gleichwohl hatte es einen tieferen Sinn; Sie ersuchten den weinselig gewordenen Ordens-Cameraden um ein Darlehn von 100 Francs, und da er nicht mehr als 30 Frs. bei sich hatte, nahmen Sie ihm auch diese ab. Er hat Sie nicht wieder gesehen. — Angekl.: Unter Cameraden sind 30 Francs eine Bagatelle; andere Legionäre haben mir mehr vorgestreckt. Das rothe Band und die Rosette habe ich übrigens nie öffentlich getragen, und nur das ist strafbar. — Drei Zeugen werden vernommen; sie bestätigen, daß das Band oder die Rosette auch an öffentlichen Orten und überhaupt nie aus dem Knopfloch des „Herrn de Rougemont" kam. — Ein Zeuge: Ich wußte positiv, daß er nicht decorirt ist und stellte ihn darüber zu Rede. „Ah bah", sagte er mir, „ich stecke das nur auf, damit mich meine Frau nicht erkenne". Ich aber erwiderte ihm: „Zu diesem Zwecke wäre es besser, daß Sie statt der Rosette eine falsche Nase aufsetzten". (Schallendes Gelächter.) — Der Gerichtshof verurtheilt den echtnaügen, aber falschdecorirten Cabinets-Courier und Lebensretter von Louis Philipp zu zweimonatlichem Gefängniß.

[Mittel gegen Taschendiebe.] Das Versailler Museum ist ein förmlicher Wallfahrtsort für alle Fremde, welche nach Paris kommen. Was Wunders also, daß auch Taschendiebe den Schauplatz ihrer Thaten dorthin verlegt haben. Vor einigen Tagen, erzählt die „Liberté", folgte einer dieser liebenswürdigen Industriellen Schritt für Schritt zweien Engländern, welche vor den großen Bildern Horace Vernet's in Entzücken geriethen. — Er wußte genau, daß der eine der Insulaner ein sehr gespicktes Portefeuille bei sich führte, denn er hatte es gesehen und sich die Tasche gemerkt, in die es der Besitzer versenkt hatte. Einen günstigen Augenblick ersehend, fährt er mit gewandter Hand in die betreffende Tasche des Paletots. Aber augenblicklich zieht er sie auch gleich wieder mit einem Schmerzensschrei heraus. Es hing an dieser Hand ein Krebs, der sie bis aufs Blut kniff. — „Ungeschickter Tölpel", rief der Engländer, „Du willst mir das Thier verderben!" — Er hatte — was thut ein Engländer nicht — sich unterwegs Krebse gekauft und sie lose in die Tasche des Paletots gesteckt. Phlegmatisch steckte er seinen Krebs wieder ein, aber der Pick-Pocket bekam durch den Galleriediener einen interimistischen Aufenthalt auf der Polizeiwache vermittelt.

Paris. [Die Fürstin Metternich] überreichte jüngst ihrem Gemahl die Rechnung ihrer Kleidermacherin, welche sich auf 112,000 Fr. belief. Nicht dem Beispiele des Fürsten Variatinski folgend, der unlängst kaltblütig die Zahlung von 10,000 Fr. für eine „petite toilette de matin en crêpe de Chine" abschlug, öffnete der österreichische Botschafter seine Börse wie ein Prinz. Madame la Princesse produzirte dann die Rechnung ihrer Putzmacherin, die 2250 Fr. betrug. Auch diese bezahlte Se. Excellenz, aber nicht ohne die folgende Bemerkung: „Meine Liebe, ich bemerke, daß in demselben Verhältniß, wie Deine Hüte kleiner werden, der Preis derselben sich vergrößert, eines Tages wird die Putzmacherin nur die Rechnung bringen."

[Schlau.] Ein Irländer, Namens Patrick M'Flinn, der in Flagerty, Grafschaft Percy (Ohio) wohnt, ging zum Telegraphisten und fragte ihn: „Mein Herr, wird die Adresse eines Telegramms bezahlt?" — „Nein", antwortete der Beamte. — „Das hat man mir gesagt. Und die Unterschrift auch nicht?" — „Nein, mein Herr." — „Nun, das dachte ich, bitte also, telegraphiren Sie: Mr. John M'Flinn. 132 Avenue A. Newyork. Patrick M'Flinn. Es ist der John M'Flinn nämlich mein Bruder", setzte der Irländer hinzu, „und es genügt ihm, daß er meine Adresse hat, um über meine glückliche Ankunft in Kenntniß gesetzt zu werden." — Der Telegraphist lachte und beförderte dem Meister Patrick die Depesche als Dank für die schnurrige Idee gratis.

— [Ansichten aus Japan, China und Siam.] Im Auftrage der königl. Regierung herausgegeben von A. Berg. Heft V. Preis 8 Thlr. Verlag der königlichen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. Mit diesem V. Hefte ist der japanesische Theil dieses Werkes zum Abschluß gebracht. Es sind dreißig Blätter, davon zwanzig photolithographische Facsimiles von Federzeichnungen, zehn chromolithographische Nachbildungen von Aquarellen; die Gegenstände aus Yeddo, Yokuhama, Nangasaki und deren Umgebungen, eine Reihe der mannigfaltigsten Darstellungen und wohl geeignet, eine lebendige Anschauung von diesem schönen und merkwürdigen Lande zu geben. Noch vor wenig Jahren war uns Japan fast ein Reich der Fabel, nur von einzelnen Forschern etwas näher gekannt, der lebhaften Phantasie aber ein offenes Feld, wo sie, uneingeengt von Thatsachen und prosaischer Wirklichkeit, angeregt durch zerstreute Wunderberichte, zügel- und schrankenlos umherschweifen mochte. Das traumhafte Nebelbild hat nun Gestaltung gewonnen; da aber Natur und Wirklichkeit immer die größten Wunder sind, und jedes körperlose Phantasiegebilde weit hinter sich lassen, so ist auch hier die Realität anziehender und merkwürdiger als der Träumer sie träumte. Man ist angenehm überrascht, sowohl durch das Bekannte, Heimische der Erscheinungen, das sich überall finden muß, wo Menschen unter ähnlichen klimatischen Bedingungen wohnen, als durch das Fremdartige, Exotische, das an Eigenthümlichkeit der kühnsten Erfindung spottet. — Die dreißig japanischen Ansichten des königlichen ostasiatischen Expeditionswerkes, welchen eingehende Erklärungen in drei Sprachen beigefügt sind, behandeln den reichsten Stoff: man findet Straßen mit reicher Staffage aus den verschiedenen Stadtvierteln von Yeddo, den Handelsquartieren der inneren Stadt, vom Seestrand und Canalufer, den ländlichen Vorstädten, Tempelgründen und Vergnügungsörtern, malerische Friedhöfe mit ihrer wunderbaren Baumvegetation, dann rein Landschaftliches aus der Umgebung, den heiligen Berg Fusi-Yama, Bambuspflanzungen, Dörfer und ländliche Wohnungen, ferner Yokuhama-Kanagava, weite Aussichten auf die Bai von Nangasaki und mehrere Darstellungen seiner herrlichen Begräbnißplätze. Für Treue bis in das kleinste Detail bürgt die Gewissenhaftigkeit des Künstlers, der sich die Charakteristik landschaftlicher Vegetationsformen zu einer Hauptaufgabe gemacht hat.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Wendung der Debatte sofort einreichen zu können. Es ist jedoch auf alle Fälle bezeichnend, daß, während früher nur die Stimmen der republikanischen und etwa noch der wenigen neokatholischen Abgeordneten auf der Seite eines gegen ein Regierungsmitglied gerichteten Antrages zu finden waren, gegenwärtig mindestens 40 Abgeordnete der monarchischen Mehrheit mit der Minderheit gemeinsame Sache machen. Von sonstigen Angelegenheiten sind es hauptsächlich die galizischen Eisenbahnen, denen die Cortes ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

[Der General-Capitän von Catalonien] soll seines Postens enthoben worden sein. Derselbe war vor Kurzem isabellinischer Neigungen geziehen worden, andererseits wirft man ihm zu große Nachgiebigkeit gegen die Republikaner vor; er hatte jedoch den Eid auf die Verfassung geleistet. Es scheint, daß die Regierung ihm schon längere Zeit nicht traut, obwohl sein Name — Nouvilas — unter den ersten Aufrufen des Pronunciamento von Cadix eine Rolle spielte.

[Aus der Havannah] wird über Newyork vom 7. Juli gemeldet, daß der General-Capitän Caballero de Rodas einen Aufruf erlassen hat, in welchem er den Aufstand als nahezu unterdrückt bezeichnet; er sei nur noch ein vereinzelter Guerillakrieg. Der General verfügt, daß alle Anklagen auf Brandstiftung oder Mord vor einem Kriegsgerichte verhandelt werden sollen, setzt aber hinzu, daß Jedermann sich auf unparteiische Gerechtigkeit verlassen könne. Die ordentlichen Gerichte fahren inzwischen fort, ihre bisherigen Geschäfte zu versehen.

Amerika.

Newyork, 25. Juni. [Der neue Marineminister. — Der cubanische Aufstand. — Oberst Ryans Flucht.] Heute hat Mr. Adolph Borie, der Marineminister im Grant'schen Cabinet, seinen Posten niedergelegt und an seine Stelle ist Mr. Robeson aus dem Staate Newjersey in die Regierung eingetreten. Sonderbarer Weise hat bisher noch kein Bürger des genannten Staates einen anderen Posten im Cabinet bekleidet, als den eines Marineministers, und wenn man aus diesem Umstande auf die Tüchtigkeit seiner Bürger für die oberste Flottenverwaltung schließen dürfte, ließe sich ihm viel Günstiges prophezeien. Was die Gründe zum Rücktritte Mr. Borie's angeht, so verlautet zwar einstweilen nichts Bestimmtes darüber, doch dürften sie wohl schließlich in dem Achtstundengesetz zu suchen sein. Wie man sich nämlich erinnert, herrschte lange Zeit Streit und Zweifel darüber, ob die auf den Staatswerften beschäftigten Arbeiter nach Beschränkung des Tagewerks auf acht Stunden die nämlichen Lohnsätze fortbeziehen sollten, als früher für zehn Stunden, und nachdem Mr. Borie sich schon officiell dahin ausgesprochen hatte, daß man für acht Stunden Arbeit den früheren Lohn um ein Fünftel herabsetzen müsse, ordnete Grant gerade das Gegentheil an. Um auf Mr. Robeson, den neuen Marineminister, zurückzukommen, so hat derselbe nie eine hervorragende politische Rolle gespielt. Während der Rebellion that er sich in der Organisirung von Regimentern und der Rekrutirung für die verschiedenen Commando's seines heimathlichen Staates sehr hervor und in Anerkennung seiner desfallsigen Verdienste wurde er, obwohl seines Standes ein friedlicher Rechtsgelehrter, vom damaligen Gouverneur zum Brigade-General ernannt.

Bei der absoluten Windstille in der heimischen Politik steht der kubanische Aufstand ganz allein im Vordergrunde des öffentlichen Interesses. Auf welche Seite sich hier die Sympathien neigen, braucht nicht erst wiederholt zu werden, und die große Mehrheit sieht durchaus nicht mit Behagen, wie Staats-Secretär Fish jeder Unterstützung der Insurrection von hier aus entgegentritt. Wenn Elihu Washburne noch das Haupt des Ministeriums wäre, wer weiß, ob Grant sich nicht schon längst zur Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Macht hätte bewegen lassen; weiß man doch, daß er persönlich dem Aufstande gewogen ist. Fish dagegen hat ganz entgegengesetzte Sympathien, und es braucht daher nicht als eine bloße Vorsichtsmaßregel gegenüber der offenen „Alabama"-Frage angesehen zu werden, wenn er die Ausrüstung von Flibustier-Expeditionen auf das Entschiedenste unterdrückt. Mit um so größerem Jubel wurde daher am vorigen Mittwoch (23.) von der großen Mehrheit die Nachricht begrüßt, daß Oberst Ryan sich seiner Haft entzogen und mit 500 Mann nach Cuba eingeschifft habe. (Spätere Kabeldepeschen aus Newyork haben bekanntlich gemeldet, daß ein Theil der von ihm organisirten Expedition gefänglich eingezogen worden ist.) Die Einzelnheiten über seine Flucht sind folgende: Während der Gerichtsverhandlungen am Mittwoch Nachmittag war Ryan mit einer Correspondenz mit Personen außerhalb des Gerichtssaales beschäftigt. Boten brachten ein Billet nach dem andern und nahmen die Antwort in Empfang. Als Ryan nach Schluß der Verhandlungen mit seinem Behüter, Vice-Marschall Dowley im Arrestlokale anlangte, wurde letzterer von einer Bande überfallen und in eine Zelle eingesperrt, während sein Gefangener entkam, sich nach Jersey City begab und sich dort glücklich auf einem Dampfer einschiffte.

[Das „Friedensjubiläum in Boston"] ist mit großem Erfolg verlaufen. Die Einnahmen betrugen ungefähr eine Million und ergaben einen hübschen Reingewinnst. Der Enthusiasmus der Zuhörer war ein unendlicher, obwohl man offenbar nach den ungeheuren Vorbereitungen ein größeren Spektakel erwartet hatte. Die Glocken, die Riesentrommel mit ihrer friedlichen Aufschrift, und die Kanonen thaten gewiß ihre Schuldigkeit, und die Schuld scheint allein daran zu liegen, daß die Zahl der Luftschwingungen nicht hinreichte, um die von tausend Instrumenten zu gleicher Zeit angeschlagenen Töne unbehindert fortzupflanzen.

A. A. C. **Newyork**, 25. Juni. [Nachrichten aus Mexico.] Den neuesten Nachrichten aus Mexico zufolge brachte der Congreß am 31. Mai seine Session zum Abschluß, nachdem er noch zuvor 1,500,000 Doll. zur Tilgung der öffentlichen Schuld votirt hatte. Indessen ist dem betreffenden Gesetze nicht zu entnehmen, ob das Geld zur Abtragung der Nationalschuld oder der amerikanischen, englischen oder spanischen Schulden dienen oder zwischen denselben getheilt werden soll. — Der Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes Herr v. Schlözer wurde am 4. Mai vom Minister des Auswärtigen officiell empfangen. Unterhandlungen hatten begonnen wegen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Mexico und dem Norddeutschen Bunde. Die Presse sieht jedoch dies Project mit scheelen Augen an und empfiehlt der Regierung, mit auswärtigen Regierungen nur die allernothwendigsten Beziehungen zu unterhalten. — Am 26. Mai wurde die Mexico- und Vera-Cruz-Eisenbahn bis Santa Anna, 18 Meilen von Puebla, eröffnet. Zum September hoffte man die Bahn bis Puebla vollendet zu sehen. — Die Präsidentenwahl rückt heran und man hält die Wiederwahl von Juarez bereits als gesichert. Sollte derselbe, wie gerüchtweise verlautet, die Wahl ablehnen, so dürfte man auf General Porfirio Diaz, den Candidaten der gegenwärtigen Opposition, oder Lerdo de Tejada sein Augenmerk richten. — Die Menschenräubereien in den mexicanischen Provinzen dauern trotz der strengen Maßnahmen, welche die Regierung ergriffen, ununterbrochen fort. Unlängst wurden zwei in Mexico ansässige deutsche Aerzte von Banditen überfallen, der eine auf der Stelle ermordet und der andere lebensgefährlich verwundet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Königsschießen.] Gestern Sonntag Nachmittag um 2½ Uhr versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Bürgerschützen-Corps im Liebich'schen Locale auf der Gartenstraße, von wo dieselben in 26 eleganten Equipagen die äußere Promenade entlang nach dem Dominicanerplatz fuhren, um den dort wohnhaften vorjährigen Schützenkönig, Herrn Bäckermeister Kühn, abzuholen. Derselbe nahm im ersten Wagen neben Herrn Stadtrath Becker Platz, während im zweiten und dritten Wagen der erste und zweite Ritter, Herr Kaufmann Glabisch und Pianoforte-Fabrikant Welk saßen. Von hier aus setzte sich der Zug nach dem Rathhause in Bewegung, woselbst der Schützenkönig mit den Insignien decorirt wurde, nach welcher Feierlichkeit um den Ring, die Ohlauer- und Bischofsstraße über den Neumarkt, die Sand-, Matthias- und Rosenthalerstraße entlang nach dem Schießwerder gefahren wurde. Am Eingange des Gartens hatten sich die Mitglieder des Breslauer Schießvereins aufgestellt, welche den Schützenkönig durch ihren Vorstand, Herrn Ofenfabrikanten Hartwig, begrüßten, worauf dieser in herzlichen Worten seinen Dank erwiderte. Unter Vorantritt eines Musik-Corps wurde der Schützenkönig nebst den beiden Rittern nach dem Königssaale geleitet, und brachte hier derselbe einen Toast auf Se. Majestät den König, der erste Ritter auf Se. königliche Hoheit den Kronprinzen, und der zweite Ritter auf die städtischen Behörden aus, worauf das Königsschießen in gewohnter Weise seinen Anfang nahm. Im Laufe des Nachmittags hatte sich der schöne Schießwerdergarten mit einer zahlreichen Menschenmenge angefüllt, welche den Klängen der vom Artillerie-Musikcorps ausgeführten Concertmusik bis zum späten Abend beiwohnte. Das Königsschießen nimmt heute ununterbrochen seinen Fortgang.

× [Zu der Fahrt des Gewerbevereins nach Dresden.] Montag, am 19. Juli, Vormittags 10½ Uhr) haben sich außer einer bedeutenden Zahl Breslauer Vereinsmitglieder bis jetzt schon gemeldet Mitglieder der Gewerbevereine zu Ohlau, Brieg, Oels, Kattowitz, Beuthen O. S., Rawicz, Tarnowitz, Neisse, Neumarkt, Liegnitz, Haynau, Hirschberg, Bunzlau, Löwenberg, Glogau, Grünberg, Langenbielau, Reichenbach, Wohlau, Steinau a. O. u. s. w. Am stärksten sind die oberschlesischen Vereine vertreten. Für einige nieder- und mittelschlesische sind eine kleinere Anzahl Billets reservirt worden.

M [Breslauer Handlungsdiener-Institut.] Die letzte Versammlung war nur zum Zwecke der Etatsberathung pro 1869—70 und der gemeinsamen Sommer-Spazierfahrt zusammen berufen worden. Der Vorsitzende H. W. Kalisch trug den vom Vorstande aufgestellten Etat vor, der in einigen Positionen angefochten wurde. Besonders wurde bemängelt, daß einige Posten als unproductive zu hoch, andere als productive Ausgaben bezeichnete Posten zu niedrig gegriffen worden seien. Namenlich richtete sich die Debatte gegen die für die Inserate ausgesetzte Summe, welche Einigen viel zu hoch, Anderen dagegen als nicht ausreichend erschien. Ueberhaupt ergab sich aus den sehr langen Debatten, die fast absolute Unmöglichkeit, einen genügenden Etat festzustellen und die Versammlung erklärte sich schließlich einverstanden, als der Vorstand erklärte, er werde unter Zugrundelegung des Etats die aus der Versammlung als begründet anerkannten Wünsche berücksichtigen. Nicht minder lang und vielstimmig war die Debatte über die Wahl des Ortes, nach welchem der Sommerausflug gerichtet werden sollte. Alle Orte der Umgegend passirten die Revue mit ihren Vorzügen und Mängeln, alle Vehikel wurden durchgesprochen: Schifffahrt zu Dampf und Segel, Landfahrt zu Dampf und Roß. Da ergab die Abstimmung das Allen unerwartete Resultat: Canth. Die Fahrt findet also nach Canth statt und zwar Sonntag den 25. Juli Mittag 1 Uhr.

Kk. [Impfen von Schulkindern.] In Rücksicht auf die gegenwärtig hier herrschende Pocken-Epidemie hat der Magistrat in Folge Requisition des königl. Polizei-Präsidiums an sämmtliche Hauptlehrer der städtischen Elementarschulen die Verfügung gerichtet, alle die resp. Schulen besuchenden Schüler von 10 Jahren anzuweisen, sich behufs Vornahme der Revaccination in dem königl. Impf-Institute auf der Katharinenstraße einzufinden. Das Impfgeschäft findet allwöchentlich Dinstag und Freitag von Nachmittag 3 Uhr ab statt. Um jedoch den übermäßigen Andrang zu vermeiden, sollen an jedem Impftage nicht mehr als höchstens 150 Kinder erscheinen und die Anmeldung von den Schulen jedes Mal zwei oder drei Tage vorher erfolgen. Was die Aufrechthaltung der Ordnung betrifft, so hat Magistrat das Ansinnen des Impf-Instituts, jedes Mal einen Lehrer zu diesem Zwecke abzuordnen, abgelehnt und das königl. Polizei-Präsidium ersucht, seinerseits dafür Sorge zu tragen.

= [Urlaub.] Der Provinzial-Steuer-Director, Geheime Ober-Finanz-Rath v. Maaßen hat heute einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und ist der Regierungsrath, Provinzial-Stempel-Fiscal Runde mit der Vertretung desselben betraut worden.

+ [Zu dem bereits im Mittagblatte mitgetheilten Eisenbahnunglück] sind wir heute im Stande, noch Folgendes nachträglich hinzuzufügen. In der Nacht um 1 Uhr wurde der lebensgefährlich verwundete 50jährige Kutscher R. in das Allerheiligen-Hospital gebracht, wo derselbe schon nach einer halben Stunde seinen Geist aufgab. Eine Zerschmetterung und Eindrückung der Hirnschale war die Veranlassung seines Todes. Der Verstorbene, der sich bei seiner Einbringung im besinnungslosen Zustande befand, konnte über die Art und Weise der Verunglückung keine Auskunft mehr geben, nur wurde so viel ermittelt, daß er aus Romberg (Kreis Breslau) ist und im Begriffe war, die Gutsherrschaft nach Hause zu fahren, als die unglückliche Katastrophe in der bereits mitgetheilten Weise eintrat.

=ββ= [Unfälle.] Gestern Abend gegen 8 Uhr fuhr unweit des Neumarktes ein Omnibus mit solcher Vehemenz an eine Droschke an, daß ihre Deichsel zerbrach und die Insassen aussteigen mußten. — Zur selben Stunde hatte ein Reiter das Unglück, vom Pferde herabzustürzen und einen so schlimmen Fußtritt ins Gesicht zu bekommen, daß er in einer Droschke in die Krankenanstalt geschafft werden mußte. — Am Sonnabend Abend spielten mehrere Knaben am Oderufer, nahe der Sandbrücke, um Fischchen zu fangen. Einer von ihnen verlor dabei die Balance, fiel ins Wasser und wäre verloren gewesen, wenn ihm nicht ein angelnder älterer Knabe seinen Angelstock entgegengestreckt und ihn aus dem Wasser gezogen hätte. — Am gleichen Abend kam auf der Gr. Scheitnigerstraße ein kleines Mädchen beim Ueberschreiten des Fahrdammes unter einen Hürdlerwagen, aber noch so glücklich, daß sie von den Rädern nur gestreift wurde und mit einer leichten Contusion davonkam. Der Kutscher hielt die Pferde augenblicklich an.

△▽ [Ertrunken.] Am 11. d. M. Nachmittags ertrank ein 13jähriger Knabe, Sohn eines hier wohnhaften ehemaligen Gutsbesitzers, beim Baden in der Oder in der Nähe der Wassergasse. Sein Leichnam war bis zum Abend desselben Tages noch nicht aufgefunden.

=ββ= [Von der Oder.] Der Strom ist in weiterem Fallen begriffen. Oberpegel 15' 3", Unterpegel 1'. Die für die Schiffer unleidigen Sandbänke kommen schon wieder zum Vorschein. Der Schiffsverkehr niederwärts ist als beendet anzusehen, nur die Flößerei ist noch im Gange. Man sieht auch weder ein noch überladen, mit Ausnahme von Kohlen, die an der Eisenbahnbrücke noch verladen werden. Seit dem 10. Juli passirten die Schleusen: 2 Kähne leer, 2 mit Faschinen, 1 mit Brettern, 2 mit Brennholz, 16 Flöße von 21,775 Q.-F. Rundholz.

+ [Polizeiliches.] Ein junger Mann, der von einer längeren Promenade ermüdet sich heute Früh auf einer Bank auf der Liebichshöhe niedergelassen hatte und dabei eingeschlafen war, merkte im Schlummer, daß er berührt und angefaßt wurde. Beim Erwachen erblickte er zwei Männer, die sofort die Flucht ergriffen. Leider bemerkte er zu spät, daß ihm seine goldene Ankeruhr und Kette gestohlen waren. — Eine Frauensperson stahl am Sonnabend bei ihrem Abzuge ihrem Dienstherrn eine Handschuhnähmaschine. Glücklicherweise wurde der Diebstahl noch rechtzeitig bemerkt; als man die Diebin ermittelte, stand dieselbe grade im Begriff, die gestohlene Maschine zu veräußern. — In Tuntschendorf, Kreis Neurode, wurden vor einigen Nächten mittelst Einbruchs 2 Stück Fünfzigulden-Noten, österreichischer Währung, 4 Stück 10-Thalerscheine, 1 Fünfthalerschein, 1 silberne Cilinderuhr nebst Kette, und einige Herrenanzüge entwendet. Für die Wiederbeschaffung ist eine namhafte Prämie ausgesetzt.

△▽ [Bettelei.] In der Zeit vom 5. bis 11. d. M. sind hierorts 20 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns aufgegriffen worden. Davon wurden zur Haft gebracht 18 und zur Bestrafung denuncirt 2 Personen.

+ [Mortalität.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 80 männliche und 67 weibliche, im Ganzen 147 Personen incl. 3 todtgeborener Kinder.

π **Liegnitz**, 10. Juli. [Schwimmanstalt. — Verurtheilung. — Eisenbahn. — Canalisirung. — Vermischtes.] Der Witterungszustand des gestrigen Tages war ein eigenthümlicher. Trotzdem der Himmel den ganzen Tag über bewölkt, die Luft schwül, heiß und drückend war, so erfolgte doch, wie man befürchtete oder wünschte, kein Niederschlag, erst gegen 11 Uhr Abends stellte sich ein kühlender Regen ein, dem ein höchst angenehmer Morgen folgte. Daß bei diesem schwülen, den Körper erschlaffenden Wetter die Badeanstalten stark frequentirt wurden, darf daher nicht wundern. Leider sind wir bezüglich dieser letzteren Anstalten eigentlich schlecht bestellt; außer Wannenbädern, die nicht Jedermanns Sache sind, besitzen wir eigentlich nur eine einzige Badeanstalt, die, wenn auch nicht dem vorhandenen Bedürfniß im Allgemeinen, doch den Wünschen der Einzelnen einigermaßen entspricht, und zwar das Bassin im Badehause. Allein dasselbe ist eines theils zu klein und vermag daher bei starkem Besuch die Badenden und Schwimmer, ohne sich gegenseitig zu belästigen, nicht zu fassen, andererseits ersetzt auch das aus dem Mühlgraben dort ein- und abfließende Wasser nicht die Vortheile und Annehmlichkeiten, welche das klare Flußwasser bietet. Die Anlage einer größeren Schwimm- und Badeanstalt im Schwarzwasser oder in der Katzbach ist daher hierorts schon längst als ein großes Bedürfniß empfunden worden; um so mehr freut uns die Nachricht, daß uns wenigstens von künftigem Jahre ab die Annehmlichkeit einer solchen Anstalt gewährt werden soll. Wie verlautet, beabsichtigt ein Lehrer der hiesigen städtischen Schulen eine Privat-Schwimmanstalt im Schwarzwasser auf seine eigne Kosten herzustellen; die Stelle, welche dazu ausgewählt werden soll, ist allerdings noch nicht bestimmt. Daß dieselbe in das Schwarzwasser gelegt wird, damit können wir uns ganz einverstanden erklären; einestheils hat dasselbe ein tieferes Bett und einen ruhigeren Strom, andererseits auch einen sandigen und daher weichen Untergrund, während die Katzbach ein zu reißendes Wasser und einen scharfkiesigen Untergrund enthält, der beim Untertauchen leicht zu Verletzungen Anlaß bieten kann. — Vor einigen Monaten berichteten wir über einen jugendlichen Verbrecher aus Röchlitz, der seine Tante einer geringfügigen Ursache halber erschossen hatte. Derselbe stand gestern vor dem hiesigen Schwurgericht, war der That, so wie wir sie damals mitgetheilt hatten, geständig und ist demzufolge zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — An dem Bau der Eisenbahn von hier nach Glogau wird fleißig weitergearbeitet; der Damm diesseits des Schwarzwassers, welcher die Verbindung mit der Niederschlesisch-Märkischen Bahn herstellt, ist beinahe vollständig aufgeschüttet; die Rammarbeiten beim Brückenbau haben aufgehört; der erste massive Brückenpfeiler ist bereits beendet, der zweite schon in Ausführung. Das ehemals Zimmermeister Täuber'sche Haus, welches die Eisenbahngesellschaft nebst dem dazu gehörigen noch nicht 1 Morgen großen Grundstück für den splendiden Preis von 18,000 Thalern erwerben mußte, wird jetzt abgebrochen und ist das Dach und die obere Etage bereits herunter. Verkäufer baut jetzt ein anderes Haus auf der andern Seite des Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Dammes; wenn die Bahn nach Zittau noch zu Stande kommt, wird dieselbe dieses Grundstück jedenfalls auch in Anspruch nehmen müssen. — Nachdem die Bewohner der äußern Goldberger-Straße mit ihrem Antrage auf Canalisirung des vor ihren Häusern befindlichen Chausseegrabens, wie wir früher an dieser Stelle mitgetheilt haben, abschläglich beschieden worden, sind dieselben mit ihrem Antrag an den Magistrat herangetreten. Man ist gespannt, welche Resolutionen der Magistrat treffen wird; das Project der Canalisirung ist sehr kostspielig und wegen der dabei in Berührung kommenden fiscalischen Interessen fast unausführbar, wenn nicht die ganze Straße, welche noch fiscalisch ist, seitens der Stadt übernommen wird. Zur Beseitigung der dort herrschenden Uebelstände wird unbedingt etwas geschehen müssen. Obgleich die Hausbesitzer der anderen Seite dieser Straße, welche dort durch keinen Graben beengt ist, schon im Frühjahr die Legung von Granittrottoire beim Magistrat beantragt hatten, so sind bis jetzt noch nicht die geringsten Anstalten dazu getroffen. Es erscheint dies um so auffälliger, als diese Leute sich fast ausschließlich freiwillig entschlossen haben, vor ihren Häusern Trottoirs legen zu lassen, während der Magistrat an anderen Stellen oft auf Hartnäckigkeit der betreffenden Hausbesitzer stößt. Man sollte daher meinen, daß der Magistrat einem freiwillig gehegten Verlangen auf Verschönerung einer Straße um so bereitwilliger entsprechen müßte. — Unser Oberbürgermeister ist zur Kräftigung seiner Gesundheit in's Bad gereist, damit hat auf communalem Gebiete gewissermaßen die saison morte begonnen, denn von wichtigen Beschlüssen des Magistrats haben wir seitdem Nichts erfahren, und daher mag es wohl kommen, daß auch seit länger als 3 Wochen keine Stadtverordneten-Sitzung getagt hat. Inzwischen ist die Ritterstraße mit Kopfsteinen gepflastert und die Anlage von Trottoirs dort in Angriff genommen. — Zur Verdingung der Fundamentirungs-Arbeiten für den Bau des neuen Kreisgerichts-Gebäudes war vor einiger Zeit bereits Termin anberaumt, da trat das verhängnißvolle Deficit dazwischen, weshalb die eingeleiteten Verhandlungen sistirt werden mußten. Dagegen hören wir, daß vor einigen Tagen der Rest der Minutoli'schen Antiquitäten-Sammlung seitens des Staats für 50,000 Thlr. angekauft worden sein soll.

Aus dem Riesengebirge, 11. Juli. [Verschiedenes.] Die Königin von Baiern unternahm gestern mit ihren zur Zeit auf Schloß Fischbach weilenden Angehörigen einen Ausflug über Warmbrunn, Hermsdorf und Petersdorf ins romantische Zackenthal, das jetzt gerade seinen ganzen Reichthum entfaltet und im schönsten Farbenglanz erscheint. Die Herrschaften besuchten die Wasserfälle und die Josephinenhütte und machten in letzterer, sowie auch in Hermsdorf verschiedene Einkäufe. — In der Nähe der „Kirche Wang" zu Brückenberg wird in Kurzem mit dem Bau eines großen Logishauses begonnen werden, dessen Einweihung schon im nächsten Frühjahr erfolgen soll. — Ein anderes Hotel wird in Schreiberhau, und zwar in Marienthal zwischen dem Ulbrich'schen Gasthofe „zum Zackefall" und der Josephinenhütte von dem früheren Pächter des erstgenannten Gasthofes erbaut. Allem Anschein nach steht aber diesem Unternehmen dasselbe Schicksal bevor, wie dem Bau eines neuen Hotels in Nieder-Hermsdorf, der zwar im vorigen Herbst schon begonnen wurde, aber in seinen ersten Anfängen liegen geblieben ist und wohl auch nie beendet werden wird, weil es am Besten fehlen und ein Krieg unter den Bauherren entbrannt sein soll. Das Schreiberhauer Project dürfte auch um so mehr ein überflüssiges genannt werden, als schon ein Dritter vor längerer Zeit die Concession zur Gründung einer Gastwirthschaft in Marienthal nachgesucht hat (s. Nr. 179 der „Bresl. Ztg."), außerdem aber die Grundherrschaft selbst beabsichtigen soll, die jetzige Restauration bei der Josephinenhütte zu cassiren und dafür ein großartiges Hospiz in der Nähe der Fabrik, und zwar südlich der Chaussee nach Böhmen, wo der Weg zum Zackenfall beginnt, zu erbauen, das jedem Bedürfniß genügen wird. Zudem hat die frühere Besitzerin des Ulbrich'schen Gasthofes, in welchem sich auch die Posterpedition befindet, dasselbe am 1. d. M. wieder für ihre eigene Rechnung übernommen. Frau Ulbrich, jetzt verehel. Schmidt, erfreute sich schon bei Lebzeiten ihres ersten Gatten des Rufes einer ausgezeichneten Wirthin sowohl unter den Einheimischen, wie unter den Fremden; es werden daher wohl die vielen Klagen jetzt verstummen, die unter der Wirthschaft der Pächter so oft laut wurden. — In Hermsdorf u. K. ist jetzt endlich die Kreis-Gerichts-Commission aus dem Gebhard'schen Hause in Tietze's Hotel, und zwar in den linken Flügel desselben übergesiedelt. Die gemietheten und schon beim Bau für genannte Commission besonders eingerichteten Räumlichkeiten entsprechen dem Zweck vollständig. — Wie schon früher gemeldet, enthält Tietze's Hotel seit dem letzten Erweiterungsbau 60 Zimmer, von denen ein Theil für Durchreisende, der andere für Familien zu längerem Aufenthalt comfortabel eingerichtet sind. Trotz dieser großen Zahl sind jetzt oft sämmtliche Zimmer besetzt. Das Leben in diesem großartigsten Etablissement des ganzen Gebirges, so wie in seiner nächsten Umgebung, ist jetzt während der Hochsaison ein äußerst buntbewegtes. Außer den vielen Droschken und eleganten Equipagen, die dort ab- und zufahren, treffen täglich auch noch 10 große Omnibuswagen aus Hirschberg und Warmbrunn dort ein, die mit wenig Ausnahmen bis aufs Deck hinauf mit Fahrgästen gefüllt sind und nach einigem Aufenthalt fast ebenso gefüllt wieder zurückfahren. Ferner ist Tietze's Hotel die Hauptstation der Führer und Träger nach sämmtlichen Partien des Gebirges, die ein unaufhörliches Ab- und Zugehen und Tragen von Reisenden unterhalten.

△ **Schweidnitz**, 11. Juli. [Die Handelskammer und die schlesische Gebirgsbahn. — Thätigkeit der Schiedsmänner.] In Betreff der Fortführung der Gebirgs-Eisenbahn von Dittersbach nach Glatz, die für die Gegend, welche dieselbe durchschneiden soll, eine Lebensfrage ist, ist der Handelskammer des diesseitigen Bezirks (Schweidnitz-Reichenbach-Waldenburg), welche sich in dieser Angelegenheit abermals an den Herrn Handelsminister gewendet hatte, von daher ein günstigerer Bescheid zugegangen. Als nämlich im Auftrage des Handelsministeriums von der königl. Regierung zu Breslau vor einiger Zeit ein Gutachten über die Weiterführung der Gebirgsbahn in der angegebenen Richtung erfordert worden war, und die Handelskammer, dieser Aufforderung entsprechend, das Project der Weiterführung lebhaft befürwortet hatte, antwortete das Handelsministerium, „daß der Fortsetzung der Bahn von Dittersbach über Neurode und Glatz bis zur Landesgrenze Mittelwalde nach wie vor das lebhafte Interesse der Staatsregierung zugewendet sei, daß sich jedoch für die Ausführung dieser Strecke ein Privatunternehmer nicht gefunden habe, dem Bau aber für unmittelbare Staatsrechnung näher zu treten, in Rücksicht auf die finanzielle Lage des Staates nicht möglich gewesen sei." In Erwägung nun, daß dieser Bescheid die Hoffnung der endlichen Verwirklichung dieser sehnlichst erwarteten Bahnstrecke in weite Ferne rücke, außerdem aber die Verzögerung der Fortsetzung der Bahn in anderer Weise motivirt sei, als in einem früheren, der Handelskammer in derselben Angelegenheit direct zugegangenen Bescheide, hat die Handelskammer, wie wir aus der Mittheilung derselben in Nr. 27 des hiesigen Kreisblattes entnehmen, sich veranlaßt gefühlt, bei dem Herrn Handelsminister vorstellig zu werden und in dem Anschreiben besonders hervorzuheben, „daß in den Motiven zu dem Gesetze von 1862 wegen Aus-

führung der Schlesischen Gebirgsbahn die Ausführung dieser Strecke für den Staat ausdrücklich in Anspruch genommen worden sei und die Genehmigung der für die Bahn von Görlitz resp. Kohlfurth bis Dittersbach erforderlich gewesenen Mittel nur im Hinblick auf die Weiterführung der Bahn bis Glatz resp. Wildenschwert als Staatsbahn erfolgt sei, daß sich aber auch für den Bau dieser Strecke, als des zwar kürzeren aber kostspieligeren Theiles so lange kein Privat-Unternehmer finden werde und könne, so lange sich die billigere und längere in den Händen des Staates befinde, während dies wohl erwartet werden dürfte, wenn die Gebirgsbahn in ihrer ganzen Ausdehnung von Görlitz bis Glatz in die Hände eines Privatunternehmers überginge, um sich dann eventuell mit der Berlin-Görlitzer Bahn zu fusioniren. Für diesen Fall würde die diesseitige Handelskammer förderlich zu wirken als ihre Pflicht betrachten." In dem auf diese Vorstellung Seitens des königl. Finanzministeriums ergangenen Bescheide wird hervorgehoben, „daß die Ausführung der gedachten Bahnstrecke für unmittelbare Staatsrechnung in Aussicht genommen sei, an diesem Project auch nach wie vor festgehalten werde und dessen Realisirung auch werde eingeleitet werden, sobald die Verhältnisse das gestatteten." — Ueber die Wirksamkeit der Schiedsmänner im hiesigen Kreise liegt uns gleichfalls ein amtlicher Bericht in der letzten Nummer des Kreisblattes vor. Die bei den Schiedsmännern im Jahre 1868 anhängig gemachten Streitsachen beliefen sich auf 809, wovon 155 auf Schweidnitz, 58 auf Freiburg, 47 auf Zobten, 549 auf die Landgemeinden fielen. Hiervon wurden durch Vergleich erledigt 441, und zwar 125 in den genannten drei Städten, 316 in den Landgemeinden. Außerdem wurden 49, und zwar 6 in den Städten, 43 in den Landgemeinden durch Zurückweisung der Klage, 313, und zwar 129 in den Städten, 184 auf dem Lande, durch Ueberweisung der Klage an den Richter erledigt. Am Schlusse des Jahres 1868 waren noch 6 in den Landgemeinden anhängig geblieben.

—r. **Namslau**, 11. Juli. [Rathmannswahl. — Offenlegung der Mittelstraße.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist von 16 anwesenden Mitgliedern an Stelle des verstorbenen Herrn Kreisthierarzt Thieme der Herr Posthalter Häsner hierselbst als unbesoldeter Rathmann einstimmig gewählt worden. Jedenfalls ist die Wahl eine sehr gute zu nennen und die Bestätigung des Herrn Häsner steht außer allem Zweifel. — Nach langen Kämpfen steht nunmehr endlich die Offenlegung der Mittelstraße und der Durchbruch der Stadtmauer bevor und wird schon morgen damit begonnen werden. Wir gewinnen dadurch einen zweiten Ausgang nach der südlich gelegenen Promenade und nach dem Bahnhofe und es wird sich hierbei auch eine Regulirung der Rinnsteine auf der Mittelstraße und eine zweckmäßigere Ableitung derselben nach dem nunmehr fertig gewordenen und nur noch mit Schutt zu überdeckenden Canale außerhalb der Stadt herstellen lassen, die dort wahrlich Noth thut.

Slawentzitz, 9. Juli. [Officielle Entgegnung auf den officiellen Artikel der „Weimar. Z." in der Verzichts-Angelegenheit.] Die „Weimarische Ztg." bringt in Nr. 155 („Bresl. Z." Nr. 311) über die von dem Herzog von Ujest im Jahre 1848 bezüglich der Lehnsberechtigungen der Herrschaft Oppurg ausgestellte Verzichts-Urkunde einen Artikel, dessen Eingang den Eindruck macht, als ob dadurch diejenigen Mittheilungen, welche die „Schlesische Zeitung" über diese Angelegenheit gebracht hat, als unwahr bezeichnet werden sollten.

Diese Mittheilungen waren im wesentlichen dahin gegangen, daß der Herzog von Ujest im Jahre 1848 als damaliger Prinz zu Hohenlohe nicht auf die erwähnten Rechte ihrer Substanz nach und noch weniger „auf ewige Zeiten" verzichtet, daß er vielmehr einen Verzicht nur als „Nutznießer" d. i. für seine Lebenszeit ausgesprochen habe.

Diese Angaben werden durch das, was die „Weimarische Zeitung" im weiteren Verlaufe ihres Artikels mittheilt, nicht widerlegt, sondern bestätigt. Es ist darin der Wortlaut der von dem Prinzen unterschriebenen Verzichts-Urkunde in folgender Weise angegeben:

„Mit denjenigen Erklärungen, welche meines Herrn Vaters, des Fürsten August zu Hohenlohe-Oehringen Gnaden am 24. Mai d. J. in Slawentzitz in seiner Eigenschaft als Nutznießer der Herrschaft Oppurg zu Gunsten der genannten Orte gegeben hat, bin auch ich als einstiger Nutznießer einverstanden und erkenne mich dazu verbunden.

Oehringen, den 26. Juli 1848.

gez. Hugo Prinz zu Hohenlohe-Oehringen.

Diese Urkunde läßt doch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Prinz Hugo uur sein „Nutznießungrecht" zum Gegenstande eines Verzichts gemacht, die Substanz der Rechte aber, welche einen Bestandtheil des Fideicommisses bildete und sich schon deshalb der Disposition des jeweiligen Nutznießes entzog, intact gelassen hat.

Es ist dies dasselbe, was über das Sachverhältniß in der „Schlesischen Zeitung" gesagt war und wir verstehen nicht, wie die „Weimarische Zeitung" die ihr aus dem Neustädter Kreise gewordenen Mittheilungen als im Widerspruch zu den Angaben jenes Blattes stehend charakterisiren kann. Wir fügen hinzu, daß der Herzog von Ujest seiner Erklärung vom 26. Juli 1848 treu geblieben ist, indem er auf die Nutznießung der in Rede stehenden Rechte während seiner Lebenszeit keinen Anspruch erhebt und dementsprechend die Zinsen der für diese Rechte zu zahlenden Ablösungs-Capitalien nicht ihm, sondern den früher Verpflichteten zu Gute kommen. Nur bezüglich der für die aufgehobenen Jagdrechte nicht von den Verpflichteten sondern vom Großherzoglich Weimarischen Fiscus gezahlten Entschädigungs-Summe fließen auch die Zinsen dem Herzoge von Ujest zu, weil die großherzogliche Regierung in richtiger Würdigung derjenigen localen Verhältnisse, welche im Jahre 1848 zu den bemerkten Verzichten führten, es abgelehnt hat, aus denselben für sich einen pecuniären Vortheilen herleiten zu wollen.

Und so enthält denn der in der „Weimarischen Zeitung" mitgetheilte Verzicht des Prinzen Hohenlohe nichts, was geeignet wäre, auch nur den leisesten Vorwurf gegen das von der Verwaltung des Herzogs von Ujest später in dieser Angelegenheit eingeschlagene Verfahren, zu begründen.

Dagegen scheint der Zusammenhang, in welchen die Urkunde des Prinzen Hugo mit dem Verzichte des Fürsten August gebracht ist, darauf berechnet zu sein, die Sache in einem für den Herzog von Ujest ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen. In dieser Beziehung aber entfernt sich das Referat des genannten Blattes vollständig von der Wahrheit.

Wer die in der „Weimarischen Zeitung" abgedruckte Verzichts-Urkunde des Fürsten August etwas genauer mit der Bestätigungs-Urkunde des Prinzen Hugo vergleicht, muß sofort erkennen, daß diese beiden Urkunden unmöglich zu einander gehören können. Während Prinz Hugo sich mit denjenigen Erklärungen einverstanden erklärt, welche sein Herr Vater „in seiner Eigenschaft als Nutznießer der Herrschaft Oppurg gegeben hat", ist in der Urkunde des Fürsten August, auf welche sich jene Bestätigung des Prinzen beziehen soll, mit keinem Worte davon die Rede, daß der Fürst seinen Verzicht als Nutznießer ausspreche.

Der ganz verschiedenartige Standpunkt, von welchem die beiden Urkunden ausgehen, wird durch das folgende actenmäßige Sachverhältniß erklärt:

Als im Jahre 1848 auf der Herrschaft Oppurg, wie in den benachbarten Theilen der thüringenschen Lande Seitens der ländlichen Bevölkerung die rohesten Excesse verübt wurden, so daß selbst das Leben der fürstlichen Beamten in die augenscheinlichste Gefahr gerieth, sah sich Fürst August veranlaßt, unterm 24. Mai 1848 auf die ihm für seine Lebenszeit zustehende Benutzung der Lehnsrechte zu verzichten. Dieser Verzicht wurde dem Prinzen Hugo vorgelegt, und von ihm durch die in der „Weimarischen Zeitung" abgedruckte Urkunde vom 26. Juli 1848 in seiner Eigenschaft als dereinstiger Nutznießer bestätigt.

Nach den Berichten der damaligen fürstlichen Beamten hatten diese Erklärungen nicht den gewünschten Erfolg, die aufgeregten Leidenschaften der ländlichen Bevölkerung, welche eine Aufhebung jener Rechte für ewige Zeiten erstrebte, zu beruhigen, und auf das heftige Andrängen eines Mannes, dessen Namen wir zur Fernhaltung von Persönlichkeiten vorerst nicht nennen, dessen verschiedenartige in dieser Angelegenheit entwickelte Thätigkeit wir nicht charakterisiren wollen, entschloß sich Fürst August im September 1848 denjenigen Verzicht zu unterzeichnen, welcher in der „Weimarischen Zeitung" veröffentlicht ist. Dieser Verzicht wurde aber dem Prinzen Hugo, jetzigen Herzoge von Ujest nicht vorgelegt, von ihm weder gelesen, noch gebilligt, am wenigsten durch irgend eine Urkunde von ihm bestätigt.

Wenn die „Weimarische Zeitung" sagt, daß der von ihr veröffentlichte Verzicht des Fürsten August durch den Prinzen Hugo bestätigt wurde, so ist dies einfach nicht wahr. Die Bestätigung dieses Prinzen bezog sich vielmehr nur auf denjenigen Verzicht des Fürsten August, welcher die Nutznießung während der Lebenszeit desselben und nicht die Substanz der Fideicommiß-Rechte zum Gegenstande hatte, und welcher in der „Weimarischen Zeitung" nicht zum Abdruck gekommen ist.

Wir constatiren demgemäß wiederholt, daß der Herzog von Ujest auf die Substanz der in Rede stehenden zum fürstlich Hohenlohe'schen Fideicommiß gehörigen Rechte niemals verzichtet und ebensowenig einem Verzichte des Fürsten August, welcher die Substanz dieser Rechte zum Gegenstande hatte, seine Bestätigung erheilt hat.

Man wird nach Vorstehendem über die Beantwortung der Frage nicht im Zweifel sein: ob die Quelle der „Weimarischen Zeitung" eine lautere oder eine unlautere ist und wir können unsere Bedauern darüber, daß dieses geachtete Blatt ohne vorherige Prüfung des Sachverhalts die in Rede stehenden Mittheilungen veröffentlichte, umsoweniger unterdrücken, als preußische Zeitungen bei der weiteren Verbreitung dieser Nachrichten den „officiellen Charakter" der „Weimarischen Zeitung" ausdrücklich betont haben.

Slawentzitz, den 9. Juli 1869.

Fürstlich Hohenlohe'sche Domainen-Direction.

---

4 **Leobschütz**, 11. Juli. [Nachträgliche Feier des Königgrätzer Sieges. — Unglücksfall.] Heute fand bei günstiger Witterung die vor acht Tagen in Folge des zu einer stellenweisen Ueberschwemmung überhandgenommenen Regengusses ausgefallene Feier des glorreichen 3. Juli nachträglich im Dienst'schen Brauereigarten durch Concert und ein brillantes Feuerwerk statt. Der große Garten war überfüllt von Besuchern, von heimischen und fremden, und gewährte einen Anblick, wie man ihn sonst nur in der großen Stadt bei volksthümlichen Festen zu haben pflegt. Namentlich erregte das Schlußtableau des Feuerwerks, ein förmlicher Feuerregen mit Kanonendonner, allgemeinen Beifall. Leider ging dem Concerte ein beklagenswerther Unfall voran. Es sollten nämlich drei Böllerschüsse als Eröffnung des Concertes dienen. Zu diesem Behufe waren drei achteckige, dem Schützenverein gehörige gußeiserne Mörser auf einem zum Garten gehörigen Rasenplatze in voller Ladung aufgestellt worden, und der mit dem Laden und Abschlagen der Böller betraute Zieler hatte in einer Entfernung von einigen Schritten kaum den dritten Böller losgelassen, als, ohne daß er eine Ahnung davon hatte und das Mindeste sah, etwa 15 Schritte von dem Mörser entfernt, ein zehnjähriger Knabe, ein Sohn eines hiesigen armen und fleißigen Schuhmachers, mitten unter einer Schaar Kinder von einem wohl zwei Pfund schweren Splitter des bei der Explosion mit äußerster Gewalt auseinandergesprengten Mörsers getroffen, bewußtlos zu Boden sank. Der Knabe wurde von seinem ältern Bruder den nichts ahnenden Eltern, die ihn noch eine halbe Stunde vorher frisch und munter zu Hause gesehen hatten hatten, fast leblos ins Haus gebracht, wo er bald darauf, vermuthlich in Folge einer Ruptur (Berstung) eines innern Organs und eingetretener Verblutung fast unter den Händen von drei Aerzten verschied. Aeußerlich sah man am Körper des Verletzten nichts als Blutunterlaufungen an der linken Bauchgegend unterhalb des Herzens, verursacht durch eine hochgradige Contusion. Sei es, daß der Mörser übermäßig geladen oder an und für sich zu alt und rostig oder wohl gar brüchig war und Sprünge zeigte, kurz er ging mit einer furchtbaren Vehemenz in eine Menge Splitter auseinander, deren bereits 8 aufgefunden wurden. Drei der größeren hatten theils die Richtung nach dem Knaben, theils die nach der Mauer des Gartensaales genommen, und der dritte fuhr ziemlich weit durch ein Gebüsch hindurch nach einem Stacketenzaun, der beschädigt wurde; er prallte außerdem an ein in der Nähe befindliches Scheunenthor an und hätte leicht größeres Unglück herbeiführen können. Man wird, gewarnt durch diesen Unglücksfall, in Zukunft es wohl unterlassen, in öffentlichen Gärten mit Böllerschüssen sein Spiel zu treiben.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 9. Juli. [Obertribunal.] Der Handlungsdiener Friedländer hatte im December v. J. bei Gelegenheit einer in Breslau abgehaltenen Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, anknüpfend an einen Artikel des „Socialdemokrat" die Essener Polizeiconflicte besprochen und die Worte geäußert: „es ist unerhört, daß in einem civilisirten Staate so etwas vorkömmt. Nun, wenn die Regierung die Revolution provociren will, dann —" hier wurde er durch den mit der Beaufsichtigung der Versammlung beauftragten Polizeibeamten unterbrochen. Wegen Verhöhnung der Anordnungen der Obrigkeit angeklagt, wurde F. später in zwei Instanzen aus § 101 des Strafgesetzes zu 15 Thlr. Geldbuße verurtheilt, indem der Appellationsrichter annahm, in jenen Worten liege ein der Regierung gemachter Vorwurf der Pflichtwidrigkeit und der planmäßigen Provocation zur Revolution. Gegen die Entscheidung legte Friedländer das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde ein, indem er ausführte, daß die Strafbarkeit der gesprochenen Worte um deshalb ausgeschlossen sein müsse, weil sie sich nur als hypothetischer Vordersatz darstellten, dessen Inhalt durch den Nachsatz habe vervollständigt und widerlegt werden sollen. Das Obertribunal verwarf indessen diesen Einwand, indem es durch den Appellationsrichter für thatsächlich festgestellt erachtete, daß der hypothetische Vordersatz allein sich als Beleidigung charakterisire, denn eine solche könne sowohl in directer als hypothetischer Rede enthalten sein.

Liegnitz, 11. Juli. [Ein jugendlicher Verbrecher.] Am 23. März d. J. wurde das friedliche Dörfchen Röchlitz im Kreise Goldberg der Schauplatz einer furchtbaren Scene. An gedachtem Tage wurde daselbst die Frau des Maurer-Polier Winkler in ihrer Wohnung todt und zwar auf entsetzliche Weise getödtet, vorgefunden. Nach sofort angestellten Untersuchungen gelang es bald, den Thäter in der Person des Neffen der Ermordeten zu ermitteln. Heute den 9 Juli befindet sich derselbe, Ernst August Heinrich, der 17jährige Sohn des Häuslers und Fleischer-Meister Winkler, auf der Anklagebank, beschuldigt des vorsätzlichen Todtschlages. Der Angeklagte ist anscheinend ein körperlich kräftiger Bursche, macht aber durch seinen stupiden Gesichtsausdruck einen keineswegs für ihn einnehmenden Eindruck. Ueber sein früheres Leben befragt, erzählt der Angeklagte, daß er nach seiner Einsegnung die Zeit bis zur That bei seinen Eltern zugebracht habe, indem er, ohne ein besonderes Handwerk erlernt zu haben, theils seinem Vater geholfen, theils als Tagearbeiter sich zeitweise verdungen habe. Ueber die That selbst legt er ein umfassendes Geständniß ab, welches wir in Folgendem wiedergeben.

Am 23. März, Früh 6 Uhr, beauftragte ihn sein Vater, Holz auf dem Hofe aufzuräumen und sodann in der Katzbach zu fischen. Um sich bei letzterer Arbeit Amüsement zu verschaffen, holt er das seinem Bruder gehörige Doppel-Terzerol aus der Bodenkammer, ladet beide Läufe ohne Beisein Jemandes in der Wohnstube gleich nach dem Frühstück nach 6 Uhr, und zwar den einen Lauf mit einem Heupfropfen, den rechten aber mit einem Stück zerhackten Bleies. Das Terzerol in der Jackentasche, begiebt sich Angeklagter zum Holzaufräumen. Einige Tage vor dem 23. März hatte sich ein ihm gehöriger Kaninchen-Bock verlaufen, während der Arbeit fällt ihm das ein und er beschließt, ihn zu suchen. Zu dem Zweck begiebt er sich nach Beendigung der Arbeit, gegen halb 8 Uhr in das, seinem Onkel, dem Maurer-Polier Winkler gehörende Nachbarhaus, um nachzusehen, ob etwa das Kaninchen, wie schon früher einmal, etwa dort in den Keller gefallen sei. Winkler fand seine Tante allein zu Hause. Mit höflichem und freundlichem Tone will er der aus einer Nebenstube ihm entgegenkommenden Tante sein Vorhaben erklärt und sie gebeten haben, ihn allein in den Keller steigen zu lassen oder mit ihm dorthin sich zu begeben. Die Tante jedoch soll ihn, den freundlich Bittenden, sogleich barsch damit abgewiesen haben, er habe bei ihr nichts zu suchen, er solle gehen; darauf habe er, immer noch freundlich, seine Bitte wiederholt, sie aber habe erbittert darüber ihn mit der einen Hand vorn an der Brust, mit der andern Hand aber seinen Schopf gefaßt, und ihn so zur Stubenthür hinauszudrängen versucht. Um sich der unangenehmen Umarmung zu entziehen, was er durch einen kräftigen Ruck hätte bewerkstelligen können, sei ihm der Gedanke gekommen, mit dem blinden Schuß des Terzerols die Tante zu erschrecken. Während er also mit der linken Hand gegen sie anstemmt, zieht er das Terzerol aus der Seitentasche, spannt den Hahn und schießt den rechten Lauf gegen seine Tante ab. Mit einem Schrei, im Gesicht stark blutend, sinkt die Frau darnieder. Der Thäter bemerkt sogleich, daß er „wider Willen" den mit der Kugel geladenen Lauf gegen sie abgeschossen. Da erfaßt ihn eine entsetzliche Angst, zugleich aber durchzuckt ihn der Gedanke: Wie, wenn die Tante noch lebt und also Dich verrathen könnte! Aus Furcht vor der ihn erwartenden Strafe faßt er den schrecklichen Vorsatz, den einzigen Zeugen seiner blutigen That für immer stumm zu machen. Er zieht sein scharfes und spitzes Brodmesser und versetzt damit der Blutenden zwei Stöße in den Nacken, in der Absicht, den Rückgrat ihr zu durchstoßen und so ihren alsbaldigen Tod herbeiführen. Aber es gelingt nicht, das Opfer lebt noch, in der Todesangst hat es mit Händen und Füßen sich gewehrt. Der Mörder setzt der Unglücklichen nunmehr das scharfe Messer an die Kehle und versucht zweimal, diese zu durchschneiden; aber die im Todeskampf Ringende sucht auch das mit den Händen abzuwehren, dabei sich selbst erhebliche Schnittwunden beibringend. Da, beim dritten Male, durchschneidet er ihr vollends den Hals, so daß, da die große Pulsader durchschnitten, der Deckel des Kehlkopfes selbst getrennt, die Luftröhre zerstört ist, nunmehr der augenblickliche Tod eintreten mußte — die entsetzliche That ist vollbracht!

Jetzt erfaßt Entsetzen und Verzweiflung den Thäter. Er will sich selbst das Leben nehmen. Den noch mit einem Heupfropfen geladenen Lauf setzt er sich unter das Kinn in der Nähe der Halsgegend an. Der Schuß zerschmettert ihm aber nur den Unterkiefer und reißt ihm die oberen Zähne aus. Hierauf versucht er, sich zu erhängen. Hinter dem Ofen findet er eine Schürze, deren Bänder er zu einer Schlinge zusammenknüpft. An einer beim Ofen befindlichen, in einem eisernen Haken ruhenden Stange befestigt er sie; doch durch das Gewicht des Selbstmörders löst sich der Haken aus der Mauer und die Stange zerbricht. Winkler lebt noch. Jetzt faßt er den Entschluß, die Spuren seiner blutigen That zu vertilgen und schneidet zu dem Ende einen von zwei auf der Ofenbank stehenden Mehlsäcken auf und bestreut sein blutendes Opfer und die Blutlachen mit Mehl. Blutig, wie er ist, wagt er nicht, vor Menschen sich sehen zu lassen und entflieht. Er verbirgt sich im Keller, verläßt denselben aber bald wieder, angeblich, weil er ihm zu feucht, wahrscheinlich aber durch seine innere Angst getrieben. Er flüchtet sich in die Oberstube, macht einen zweiten, aber wiederum mißglückenden Versuch, durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Hierauf verbirgt er sich auf dem Boden, auf den er vermittelst einer Lade gelangt. Dort bleibt er, unruhig auf jedes Geräusch im Hause lauschend, liegen, bis man ihn endlich findet. Soweit das Geständniß des Angeklagten.

Kurz nach der eben beschriebenen schrecklichen Mord-Scene kommt das Milchmädchen, öffnet die Thür und sieht die Hausfrau im Blute liegen. Ohne jedoch näher an sie heranzugehen, da sie glaubt, sie habe vielleicht den Blutsturz bekommen, ruft sie die Nachbarn zu Hilfe. Diese sehen das vorgefallene Schreckliche und rufen eiligst den auf einem benachbarten Dorfe arbeitenden Ehemann der Getödteten herbei. Man vermuthet zuerst, die Frau habe sich selbst ums Leben gebracht, doch nachdem man das fremde Terzerol sowie das Messer gefunden, schließt man auf einen Raubmord. Man durchsucht das Haus, findet das Eigenthum unversehrt, auf dem Boden aber den blutenden Thäter. Er läugnet anfangs, indem er erzählt, ein fremder Mann in blauer Blouse hätte die Tante tödten wollen, da sei er ihr zu Hilfe gekommen, der fremde Mann jedoch habe ihm das Terzerol, welches er beim Vorzeigen als das seinige erkannt, sowie das Messer aus der Tasche gerissen, auf die Tante geschossen, worauf er sich geflüchtet habe. Bald jedoch gab Winkler seine Thäterschaft zu. — Von allen vorgeladenen Zeugen wird, soweit diese die Getödtete kannten, selbige als eine stille, ruhige, keineswegs jähzornige, übrigens als eine schwache und kränkliche Frau geschildert, während vom Angeklagten ausgesagt wurde, daß er zum Jähzorn geneigt sei. Der Sachverständige, Sanitäts-Rath Dr. Danziger, welcher die Obduction der Leiche vorgenommen, hob hervor, daß der Angeklagte 2 Zoll tiefe Stichwunden seinem Opfer beigebracht und mit dem Messer förmlich in dem Fleische herumgewühlt habe; doch seien die von dem Schuß und den Stichen herrührenden Wunden nicht tödtlich gewesen, der tiefe Halsschnitt erst habe das Ende der Frau herbeigeführt. Die drei den Geschworenen vorgelegten Fragen lauteten: 1) Ist der Angeklagte des vorsätzlichen Todtschlags schuldig? 2) Hat er die Handlung ohne Zurechnungsfähigkeit begangen? 3) Ist der Angeklagte durch Körperverletzung oder schwere persönliche Beleidigung zur That gereizt warden? Die erste Frage wurde mit mehr als 7 Stimmen bejaht, die beiden letzten mit mehr als 7 Stimmen verneint. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. (Neue Silesia.)

Abend-Post.

st. **Breslau**, 12. Juli. [Wahlverein.] Die heutige Versammlung war von circa siebenhundert Personen besucht. Herr Kaufmann Laßwitz eröffnete die Versammlung und stellt nach einigen einleitenden Worten Herrn Dr. Max Hirsch vor, der mit großem Beifall begrüßt wurde. Herr Dr. Hirsch sprach zunächst seinen Dank für den herzlichen Empfang aus. Er wolle, ehe er zu seinem eigentlichen Thema, die Gründung von Gewerkvereinen, komme, die sociale Frage, die mit den Gewerkvereinen eng zusammen hänge, besprechen. Nachdem er bald im Anfange seiner Rede von den anwesenden Lassalleanern unterbrochen wurde, steigerte sich die Unruhe immer mehr und gelangte schließlich zu einer solchen Höhe, daß, bevor noch Herr Dr. Hirsch zu seinem eigentlichen Thema gelangte, der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung schließen mußte. Näherer Bericht folgt.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 12. Juli. Der König ist 8¼ Uhr im besten Wohlsein eingetroffen, von der Bevölkerung herzlichst begrüßt.
[Wiederholt.] (W. T. B.)

Paris, 12. Juli. Der „Constitutionnel" glaubt zu wissen, daß die der heutigen Legislativen mitzutheilende Botschaft den Forderungen des Tiers-Parti und den Interpellationen Genüge leisten wird, indem die Prärogative der Volksvertretung ausgedehnt werden. Der „Constitutionnel" glaubt, daß Cabinetsveränderungen augenblicklich nicht bevorstehen, wegen der noch nicht erfolgten Abänderung des Artikels 44 der Verfassung, welcher die Ernennung von Deputirten zu Ministern untersagt. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Belgrad, 12. Juli. Gestern wurde das Inslebentreten der neuen Verfassung unter Kanonendonner verkündigt; das ganze Land ist freudig bewegt. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Berlin, 12. Juli. Die „Nationalztg." veröffentlicht die ablehnende Antwort Beust's auf Hohenlohe's Concilnote. Graf Beust betont darin, daß eine Regierung, welche die Freiheit der verschiedenen Confessionen zum Grundsatz erhoben habe, dies Princip nicht aufrecht halten würde, wenn sie den Weg einschränkender Präventivmaßregeln einschlüge. Bislang sei keine Regierung besorgt über etwaige Beschlüsse des Concils. Ueber den Verlauf des Concils hege man dermalen nur Vermuthungen; bislang sei also auch nicht darüber zu urtheilen, ob für Angelegenheiten, welche die Stellung der Confessionen und staatskirchliche Rechte berühren, eine Gefahr vorhanden sei. Die Bischöfe würden wohl eine genaue Kenntniß der praktischen Nothwendigkeiten unseres Zeitalters nach Rom mitbringen. Die Regierungen, heißt es weiter, sind vollkommen in der Lage, etwaige kirchliche Entschlüsse, welche nicht ohne staatliche Genehmigung auszuführen sind, abzuwarten. Bei etwaigen Uebergriffen des Concils in die Rechtssphäre der Staatsgewalt würden einzelne Staaten neben Abmahnungen auch wohl übereinstimmende Berathuugen zur Wahrung der Hoheitsrechte des Staates nicht ausschließen. (W. T. B.)

Gumbinnen, 12. Juli. Die russische Regierung ordnete die Errichtung zweier neuer Grenzübergangspunkte (Zollämter) an behufs Verkehrserleichterung bei den russischen Dörfern Schilinnen und Paßwenten, sowie bei den gegenüberliegenden preußischen Dörfern Ausgiren und Schmeleningken. (W. T. B.)

Paris, 12. Juli. Dem Vernehmen nach wird Rouher in der heutigen Sitzung der Legislativen eine kaiserliche Botschaft verlesen, welche ankündigt die Vereinbarkeit der Annahme eines Ministerpostens mit dem Deputirtenmandat, Erweiterung des Interpellationsrechts, Ausdehnung der Controle der Legislativen über den Staatshaushaltsetat. Durch diese Anordnungen solle die Ministerverantwortlichkeit thatsächlich herbeigeführt werden; die Reformen selbst aber werden durch Senatsconsult, nicht durch Volksabstimmung, sanctionirt, und es soll ein Personenwechsel im Cabinet stattfinden. Diese Reformen, so wird versichert, werden noch das durch die Interpellationen bezeichnete Programm übersteigen und die Majorität, besonders aber das linke Centrum, soll durch obige soeben bekannt gewordenen Maßregeln in hohem Grade befriedigt sein. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 12. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 74½. Bergisch-Märkische 135. Breslau-Freiburger 110. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 107¼. Galizier 96¼. Köln-Minden 117¼. Lombarden 142¾. Mainz-Ludwigshafen 136¾. Oberschles. Litt. A. 182¼. Oesterr. Staatsbahn 208¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 91⅞. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 95⅞. Rheinische 114. Warschau-Wien 57⅜. Darmst. Credit 121. Minerva 42¾. Oesterr. Credit-Actien 117. Schles. Bank-Verein 119. 5proc. Preuß. Anleihe 102. 4½proc. Preuß. Anleihe 93¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 80¾. Oesterr. National-Anleihe 57¾. Silber-Anleihe 63¼. 1860er Loose 85. 1864er Loose 66¼. Italien. Anleihe 55⅜. Amerik. Anleihe 87⅝. Ruff. 1866er Anleihe 137¼. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 44⅜. Ruff. Banknoten 77¼. Oesterr. Banknoten 81⅞. Hamburg 2 Mon. — London 3 Mon. —,—. Wien 2 Mon. 81⅜. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Ruff.-Poln. Schatz-Obligationen 67. Poln. Pfandbriefe 70. Baierische Prämien-Anleihe 105¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 88¾. Posener Creditscheine 83½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 58½. Rumän. Eisenbahn-Obligat. 70¾. Fest. Franzosen, Credit, Lombarden ziemlich lebhaft.

Wien, 12. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 63, —. National-Anl. 71, 20. 1860er Loose 104, 10. 1864er Loose 121, 30. Credit-

Actien 286, 90. Nordbahn 228, 75. Franco 130, —. Anglo 362, —. Nationalbank 760, —, Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 380, 50. Lombard. Eisenbahn 262, 40. London 125, 20. Kassenscheine 183, 25. Napoleonsd'or 10, 01. Paris 49, 80. Hamburg 92, 10. Fest.

Berlin, 12. Juli. **Roggen:** flau. Juli-August 53½, August-Sept. —, Sept.-Oct. 52¼, Oct.-Nov. 51. — **Rüböl:** still. Juli-August 12⅙, Sept.-October 12¼. — **Spiritus:** matter. Juli-August 16⅚, August-Sept. 16¾, Sept.-Oct. 16¹¹/₂₄, Oct.-Nov. 15¾.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Juli. [**Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.**] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. Juli 52 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 50¾ Thlr. bezahlt, August-September 50 Thlr. bezahlt, September-October 49¾ Thlr. bezahlt, October-November 48¼ Thlr. Gld., November-December 47⅞—47 Thlr. bezahlt, April-Mai 47 Thlr Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 69 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 52 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 12⅓ Thlr. bezahlt, pr. Juli 12⅙ Thlr. Br., Juli-August und August-September 12 Thlr. Br., September-October 11¹¹/₁₂ Thlr. bezahlt und Br., October-November 12 Thlr. Br., November-December 12¹/₁₂ Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus etwas matter, gek. — Quart, loco 16⅚ Thlr. Br., 16⅞ Thlr. Gld., pr. Juli u. Juli-August 16½ Thlr. Br., August-September 16⅞ Thlr. Br., September-October 16¼ Thlr. Br., 16⅙ Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Verzeichniß

der in der 22. Verloosung gezogenen, durch die Bekanntmachung der königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 1. Juli 1869 zur baaren Einlösung am 15. December 1869 gekündigten 1030 Stück Stammactien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn à 100 Thlr. Abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. V. Nr. 5—8 nebst Talons.

Nr. 1—35 37 38 40—42 7152—7163 7165—7170 7172—7174 7177—7187 7189—7195 7197 9136 9138—9141 9143—9147 9149—9169 9172—9180 10916—10940 10942—10951 10953—10955 10957 10958 11974—12002 12005—12009 12011—12016 13172—13176 13178—13212 19755—19758 19760—19795 23853—23856 23858 23859 23861 23864—23867 23869—23885 23887—23898 27083—27122 27296—27325 27327—27336 31673—31695 31697—31713 39515—39545 39547—39555 44241 44242 44244—44256 44258—44262 44264—44270 44272—44278 44280—44285 50127—50166 54173—54185 54187—54201 54203—54208 54210—54215 56695—56704 56706—56710 56712 56714—56719 56721—56738 57950—57958 57962 57964—57977 57979—57983 57985—57990 57993—57997 61883—61913 61915—61921 61923 61924 64885—64902 64904—63909 64912—64925 64927 64928 66232—66250 66252—66254 66256—66265 66267—66274 66369—66381 66383—66404 66406—66410 75013—75045 75047—75053 80128 80129 80131—80150 80152—80169 82327—82354 82356—82367 83491—83511 83513—83520 83522—83532 84736 84739—84761 84763—84768.

Summa 1030 Stück über 103,000 Thlr.

Verzeichniß

der in der 22. Verloosung gezogenen, zur baaren Einlösung am 3. Januar 1870 gekündigten 244 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr. und 487 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. II. à 50 Thlr. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Abzuliefern ohne Zins-Coupons, aber mit Talons.

Serie I. à 100 Thlr.

Nr. 1090—1117 1119—1120 5095—5111 5113—5117 5119 5121—5125 5127 5128 7422—7433 7435—7443 7445—7451 7453 7454 10710—10720 10722—10736 10738—10741 15325—15354 15869—15879 15881—15899 16540—16542 16544—16549 16551—16555 16557—16568 16570—16573 16668 16669 16671—16679 16681—16699 17090—17093.

Summa 244 Stück über 24,400 Thlr.

Serie II. à 50 Thlr.

Nr. 1484—1492 1494—1539 1541—1545 13161—13181 13183—13188 13190—13200 13202 13204 13206—13215 13217—13226 20836—20838 20840 20842 20843 20845 20846 20848—20875 20877—20900 24124—24131 24133—24140 24142—24151 24153—24166 24168—24171 24174—24189 26774—26788 26790—26794 26797—26821 26823—26826 26828 26829 26831—26836 26838—26840 28126—28171 28173—28178 28180—28183 28185—28188 28522—28526 28528—28554 28556—28575 28577—28581 28583—28585 29751—29766 29768—29803 29805—29812 31473—31479.

Summa 487 Stück über 24,350 Thlr.

Verzeichniß

der in der 18. Verloosung gezogenen, zur baaren Einlösung am 3. Januar 1870 gekündigten 115 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. IV. à 100 Thlr. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. III. Nr. 2—8 nebst Talons.

Nr. 2369—2375 2377—2389 3999—4014 4016—4019 4147—4166 5661—5680 6930 6931 6933—6950 8775—8789.

Summa 115 Stück über 11,500 Thlr.

Verloosungen.

Am 12. Juli: Bergisch-Märkische Eisenbahn. Prioritäts-Obligationen, in Elberfeld.
" 13. " Russische 100 Rubel-Loose von 1864.
" 15. " Fürst Salm-Reifferscheid 40 Fl.-Loose.
Graf Waldstein-Wartemberg 20 Fl.-Loose.
Kanton Freiburg 15 Fr.-Loose.
Stadt Gent 100 Fr.-Loose à 3 pCt. von 1868.

Die Breslauer Zeitung hat Mittheilungen über einen Privatstreit gebracht, worin behauptet wurde, ein Socius habe den Andern in der Weise übervortheilt, daß er unter Verschweigung einer sich darbietenden, gewinnreichen Verkaufs-Chance den Anderen zum Ausscheiden aus der Societät bewogen und demnächst das betreffende Gut mit hohem Gewinn verkauft hätte.

Der Sonntagswanderer der Breslauer Zeitung hat diese Angaben ohne Weiteres sehr erbaulich commentirt. Jene Angaben muß ich im Interesse der Wahrheit und des ohne Grund B. schuldigten, hiermit als durchweg falsch und unwahr bezeichnen.

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Socien hat laut mir vorliegender Documente am **29. October v. J.** stattgefunden und ich, der Käufer des in Rede stehenden Gutes, habe **erst am 15. Decbr. v. J.** den Verkäufer kennen gelernt, ihn vorher nicht gesehen und vorher keinerlei Kaufsverhandlungen mit ihm, weder selbst noch durch einen dritten um das qu. Gut gepflogen.

Dies versichere ich auf mein Ehrenamt.

Dahme, den 11. Juli 1869. [504]

B. Knappe, Gutsbesitzer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Therese** mit dem Kaufmann Herrn **Sali Rosenthal** hierselbst beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. Juli 1869.

[516] **A. Lisser** und Frau.

Die heut vollzogene **Verlobung** unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Schirm** in **Breslau** zeigen wir hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [1139]

Ohlau, den 11. Juli 1869.

Herrmann Moebs und Frau.

Bertha Moebs.
Herrmann Schirm.
Verlobte.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Theobald Rupp. [1136]
Gertrud Rupp, geb. **Hofferichter.**
Breslau, den 11. Juli 1869.

Meine geliebte Frau **Bertha** geb. **Henschel** wurde Sonntag früh von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [520]

Siegmund Zadig.

Am 11. Juli Nachmittags 3 Uhr starb der Collaborator Herr **Eugen Herodes.** Wir haben in ihm einen eifrigen und treuen Amtsgenossen verloren. [1130]

Rector und Lehrer bei St. Elisabet.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Abend 7 Uhr verschied unsere heissgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verwittwete Frau Kaufmann **Wilhelmine Henriette Jäschke,** geb. **Kettner,** an Lungenlähmung. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an [1115]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 10. Juli 1869.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 13. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Ring 17, aus nach dem grossen Friedhofe statt.

Am 10. c., Abends 7 Uhr, verschied die verwittwete Frau Kaufmann **Wilhelmine Henriette Jäschke, geb. Kettner.** Wir verlieren an der Dahingeschiedenen eine gute und gerechte Vorgesetzte. [511]

Breslau, den 12. Juli 1869.

Das Personal der Firma Joh. Gottl. Jäschke.

Am 10. d. M. entschlief sanft nach längerem Leiden im väterlichen Hause zu Poln.-Lissa unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Isidor **Mergoleß** in seinem 30. Lebensjahr. Tiefbetrübt zeigen dies an: [505]

Die Hinterbliebenen.

Poln.-Lissa und Breslau.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Comtesse Marie Blumenthal in Suckow mit Pr.-Lieut. im 1. Garde-Ulanen-Reg. Freiherrn v. Patow. Frl. Ina v. Bülow in Schwerin mit Lieut. im Grenadier-Reg. Nr. 89 v. Schierstedt.

Verbindungen. Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 25 v. Fransecki mit Fräul. Minna Lorenzen in Apenrade. Pr.-Lieut. im Kürass.-Reg. Nr. 6 v. Heuser mit Frl. Veronica von Schmeling in Niebusch. Kreisrichter Baath in Nörenberg mit Frl. Anna Messerschmidt in Woldenberg. Hauptmann im Generalstabe der 18. Division Lust mit Fräul. Clara von Hackewitz.

Geburten. Dem Lieut. im Inf.-Reg. Nr. 71 v. Kropff in Berlin ein Knabe. Dem Pastor Rieger in Cammerswaldau ein Knabe. Dem Major im Ulanen-Reg. Nr. 15 von Wulffen in Perleberg ein Knabe. Dem Staatsrath Buchka in Schwerin ein Knabe. Dem Oberst im Generalstabe Graf Wartensleben in Berlin ein Mädchen. Dem Rittmeister im Dragoner-Reg. Nr. 14 v. Massow in Pleschen ein Mädchen. Dem Pastor Schönfeld in Pakosc ein Mädchen. Dem Professor Dr. Pernice in Greifswald ein Mädchen. Dem Hauptmann im Pionier-Bat. Nr. 6 Guhl in Neisse ein Mädchen.

Todesfälle. Der Rechtsanwalt Hellhoff in Pritzwalk. Der Prem.-Lieut. Teichmüller in Braunschweig. Verw. Frau Forst-Inspector Knauth, geb. v. Elterlein, in Sorau. Der Geh. Rechnungsrath a. D. Curdes aus Berlin in Würzberg. Der Rechtsanwalt Post in Blankensee.

Stadttheater.

Dinstag, den 13. Juli. **„Johann von Paris.“** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des St. Just von Joseph Ritter v. Seyfried. Musik von Boieldieu. Vorher: **„Ein Knopf.“** Original-Lustspiel in 1 Akt von J. Rosen.

Mittwoch, den 14. Juli. **„Der Wasserträger.“** Oper in 3 Akten von Cherubini.

—!

Millionen Grüße und Küße. [506]

Zinsen-Zahlung.

Die am 1. Juli 1869 fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actien, Prioritäts-Actien und Prioritäts-Obligationen werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden schon **vom 15. d. M. ab:**

in **Berlin** bei der **Hauptkasse,**

in **Breslau, Liegnitz** und **Frankfurt a. O.**

bei den Stationskassen der diesseitigen Eisenbahn, **an den beiden letzten Stellen aber nur bis 8. Juli d. J.** in den Wochentagen von 9—1 Uhr Vormittags, in Berlin mit Ausnahme der drei letzten Tage eines jeden Monats, bezahlt.

Die Coupons sind zu diesem Behufe nach den einzelnen **Gattungen und Fälligkeitsterminen,** mit einem, von dem Präsentanten unterschriebenen, die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen angebenden Verzeichnisse einzureichen.

Von den vorbezeichneten Kassen werden gleichzeitig auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 23. April d. J. **ausgelooften gekündigten**

294 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Actien Ser. I. à 100 Thlr.
233 do. do. do. Ser. II. à 62½ Thlr.

vom 1. Juli d. J. ab gegen **Quittung** und **Rückgabe** der betreffenden Schuldocumente mit den dazu gehörigen, **nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons** und **Talons realisirt** werden.

Berlin, den 12. Juni 1869. [8301]

Königliche Direction

der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[448] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 668 die durch den Austritt des Kaufmanns **Wilhelm Bruck** aus der offenen Handelsgesellschaft: **Gebrüder Bruck** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2505 die Firma: **Gebrüder Bruck** und als deren Inhaber der **Julius Bruck** hier eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[449] **Bekanntmachung.**

1. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 323, die Firma **C. Heckmann** betreffend, heute vermerkt worden, daß dieselbe auf die Kaufleute **Friedrich August Heckmann** und **Friedrich Wilhelm Heckmann** übergegangen ist.

2. In unser Gesellschafts-Register Nr. 675 ist die von den Kaufleuten

Friedrich August Heckmann und
Friedrich Wilhelm Heckmann

am 7. Juni 1869 hier unter der Firma:

C. Heckmann

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

3. In unser Procuren-Register ist bei Nr. 86 der dem **Christian, Ludwig, Ferdinand Schmidt** für die Firma: **C. Heckmann** ertheilten Procura als Principal die Handels-Gesellschaft **C. Heckmann** in Breslau (Nr. 675 des Gesellschafts-Registers) heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[450] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 676 die von den Kaufleuten

Salo Schottlaender und
Moritz Rohr,
Beide hier,

am 29. Juni 1869 hier unter der Firma:

Schottlaender & Rohr

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1051] **Bekanntmachung.**

In unserem Handels-Register sind am heutigen Tage folgende Eintragungen erfolgt:

1. im Firmen-Register:
   a. bei der unter Nr. 72 eingetragenen Firma: **J. Danziger zu Striegau** in Col. 6:
      „Die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Adolph Danziger** zu Striegau übergegangen;“
   b. unter Nr. 75 die Firma: **J. Danziger** und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Danziger** zu Striegau;
2. im Procuren-Register das Erlöschen der sub Nr. 9 eingetragenen, dem **Adolph Danziger** von der verwittweten Kaufmann **Danziger, Ernestine**, geb. **Schöps**, zu Striegau ertheilten Procura.

Striegau, den 8. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[1044] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 44 folgender Vermerk:

Der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Oscar Stiller** zu Ohlau ist in das Handelsgeschäft der verwittweten Kaufmann **Henriette Stiller**, geborenen **Haeusler**, als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma: **F. W. Stiller** zu Ohlau bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 16 des Gesellschafts-Registers eingetragen,

zufolge Verfügung vom 1. Juli 1869 heute eingetragen worden.

Ohlau, den 5. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1045] **Bekanntmachung.**

Nachdem zu dem in unserem Firmen-Register sub Nr. 76 unter der Firma: **Gustav Bild** zu Brieg bestehenden Handelsgeschäft des Kaufmanns **Gustav Bild** daselbst, der Kaufmann **Wilhelm Bild** zu Brieg als Handelsgesellschafter eingetreten, ist die nunmehr unter der Firma: **Gustav Bild** bestehende Handelsgesellschaft in unser Gesellschafts-Register sub Nr. 17 unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann **Gustav Bild** zu Brieg,
2. der Kaufmann **Wilhelm Bild** daselbst.

Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1869 begonnen.

eingetragen und die Eintragung auch bei Nr. 76 des Firmen-Registers vermerkt worden.

Brieg, den 3. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1050] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter der Nr. 54 eingetragene Firma:

Rechte-Oder-Ufer-Mühle
Simon Cohn,

eine Zweigniederlassung des Kaufmanns **Simon Cohn** u Creuzburg, ist gelöscht.

Namslau, den 30. Juni 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung

[1042] **Bekanntmachung.**

Der auf den 18. September d. J. anberaumte Termin zur nothwendigen Subhastion des dem **Carl Meißner** gehörigen Bauergutes Nr. 9 zu Grambschütz fällt weg.

Namslau, den 6. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung

Der Subhastationsrichter. **Beier.**

[1047] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 880 die Firma:

N. Berger

zu Ruda und als deren Inhaber der Kaufmann **Noa Berger** zu Ruda am 7. Juli 1869 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 7. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Die baldige Niederlassung eines promovirten Arztes wird dringend gewünscht.

Näheres auf fr. Anfr. H. H. 54 poste restante Liebau i. Schl. [67]

Bekanntmachung [1052]
der Concurs-Eröffnung.

Ueber den Nachlaß des Kaufmanns August **Halbsguth** zu Jauer ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. Juli 1869

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Friedrich Siegert** von hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 19. Juli 1869, Vormittags 11 Uhr,
in unserem Gerichtslocal vor dem Commissar Kreisrichter **Becke**

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen sind.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts davon zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. August 1869 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 21. August 1869 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

am 16. Septbr. 1869, Vormitt. 11 Uhr,
in unserem Gerichtslocal vor dem Commissar Kreisrichter **Becke**

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Gerichtsbezirke wohnt, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe **Keck von Schwartzbach** und **Pohler** und der Rechtsanwalt **Fuisting** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Jauer, den 10. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1048] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 280 die Firma:

P. Gerstel

zu Altendorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Pincus Gerstel** daselbst am 6. Juli 1869 eingetragen worden.

Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1046]

In der Kaufmann **Eduard Grünfeld**'schen Concurs-Sache von **Tarnowitz** ist zum öffentlichen Verkauf der bisher nicht eingegangenen ausstehenden Forderungen im Gesammtbetrage von 385 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. ein Termin auf

den 20. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Concurs-Commissar im Terminszimmer Nr. 4 anberaumt, zu dem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Beuthen O.S., den 7. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Concurs-Commissar. gez. **Grützner.**

Rector-Posten!

Zum 1. October d. J. wird der mit 550 Thlr. Gehalt dotirte Rector-Posten an der hiesigen evangelischen Stadtschule vacant. **Pro rectoratu** geprüfte, tüchtige Schulmänner wollen ihre Bewerbungs-Gesuche bis zum 22. Juli d. J. an uns einreichen.

Striegau, den 8. Juli 1869. [1039]

Der Magistrat.

Submission.

Das zum Bau des hiesigen Gymnasialklassengebäudes erforderliche **Schmiedeeisen** wird im Wege der Submission vergeben werden.

Als solche bezeichnete Submissionsofferten sind bis **22. d. M. Vormittags 11 Uhr** an uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgt.

Anschlags-Extracte nebst Bedingungen können in unserem Büreau eingesehen, auch gegen Copialien von uns bezogen werden.

Gr.-Strehlitz, den 9. Juni 1869. [1049]

Magistrat.

Gerichtliche Auctionen.

Am 20. Juli c., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude, div. Mobiliar, 1 gold. Anker-Uhr, 2 Faß Rum, 1 Faß Cognac, 1 Faß Rheinwein, 1 Brettwagen, 1 Partie Stöcke, 1 Police der Lebens-Versich.-Gesellschaft Germania, über 200 Thlr.;

am 22. Juli c., Vorm. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebäude, Betten, Kleider, Möbel und Hausrath, versteigert werden. [1134]

Der Auct.-Commiss. Rechgs.-Rath **Piper.**

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Weißfluß ꝛc. heilt gründlichst, briefl. und in seiner Heilanstalt, **Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111.**

Bekanntmachung.

Zur Erledigung und Beseitigung der vielfachen Anfragen, welche über **Darlehns-Bewilligungen der Deutschen Grund-Credit-Bank** zu Gotha hierher gelangen, bringe ich Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1) **Die Bank bewilligt hypothekarische Darlehne auf Grundstücke im Gebiete des Norddeutschen Bundes mit Ausschluß jedoch derjenigen Landestheile desselben, wo französisches Recht gilt.**

2) **Der Bewilligung der Darlehne muß in jedem einzelnen Falle die Werths-Ermittelung der zum Pfande gebotenen Grundstücke durch die Sachverständigen der Bank vorangehen.**

Da dies Zeit erfordert, Ländereien aber überhaupt nur in den Monaten vom April bis etwa October taxirt werden können, so möchte es im Interesse der Darlehnssucher liegen, ihre Anträge stets möglichst eine geraume Zeit vor dem Termine zu stellen, wo sie die Darlehns-Valuta zur Regulirung ihrer Verhältnisse bedürfen.

3) Die Darlehns-Valuta wird nach Wahl der Bank entweder in baarem Gelde oder in Pfandbriefen ausgereicht. Im ersteren Falle hofft die Bank in der Lage zu sein, 95 % netto gewähren zu können.

4) **Die definitive Bestimmung darüber, ob die Darlehnsnehmer baar Geld oder Pfandbriefe erhalten sollen, wird erst in einiger Zeit und spätestens Ende des Monats August d. J. getroffen werden.**

5) **An fortlaufenden Verwaltungs-Kosten-Beiträgen — Art. 21 alin. 3 litt. a. des Statuts — sind $^{11}/_{12}$ % und zur allmäligen Amortisation der Darlehne — ibd. litt. b. — mindestens $^{3}/_{4}$ % der Darlehns-Summe zu entrichten.**

6) **Die Darlehns-Anträge sind von den Grundstücks-Besitzern möglichst direct an die bestellten General-Agenten oder an den Bankvorstand nach Gotha zu richten.**

Anträge von durch die Grundstücks-Besitzer nicht vollständig legitimirten Zwischen-Personen müssen abgelehnt werden.

Breslau, den 4. Juli 1869.

Der General-Agent
Moritz Schlesinger.

[938]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze unter der Firma [1131]

J. G. Hübner Sohn
ein Samen-, Producten- und Pflanzen-Geschäft,
en gros & en détail,

eröffnet habe und empfehle dies Unternehmen den geehrten Interessenten bestens.

Prompteste Ausführung der mir zugehenden Aufträge mache ich mir zur Pflicht und wird es mein Bestreben sein, mir bald ein gutes Renommé zu gründen.

Um Irrungen zu vermeiden bemerke ich, daß ich nach einer fast 15jährigen Thätigkeit in dem Geschäft meines Vaters (der Firma **J. G. Hübner** in Bunzlau) mich separirt habe und das hiesige Geschäft für meine eigene Rechnung führe.

Breslau, den 10. Juli 1869. Hochachtungsvoll

Oswald Hübner,
in Firma: J. G. Hübner Sohn,
Geschäftslocal: Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophori-Platze.

Breit-Dresch-Maschinen

(52″ Cylinderbreite) für Roßwerk-Betrieb, welche sich durch solide Construction, leichten Gang und große Leistungsfähigkeit auszeichnen, auch leicht transportabel sind, sowie

Drill-Maschinen

ohne Löffelscheiben, neuester und bester Construction, für deren Güte einige 70 der besten Zeugnisse vorliegen, welche auf Verlangen franco übersendet werden, liefert die [902]

Maschinenfabrik von J. Kemma in Breslau,
Kleinburgerstraße Nr. 26.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der auf der Kupp-Kreuzburgerhütter Kreischaussee belegenen Chausseegeld-Hebestelle **Murow**, auf welcher der Chausseezoll für 1 Meile erhoben wird, stand gestern im königlichen Landraths-Amte zu Oppeln Termin an. Es konnte jedoch keinem der Bieter der Zuschlag ertheilt werden, und haben wir deshalb einen neuen Termin auf

Montag, den 19. Juli c., Nachm. 4 Uhr,

ebendaselbst anberaumt, zu dem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß ein jeder Bieter vor Beginn des Termins an Caution 100 Thlr. in Preuß. Courant oder Kassen-Anweisungen oder in Staatsschuldscheinen resp. anderen leicht zu realisirenden ausländischen Staatspapieren nach dem Courswerthe zu deponiren hat. Die Pachtbedingungen liegen hier zur Einsicht aus und erfolgt die Verpachtung vorläufig auf 1 Jahr vom 1. August d. J. ab.

Oppeln, den 22. Juni 1869. [2371]

Für das Directorium der Kreischausseen:
Der königliche Landrath.
Frhr. v. Dalwigk.

Holzverkauf.

Zum öffentlich meist bietenden Verkauf von Kiefern und Fichten Bauholz und Brennholz aus der hohen Haide hiesigen Reviers gegen Baarzahlung stehen im **Kaufmann'schen Gasthofe hierselbst** folgende Termine an:

Dienstag, den 20. Juli cr.,
" " 3. August,
" " 17. "
" " 31. "
" " 14. September,
" " 28. "

Anfang Morgens 9 Uhr.

Peisterwitz, den 10. Juli 1869. [1053]

Der Königl. Oberförster.

Zum Kasernen-Bau auf der Viehweide sind circa [1055]

900 lauf. Fuß Eisenbahn-Schienen

zu liefern. Die Bedingungen liegen in unserm Bureau aus.

Submissions-Gebote nehmen wir bis 19ten d. M. Früh 10 Uhr an.

Breslau, den 12. Juli 1869.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Vom ersten October c. ab, soll bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde die **Cantor-Religionslehrer- und Schächterstelle** neu besetzt werden. Bewerber, die den Gottesdienst zeitgemäß leiten können, geprüfte Religionslehrer sind, und die Befähigungszeugnisse als Schächter besitzen, wollen sich beim unterzeichneten Vorstande schriftlich, unter Ueberreichung ihrer Original- oder Abschriftszeugnisse gütigst melden. Fester jährlicher Gehalt 300 Thlr., bei freier Wohnung und Benutzung eines an derselben befindlichen schönen Gartens. Reisekosten werden nicht vergütigt. [153]

Carlsruhe in Schlesien, im Juli 1869.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

[1128] **Notiz für Damen.**

Ein Arzt, Accoucheur, hat seine einsam und gesund gelegene Besitzung, 1½ Stunde von **Hannover** entfernt, angenehm und bequem eingerichtet, um **Damen**, die ihrer **Entbindung** entgegensehen, aufzunehmen. Aufmerksame Pflege unter Aufsicht einer erfahrenen Mutter und Hausfrau. Discretion selbstverständlich. — **Adr. unter P. P. Nr. 50 poste restante Hannover.**

Hannöv. Pferdemarktlotterie

Ziehung den 27. dieses Monats.

Hauptgewinn 1 Viergespann edler Wagen-Pferde. Außerdem eine große Anzahl:

Eleganter Wagen- und Reitpferde edelster Race, verschiedene Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten. [1065]

Original-Loose à 1 Thlr. verk. und versendet nur bis zum 18. d. Mts.

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, **Roßmarkt 9.**

Gegen Beifügung von 2 Sgr. versende ich 14 Tage nach der Ziehung die Gewinn-Liste franko.

Aufforderung.

In der Nachlaßsache des hierselbst verstorbenen Tischlermeisters **Julius Hoffmann** werden hiermit sämmtliche Nachlaßschuldner aufgefordert, die von ihnen schuldigen Beträge an die Unterzeichneten bei Vermeidung der Klage binnen 14 Tagen zu berichtigen. Desgleichen wollen Nachlaßgläubiger, welche wegen einer nicht verbrieften Forderung aus der Verlassenschaft Befriedigung suchen, diese ihre Ansprüche alsbald bei uns geltend machen.

Breslau, den 1. Juli 1869. [495]

G. Lindner, Bildhauer,
als Vormund, Matthias-Straße 19.

A. Rudolph, Holzhändler,
Stern-Straße 2.

Schöne Pfirsichen sind stets frisch zu haben in der Blumenhandlung Neue Schweidnitzerstraße 1, Ecke des Stadtgrabens bei

[512] **W. Seuzky.**

7proc. Gold-Obligationen, 1. Hypothek der Rockford, Rock-Island und St. Louis-Eisenbahn-Gesellschaft.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar in Newyork und London,

ohne irgend einen Steuerabzug.

Diese Bahn durchläuft die fruchtbarsten Gegenden des Staates Illinois, welcher mit Recht als der reichste Staat der ganzen Union gilt. — Der Bau der Bahn ist laut Bericht eines anerkannt tüchtigen deutschen Ingenieurs, aufs solideste und ganz nach europäischem Muster ausgeführt und sieht einer baldigen Vollendung entgegen [918]

Eine größere Strecke der Bahn ist bereits seit April dieses Jahres dem Betrieb übergeben.

Besagte Obligationen rentiren beim gegenwärtigen überaus billigen Tages-Course auf annähernd **10 Procent Zinsen pro anno** und empfehlen sich daher als eine vortheilhafte Capital-Anlage.

Aufträge darauf werden zum billigsten Tages-Course von uns ausgeführt und nehmen wir im Tausch amerikanische und ander Werthpapiere zum Tages-Course an.

F. E. Fuld & Comp., Bankgeschäft in **Frankfurt a/M.**

☞ **Die am 1. August a. c. fälligen Coupons werden schon jetzt zum** Course von 2 Fl. 26 Kr. bei uns eingelöst.

והייתם נקיים מ"ד' ומישראל

In der, in Nr. 315 der Breslauer Zeitung unter „Eingesandt" besprochenen Rabbinats-Bekanntmachung wird unter Anderem die Forderung gestellt: Die Schächter einer Prüfung zu unterwerfen. Die Unterzeichneten nehmen hierauf Veranlassung zu erklären, daß sie nicht nur von den bedeutendsten Autoritäten aus der alten talmudischen Schule von den hochw. Rabbinaten zu poln. Lissa, Kempen, Bukarest, Danzig, Gnesen, Pleschen, Schönlanke, Beuthen OS., Sohrau OS., Oszwienzim, Zülz, Loslau, Nicolai, Oppeln rc. rc. von Vielen derselben 2–3 Moralitäts- und Qualifications-Zeugnisse besitzen, sondern haben auch wiederholt hiesigen Rabbinats-Assessoren ihre Schlachtmesser vor und nach der Schlachtung, so wie manche rituelle Frage vorgelegt; die Ersteren wurden von ihnen gut befunden, die Letzteren im Sinne der gesetzlichen Vorschriften entschieden, ob officiell oder nicht ist gleich.

Wenn in vielen selbst größeren Gemeinden, die des Rabb. ermangeln, der nicht beaufsichtigte Schächter stets giltig ist, um wie viel mehr erst wir, die wir uns meistentheils einander consultiren und selbstverständlich auch bereit sind uns auch fernerhin der Prüfung resp. der Beaufsichtigung zu unterwerfen. [503]

Die Schächter bei den jüdischen Fleischern auf der Goldnen Rade-Gasse.

---

[518] Breslau, den 7. Juli 1869.

Avis!!

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir unterm heutigen Tage dem Hrn.

„B. Persicaner in Myslowitz"

„die alleinige Niederlage" der echt türkischen Cigaretten unserer hier am Platze bestehenden **Fabrik „Sultan"** für ganz **Schlesien, Oesterreich** und **Polen** übergeben haben.

Indem wir nun dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir die Herren Wiederverkäufer in Schlesien, Oesterreich und Polen, ihre resp. Ordres von jetzt ab Herrn **B. Persicaner** gütigst zu überweisen; derselbe ist von uns beauftragt, zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Achtungsvoll

Kary & Przedecki.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung der Herren **Kary & Przedecki** in Breslau halte ich von genannten Fabrikaten stets ein reich assortirtes Lager; prompte Effectuirung zu Fabrikpreisen soll immer meine Aufgabe sein.

Myslowitz, den 7. Juli 1869. Ergebenst

B. Persicaner.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich mein seit 12 Jahren hier bestehendes Hotel an Herrn **Paul Müller** übergeben habe, und bitte, das mir in oben gedachtem Zeitraum gütigst gewährte Vertrauen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Breslau, den 6. Juli 1869.

M. Wiener.

Bezunehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir mein vollständig auf's Beste eingerichtete Hotel, welches ich unter der Firma:

Müller's Hotel zum Wiener Hofe, Graupenstraße Nr. 7 u. 8,

weiterführen werde, dem sehr geehrten reisenden Publikum rc. ergebenst zu empfehlen und werde ich das mir gütigst zu gewährende Vertrauen durch reelle und prompte Bedienung rechtfertigen.

Breslau, im Juli 1869. Hochachtungsvoll

[1059] **Paul Müller.**

Wichtig für Bierbrauereibesitzer!

Nur was echt ist, bewährt sich.

Jede schal, sauer und trübe gewordene Lager- sowie auch neue Schänkbiere, welche ursprünglich hell waren, werden unter Garantie durch ein unschädliches Mittel wieder glanzhell, fein moussirend und schmackhaft hergestellt.

Die Unschädlichkeit sowie der ausgezeichnete Erfolg dieses Präparats beweist eine Masse besitzender Zeugnisse von den größten Brauereien **Deutschlands**, der **Schweiz** und **Frankreichs** rc., analysirt und begutachtet von geprüften, berühmten Chemikern.

Prämiirt im Jahrgange 1868 mit der großen **Bronce-Medaille** von der Kunst- und wissenschaftlichen Provinzial-Ausstellung in Pleschen.

Bei Bestellung bitte um genaue Angabe der Zahl der Fässer und des Maß-Inhaltes jedes einzelnen Fasses. Versendungen nehme der Kürze wegen nach; Briefe bitte zu frankiren.

Das General-Depot für ganz Norddeutschland befindet sich unter der Firma **August Sigerist in Breslau.**

Nähere Auskunft ertheilt [1119]

Aug. Sigerist, Mengen (Württemberg).

Um etwaigen Irrthümern zu begegnen, bitte ich zu beachten, daß meine

Samenhandlung und Handelsgärtnerei

unter der Firma [135]

J. G. Hübner

nur einzig und allein hier in Bunzlau existirt und ich nirgends Commanditen errichtet habe.

Sämmtliche Correspondenz erbitte ich nach wie vor nur zu richten an

J. G. Hübner, Bunzlau i. Schl.

Im Neubau, Ecke Roßmarkt

zu vermiethen: sämmtliche elegante Räume mit Wohnungen im Ganzen oder getheilt für Engroisten, Versicherungs-Gesellschaften, oder Restauration, Bier, Billard-Halle, auch zur Conditor sich eignend rc. Näheres daselbst. [454]

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Helgoland.

Nordseestudien von Ernst Hallier.

21 Bogen, mit vielen Abbildungen.

Eleg. geb. 1 Thlr.

Wer Helgoland oder irgend ein anderes Nordseebad besuchen will, möge nicht unterlassen, sich vorher mit diesen Nordseestudien, die den Genuss einer Seereise bedeutend erhöhen, bekannt zu machen. [1129]

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Meyer's Reisebücher für 1869. [944]

Schweiz — West-Deutschland — Thüringen — Harz — Riesengebirge — Paris — Südfrankreich.

Redaction Berlepsch. — Bibliographisches Institut in Hildburghausen.

Erste und einzige radicale, reelle und wohlfeile Hilfe für

Geschlechtskranke.

In F. Arndt's Verlagsanstalt in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

„Dr. Wunder's Belehrungen für Geschlechtskranke zur sicheren Heilung aller durch Onanie, Ausschweifungen und Ansteckungen verursachten Störungen des Nerven- und Zeugungssystems." Preis 22½ Sgr.

Gegenwärtiges Buch ist das erste und einzige, welches gründlich belehrt und ein wahrhaft hilfreiches, ehrliches und wohlfeiles Heilverfahren eingeführt hat, dem auch schon unzählige, geschlechtlich Geschwächte ihre vollständige Genesung verdanken. [1116]

Durch die Versetzung des Königlichen Assistenzarzt Herrn **Büttner** von **Tschertwitz**, Kreis Oels, als Kreiswundarzt nach Wünschelburg ist die **Niederlassung eines Arztes** am hiesigen Orte dringend nothwendig geworden; seit circa 60 Jahren haben ununterbrochen hier Aerzte mit Erfolg gewirkt. Reflectanten finden am hiesigen Orte eine schöne Wohnung, die ganz nach Wunsch käuflich oder auch pachtweise übernommen werden kann. [955]

Heiraths-Gesuch.

Ein junges, israel., vermögendes Mädchen wünscht sich an einen gebildeten, herzensguten Mann zu verheirathen. Vermögen nicht erforderlich. Offerten nebst Photographie baldigst sub Chiffre I. R. 68 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung. [519]

Discretion selbstverständlich.

Frankfurt a. M.

Holländischer Hof,

Götheplatz, schönste Lage der Stadt.

Neuerbaut, 100 Fremdenzimmer von 48 kr. an. Aufmerksame Bedienung und solide Preise. [745]

Compagnon-Gesuch!

Zur Vergrößerung einer Leinenwaarenfabrik und Bleicherei in Schlesien wird ein Theilnehmer mit Einlage von 6–8 Mille gesucht. Schriftliche Offerten nimmt das Bankhaus der Herren **Leipziger & Richter** in **Breslau**, unter „Bleicherei" entgegen. [507]

Compagnon-Gesuch!

Zu einem Mehlmühlen- und Holzschneideschneidemühlen-Geschäft, welches in ganz flottem Geschäft steht, als auch angenehmer Gegend Schlesiens, mit Oder und Eisenbahn verbunden sich befindet, wird ein Theilnehmer mit 3–6000 Thlr. baarer Einlage gewünscht. Das Capital kann zur Sicherheit hypothekarisch eingetragen werden. Näheres zu erfahren in Brieg bei Herrn **J. Gummich**, im Bahnhofe. [154]

Compagnon-Gesuch.

Für ein lucratives, der Mode nicht unterworfenes Geschäft am Platze, wird ein stiller Compagnon, der sich mit einer Einlage von 6000 Thlr. zu betheiligen in der Lage ist, gesucht. Specielle Sachkenntniß ist nicht erforderlich, wohl aber allgemeine kaufmännische Kenntnisse. Ernstliche Reflectanten belieben ihre Offerten unter Chiffre T. p. in der Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** hier, zur Weiterbeförderung abzugeben. [1137]

Die **Ingredienzien** zu **Aachener, Landecker, Altwasser, Teplitzer, Cudowaer, Warmbrunner** und zu **Schwefel-** und **Stahl-Bädern** empfiehlt die [916]

Adler-Apotheke, Ring 59.
Reichelt.

Parfümeriekästchen,

empfehlen in größter Auswahl und zu allen Preisen als **reizende Gelegenheits-Geschenke für junge Damen**

Piver & Comp.,

[1009] **Ohlauerstraße Nr. 14.**

Ein hübsches Haus, 8 Fenster Front, mit schönem Garten, ist hier billig bald zu verkaufen, auch wird ein kl. Grundstück außerhalb Breslau, etwa in Schweidnitz oder Reichenbach in Zahlung mit angenommen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei Herrn Kaufmann **Krämer**, Schuhbrücke 33. [198]

Siegerin.

Bei dem am 9. Juli 1869 geschlossenen 4tägigen grossen Staatspreismähen in Ungarisch Altenburg, (landwirthschaftliche Academie), bei dem 40 verschiedene Mähmaschinen concurrirten, erhielt

die Mac Cormik'sche Mähmaschine den grossen und ersten Preis

(Hornsby erhielten den zweiten, Howard, zweirädrig, den dritten).

Mac Cormik's Mähmaschinen selbstablegend.

Nachdem wir in diesem Jahre über 70 Maschinen montirt und die Beweise ausserordentlicher Leistung und Dauerhaftigkeit ebenso auch Nachbestellungen erhalten haben, ersuchen wir diejenigen, welche Maschinen brauchen, um sofortige Ordres. Auf Wunsch senden wir auch Käufern die Maschinen unter der Bedingung, dass sie die Frachten zahlen und wir ihnen die Entscheidung des Behaltens nach erfolgter Probearbeit überlassen. [1011]

Moritz & Joseph Friedländer,

Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13.

Die Velocipèdes-Compagnie

in **Braunschweig,** Gördelingerstraße Nr. 48,

empfiehlt alle neuesten, solid ausgeführten Constructionen zu sehr mäßigen Preisen.

Eine ganz neue, vorzügliche Construction in 2 Räder mit hochliegender Feder und eleganter Ausführung, sowie sehr leicht bewegliche 3 Räder in mehreren praktischen Constructionen.

Für Damen leicht und elegant ausgeführte Velocipèdes mit Polstersitzen.

An sämmtliche Sorten lassen wir auf Wunsch feine Laternen anbringen.

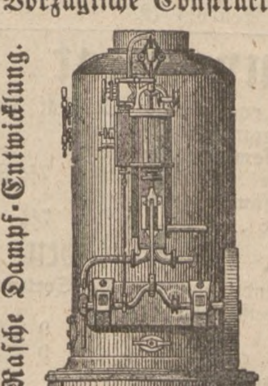
Patent-Wasser-Velocipèdes,

ganz neue vorzügliche Construction, völlig gefahrlos, leicht beweglich, à Stück 60 bis 100 Thlr.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. [1125]

Am 15. Juli d. J. findet der gerichtliche Verkauf des zum **Weberbauer'schen** Nachlasse gehörigen Gutes **Georgendorf Nr. II,** der **Wiese Nr. 56 Geisendorf** und des **Keller Nr. 75** zu **Steinau** vor der **Königl. Kreis-Gerichts-Deputation zu Steinau a/O.** statt. [393]

Vorzügliche Construction.



Transportable Dampf-Maschinen

von [1138]

M. Webers in Berlin.

Vertretung für Schlesien:

H. Nippert,

Civil-Ingenieur in Breslau, Ursulinerstraße Nr. 1.

Engl. Riesen-Spargel-Pflanzen.

Die Versendung der engl. Riesen-Spargel-Pflanzen, die ich in sehr starken 3jährigen gesunden Exemplaren abgebe, beginnt mit dem 1. August, und erbitte ich mir gefällige Aufträge darauf sobald als möglich. Geschieht die Pflanzung im Monat August, so steht sie der Frühjahrspflanzung in nichts nach, und können ebenso wie bei dieser bereits im 2. Jahre die ersten kräftigen Stangen gestochen werden. Eine recht bedeutende Anpflanzung des englischen Riesen-Spargels ist aber um so mehr dringend zu empfehlen, als sich der Mangel an gutem genießbaren Spargel immer noch recht fühlbar macht. Die hier empfohlene Sorte ist durch außerordentliche Milde und kräftigen Wuchs bereits rühmlichst bekannt, und da die Herstellungskosten einer Spargel-Anlage nach der Hübner'schen Cultur-Methode sehr gering sind, so sehe ich recht zahlreichen Aufträgen, deren promptteste Erledigung ich mir zur Pflicht mache, entgegen.

Die Cultur-Anweisungen sende ich noch vor Abgang der Pflanzen, damit diese bei Ankunft sofort in die Erde gebracht werden können. [1124]

Preis pro Schock 1 Thlr., 100 Stück 1 Thlr. 20 Sgr., 1000 Stück 15 Thlr.

J. G. Hüber Sohn in Breslau,

Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophoriplatz.

Krankenheiler

Jodsoda-Seife als ausgezeichnete Toiletteseife,

Jodsodaschwefel-Seife gegen chronische Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen,

Verstärkte Quellsalz-Seife gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art,

Jodsoda und Jodsodaschwefelwasser, sowie das daraus durch Abdampfung gewonnene Jodsodasalz ist zu beziehen durch: **Herm. Straka, C. F. Keitsch** und **W. Zenker** in Breslau, **A. Möke** in Neisse und **L. Schultz** in Hirschberg.

[1127] **Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Oberbaiern).**



Sitz- und Badewannen,

englische Waterclosets, geruchlos und transportabel, sind in größter Auswahl vorräthig.

Julius Ehrlich, Klemptnermstr.,

Schmiedebrücke Nr. 1. [1121]

Friedländer's neuer Patent-Drill.

Nachdem mit dem von uns auf dem Maschinenmarkte producirten neuen Patent-Drill die eingehendsten Versuche sowohl in Bezug auf Dauerhaftigkeit als richtige Leistung gemacht worden sind und sich derselbe als vollständig allen Erwartungen und Anforderungen entsprechend erwiesen hat, ersuchen wir diejenigen Herren Landwirthe, welche noch nicht fest bestellt haben, ihre Aufgaben bald zu machen.

Friedländer's Drill, 18reihig, wiegt 2 Centner leichter, als ein 15reihiger englischer Drill von **Priest & Woolnough** und erfordert bei größter Solidität und gleicher Leistung **bedeutend weniger Zugkraft.** Nähere Mittheilungen auf Anfragen ertheilen gern [8768]

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13, Schweidnitzer Stadtgraben.

Geschäfts-Anzeige!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von dem Kupferschmiedemeister **C. Schwarzkopf** in **Groß-Strehlitz** bisher geführte **Kupferschmiedegeschäft** unter heutigem Tage für eigene Rechnung übernommen habe und solches daselbst in Verbindung mit meinem hiesigen Geschäft unter Leitung des **C. Schwarzkopf** fortführen werde. Indem ich mich zu allen hierauf bezüglichen Arbeiten bestens empfehle, versichere ich bei strengster Reellität prompte Ausführung.

Neisse, den 1. Juli 1869. [152]

F. Weigel, Kupferwaaren-Fabrikant.



Mehrere [1122]

gebrauchte Garnituren

in Plüsch, Rips und Seidenbezügen sind zu ausnahmsweise billigen Preisen sofort zu verkaufen

Albrechtsstr. 15 in der Möbelhandlung.

Ersatzmittel für Muttermilch!

Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form,
die berühmte Liebig'sche Suppe, im Vacuum concentrirt und somit durch einfache Lösung in Milch und Wasser herstellbar, [1126]
ein vorzügliches Nährmittel für Magenleidende, Blutarme, Reconvalescenten ꝛc.
Specialpräparat des Apothekers **J. Paul Liebe** in Dresden.
Flacons zu ⅔ Pfd. Inhalt à 12 Sgr. im Hauptlager in
Breslau bei Haertter u. Franzcke, Weidenstraße 2.
" **in der Naschmarkt-Apotheke (Apoth. Werner).**

Zur Anfertigung von [778]

Holzcement- und Pappbedachungen unter Garantie, Asphalt-Fußboden und Isolirungen

sowie zur Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien empfiehlt sich:

die Holzcement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik des Maurermeister F. Kleemann in Breslau.

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorf 72.

Die allgemein eingeführten [831]

Rasir-Seifen-Stangen,
welche für England patentirt sind, à Stange 4, 6 und 10 Sgr.

Eier-Oel Seifen,
à Paquet von 2 Stück 5 Sgr.

Feinste Veilchen-Seifen,
à Stück 5 und 7 Sgr., à Dutzend 1⅔ und 2⅓ Thlr.

Eau de Liegnitz Double-Extract,
à Flacon 10 Sgr., à Dutzend 3⅓ Thlr., empfehle ich und sind dieselben in allen bekannten Niederlagen vorräthig. In Breslau bei Herren **Gebr. Knaus,** Ohlauerstraße, bei Herrn **J. G. Patzky,** Ring, grüne Röhrseite.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

L. Wunder
in Liegnitz,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen, Inhaber der großen Medaillen der Weltausstellungen aller Völker zu London 1851 und 1862, zu Paris 1855 und 1867.

Zur Saat empfiehlt

besten keimfähigen Stoppelrüben- und englischen Turnipsrüben-Samen:

C. F. Keitsch,
Kupferschmiedestraße 25,
[1081] Ecke der Stockgasse.

Eine Dampfziegelmaschine

mit doppeltem Walzwerk (von Hertel u. Co. in Nienburg a. S. gebaut), sowie eine

Dampfmaschine

von acht Pferdekraft nebst Kessel, beide in brauchbarem Zustande, stehen zum Verkauf bei dem Hofmaurermeister **W. Lehmann** in **Oels.** [140]

Das **Dominium Twardawa** bei Kosel OS. verkauft

einen mit Körnern gemästeten Bullen,

Gewicht 20 Ctr. [148]

Zur Saat

empfiehlt in vorzüglichster Qualität unter Garantie der Echtheit,

Wasserrübensamen, lange weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ Sgr.
Wasserrübensamen, runde weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ „

Engl. Futter-Rüben
in nachstehenden vorzüglichsten Sorten:
White globe, weiße Kugel, sehr groß à Pfd. 9 Sgr.
White Norfolk, extra groß à Pfd. 9 Sgr.
White pommeranian globe extra à Pfd. 9 Sgr.
Weiße größte Riesen 8—12 Pfd. schwer . . . . . à Pfd. 15 Sgr.
Weiße violettköpfige Riesen 8—10 Pfd. schwer . à Pfd. 15 Sgr.
Red globe, rothe Kugel . à Pfd. 10 Sgr.
Tweddale improved, vorzügliche à Pfd. 10 Sgr.

Ackerspörgel, (Knörich) langer und kurzer zu billigsten Preisen. Gefällige Aufträge werden sofort und bestens effectuirt.

J. G. Hübner Sohn,
Samenhandlung in Breslau,
Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophori-Platz. [1021]

Feuerwerk
für Zimmer und Garten,
Bengalische Flammen,
Illuminations-Ballons,
Luftballons,
empfiehlt
R. Gebhardt's Papierhdlg.,
Albrechtsstraße 14. [1144]

Holl. Jäger-Heringe,

vorzüglich fein fein, fett und groß,

Englische Matjes-Heringe,
Dresdener und Grünberger [497]

Wein-Essig
und feinsten reinen
Gebirgs-Himbeersaft empfiehlt

Oscar Giesser,
Junkernstraße Nr. 33, Südfrucht-, Delicatessen- und Brunnen-Handlung.

Laab-Essenz zur Molken-Bereitung.

Ein Theelöffel davon reicht hin, ½ Quart süsse Molke schnell und klar abzuscheiden. Glaser nebst Gebr.-Anweisung. [915]

Adler-Apotheke, Ring 59.
Reichelt.

Von der neuesten Sendung importirter

Havanna-Cigarren

empfehle ich: [355]
Ingenuidad Lds. flor.
Flor de Creta Lds. fino,
Intimidad Lds. reformads.

Julius Stern, Ring Nr. 60.



Kragen

sind in allen Halsweiten wieder vorräthig zu den bekannt billigen Preisen in der

Ersten Breslauer Wäsche-Fabrik von [957]

H. Schlesinger & Co.,
Schmiedebrücke 17/18,
4 Löwen, 1. Etage.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [7901]
S. G. Schwartz, Oblauerstr. 21.

Hausverkauf.

Das zu Tarnowitz Nr 10, in unmittelbarer Nähe des Ringes gelegene Haus, nach dem verstorbenen Gastwirth **Jacob Hergesell,** mit Schankwirthschaft und Bäckerei, nebst Garten, geeignet zum Bauplatze, beabsichtigen die Erben baldigst aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei Steiger **Hergesell zu Apfel-Grube bei Beuthen** und Lehrer **Heiduczek in Deutsch-Piekar.** [130]

Zu verkaufen!

Besitzung in Obernigk mit gr. Garten. Anfr. sub Adr. „Obernigk" poste rest. Breslau.

Ein Gasthof

erster Klasse, in einer Provinzial- und Garnisonstadt ist mit 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Selbstkäufer wollen ihr Adressen bei dem Weinkaufmann Herrn **Nettig** in Breslau, Ohlauerstr. Nr. 80, niederlegen und erhalten dann die näheren Bedingungen. [45]

Von einem im Getreide-, Producten- u. Commissions-Geschäfte gewandten, thätigen Kaufmann in Breslau wird ein **Theilnehmer** bei gleicher Geldeinlage von 1500 bis 2000 Thlr. gesucht. Reflectanten, die thätig selbst mitwirken wollen, werden bevorzugt. Offerten unter J. P. Nr. 67 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [501]

Cour. Commissionsartikel ꝛc. für den Kreis Beuthen OS.

übernimmt ein nachweisbar zuverlässiger Kaufmann, der **gut empfohlen und cautionsfähig** ist. Offerten sub A. A. No. 61. nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [1046]

Zu verpachten

ein Haus mit Garten und Stallungen in einer Provinzial-Stadt, am Marktplatz gelegen. Dasselbe eignet sich der vortheilhaften Lage wegen auch zu jedem Geschäftsbetrieb. Näheres unter M. G. No. 65. in der Expedition der Breslauer Zeitung. [492]

Eine

frequente feine Restauration,

alte Nahrung in einer größeren Kreis- und Garnisonstadt nahe Breslau, ist Familienverhältnisse halber mit sämmtlichem Inventarium zu verkaufen. Ernstliche Bewerber erfahren das Nähere A. B. 50 poste restante Schweidnitz bis 15. d. M. [136]

Geraucherte Speckflundern,

große Spickaale,
lebende große und kleine Krebse,
frische Steinbutten und Zander
versendet prompt und billigst unter Nachnahme
Brunzen's Seefisch-Handlung
[80] in Danzig.

Rapé

in ½ Pfund Packeten von

Carl Gräff in Creuznach,

empfiehlt billigst [869]
Joh. Kattner, Schmiedebrücke Nr. 56,
vorm. **Karl Karnasch.**

Un candidat en philologie parlant allemand, polonais et français et qui a d'excellents certificats, désire trouver un place d'instituteur à partir du 1er novembre, en Prusse ou à l'étranger Envoyer les conditions sous l. init. D. O. 9 à Breslau poste restante. [499]

Eine gebildete ledige Dame im Alter von 30 bis 40 Jahren, der französischen und deutschen Sprache vollständig mächtig, musikalisch gebildet und mit den besten Zeugnissen ausgestattet, findet sofortigen Antritt in einer wohlhabenden Familie in Triest als **Erzieherin.**

Gefällige Offerten mit Angabe der Honorars-Ansprüche beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre F. 66 niederzulegen. [500]

Eine erfahrene Kindergärtnerin

oder Bonne, welcher gute Zeugnisse zur Seite stehen und sich auf Verlangen persönlich vorstellen kann, findet sofortiges Engagement. Frankirte Meldung unter Chiffre W. poste restante Dzieschowitz. [117]

Zum 1. October d. J. suche ich eine gut empfohlene, anspruchslose Französin als **Bonne zu 3 Kindern.** [147]

Preiswitz bei Gleiwitz, den 12. Juli 1869.
Marie von Raczeck
geborene **von Madeyski.**

In meinem Galanterie- und Möbelgeschäft findet ein **tüchtiger Verkäufer,** der auch mit der Feder bewandert sein muß, sofortiges Engagement. [510]
P. Mühsam, Beuthen Oberschlesien.

Zur Leitung eines größeren Cigarren-Detail-Geschäfts wird ein cautionsfähiger gewandter junger Mann gesucht.
Polnischsprechende werden bevorzugt.
Reflectanten können sich melden bei
[468] **J. Kempner,** Gartenstraße 18.

Ein Commis, Specerist, gut empfohlen, sucht per 1. October d. J. Stellung und erbittet sich gef. Off. unter O. E. 10 poste rest. Neisse.

Für Schlesien wird ein routinirter **Reisender** der diese Provinz speciell bereist, unter günstigen Bedingungen für ein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht. Franco-Adressen A. B. 12 poste restante Berlin. [1044]

Für ein neues Colonialwaaren-Geschäft in Breslau wird ein in dieser Branche erfahrener und gewandter **Commis** zum Antritt pr. 1. August gesucht unter **A. Z.** 64 Expedition der Breslauer Zeitung. [1113]

Ein Buchhalter

der mehrere Jahre in einem größeren Waarengeschäft servirt und recht gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht anderweitige Stellung.
Herr **Gustav Emler,** Albrechtsstraße 20, wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen. [508]

Einen verh. Landwirth

mit nur 1 Kind, 21 Jahre beim Fach, praktisch und theoretisch in allen Branchen der Landwirthschaft, dessen Frau auch die Milchwirthschaft mit übernehmen würde, von landwirthschaftlichen Capacitäten dringend empfohlen, kann ich zum baldigen Antritt oder per Michaelis c. aus voller Ueberzeugung für eine selbstständige Stellung empfehlen. [1135]

Emil Kabath,
Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureaus, Carlsstr. 28.

Ich suche bald oder zum 1. October einen **Wirthschafts-Assistenten.** — Derselbe muß in der Oeconomie und Rechnungsführung die erforderlichen Kenntnisse besitzen und mit guten Zeugnissen versehen sein. Persönliche Vorstellung erwünscht. [151]

Reichen b. Namslau, den 11. Juli 1869.
Baron v. Ohlen.

Auf der Herrschaft **Zyrowa** findet ein unverheiratheter, nüchterner und zuverlässiger **Forstunterbeamte** sofortige Anstellung mit 120 Thlr. jährlichem Gehalt, freier Wohnung und Feuerung. Persönliche Vorstellung Bedingung. [150]

Zwei tüchtige **Uhrmacher-Gehilfen** werden gegen guten Lohn zum sofortigen Antritt gesucht bei **J. Pinkus,** Uhrmacher in Beuthen Oberschlesien. [149]

Ein unverheiratheter, in allen Branchen geprüfter **Kunstgärtner** sucht anderweitige Stellung. Gütige Offerten erbittet er unter A. Z. 100 poste rest. Breslau. [509]

Für ein Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft in einer lebhaften Provinzialstadt wird ein **Lehrling** zum sofortigen Antritt gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Louis Lemberg in Breslau,** Roßmarkt Nr. 9.

Werderstraße 27, 2 Treppen, ist eine sehr freundliche Wohnung, nebst Beigelaß, neu renovirt, mit schöner Aussicht, zu vermiethen und 1. October d. J. zu beziehen. Näheres daselbst par terre links. [514]

Reusche-Straße Nr. 22 ist der 3te Stock für jährlich 110 Thlr. zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst Parterre zu erfahren.

Tauenzienplatz Nr. 7, dritte Etage, ist eine Wohnung an ruhige Miether zu Michaeli c. zu vermiethen. [515]

Die Hälfte der dritten Etage ist **Ohlauerstraße 8** zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter. [513]

---

10. u. 11. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	335'''89	336'''24	335'''70
Luftwärme	+13,9	+11,0	+17,2
Thaupunkt	+10,3	+8,3	+6,1
Dunstsättigung	75pCt.	80pCt.	41pCt.
Wind	NW 1	SW 1	W 2
Wetter	heiter	bewölkt	wolkig
Wärme d. Oder			+15,0

11. u. 12. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	335'''89	335'''67	335'''02
Luftwärme	+12,0	+8,8	+16,4
Thaupunkt	+5,5	+5,0	+3,9
Dunstsättigung	58pCt.	72pCt.	36pCt.
Wind	N 1	W 1	N 1
Wetter	heiter	heiter	zieml. heiter

Breslauer Börse vom 12. Juli 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102¼ G.
do. Staatsanl.	4½	93½ bz.
do. do.	4½	93½ bz.
do. Anleihe	4	85¼ G.
1862.68.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	80⅜ B.
Präm.-A. v. 55	3½	124 B.
Bresl. St.-Obl	4½	93½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83½ bz.
Schles. Pfdbr	3½	78⅝ bz.
do. Lit. A	4	88⅝ bz.
dto. Lit. C.	4½	95 G.
do. Rustical	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	-
do. Lit. C	4	89½ B.
do. Rentenb	4	88⅔ bz.
Posener do.	4	86¼ B.
S. Prov.-Hilfsk	4	—
Freibrg. Prior	4	81½ bz.
do. do.	4½	88 G.
do. G.	4½	88 G.
Obrschl. Prior	3½	73½ bz.
do do.	4	82½ G.
do. do.	4½	89½ B.
do. do.	4½	8¼ G.
R. Oderufer	5	96⅝ bz.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or		112 B.
Russ. Bank-Bil.		77⅔-½-⅝ bz. B.
Oest. Währung		81⅝-11/12 bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	110¼ G.
do. neue	5	100 B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	88 bz.
Obrschl. A. u. C.	3½	182½ bz.
do Lit. B.	3	—
R. Oderufer-B.	5	91¼-⅜ bz. B.
Wilh.-Bahn	4	107⅝ bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	57⅜-½ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	87¾ bz.
Ital. Anleihe	5	55½ bz.
Poln. Pfandbr.	4	68 G.
Poln. Liqu.-Sch	4	58 bz. B.
Krakau OS. O	4	—
Krak. OS. Pr-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	5	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl		85-4¾ bz.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb		—
Lemb.-Czern		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	42¾ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	119½ bz.
Oest. Credit	5	116⅝ B.

Wechsel-Course

Amsterd. 250 fl.	kS	142⅝ bz.
do. 250 fl.	2M	141⅞ G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅝ bz.
do. 300 M.	2M	150⅝ B.
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	6. 24⅛ B.
Paris 300 Frcs	2M	81⅓ bz. G
Wien 150 fl.	kS	81¾ bz.
do. do.	2M	81⅛ bz. B.
Frankf. 100 fl	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—87	81	74—76
do. gelber	83—85	81	74—78
Roggen	69—71	67	60 65
Gerste	51—54	49	46 48
Hafer	42—43	41	39 40
Erbsen	65 69	63	60-62

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	240	230	220
Winter-Rübsen	236	230	220
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 13. Juli
Roggen 52 Thlr., Weizen 69, Gerste 50, Hafer 52, Raps —. Rüböl 12⅛, Spiritus 16½

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 16⅝ B. 7/12 G.

Bei fester Haltung war das Geschäft ziemlich lebhaft. Von Bahnen wurden besonders Oderufer- und Cosel-Oderberger-Actien zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt. Auch Fonds fester.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.